Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

DANZIGER Volksstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G. wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,30 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G. Reklamezeile 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang | Dienstag, den 14. April 1931 | Nummer 86

König Alfons muß abdanken

Interessantes Photo: Nägelgespickter Naziknüppel

Der Hakenkreuz-Kurs der Danziger Polizei

Der erste Tag im Kürten-Prozeß

Spanien wird Republik

Das Ende König Alfons

Das Volk fordert seinen Rücktritt — Der Wahlsieg der revolutionären Parteien

Der überlegene Sieg des sozialistisch-republikanischen Wahlblockes in Spanien hat der Monarchie einen entscheidenden Stoß versetzt. Die lange schwebende Krise drängt jetzt nach einer Lösung. Die revolutionären Parteien haben bereits folgenden Aufruf erlassen:

„Der Sonntag war der erste Triumph der Republik. Es war schon keine Volksabstimmung mehr, sondern ein Urteil gegen den obersten Vertreter der Monarchie. Die Sozialistisch-Republikanische Partei lehnt jede Verantwortung für Ereignisse ab, die eintreten können, wenn die Monarchie dem Willen des Landes, das ein republikanisches Regime fordert, Widerstand leistet.“

In Madrid ist es bereits zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Als die Stadt von dem Gerücht durcheilt wurde, daß der König abgedankt und nach London abgereist sei, kam es zu großen antimonarchistischen Kundgebungen, in deren Verlauf die Polizei eingriff und zahlreiche Schüsse abgab. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Der Vizepräsident der Sozialistischen Partei und Generalsekretär des Allgemeinen Arbeiterbundes, Caballero, hat einem Journalisten erklärt, es gebe jetzt in Spanien keine andere legale Regierungsform als die Republik. Wenn man eine neue Diktatur errichten wolle, so hieße dies, geradezu auf die Revolution losmarschieren.

Die Regierung Aznar, die am Montagabend eine vierstündige Kabinettssitzung abgehalten hat, ist sich über ihren Rücktritt noch nicht schlüssig geworden. Die Mehrheit der Minister soll sich jedoch für den Rücktritt ausgesprochen haben. Die endgültige Entscheidung wird im Laufe des Vormittags fallen.

Die Entscheidung bereits gefallen?

Die Agentur Fabra veröffentlicht eine Mitteilung der „Information“, daß der König heute früh zu einem Minister, der mit ihm über die durch die Gemeindewahlen geschaffene Lage sprach, geäußert haben soll, es sei nutzlos, daß seine Freunde versuchten, die Tragweite des Ergebnisses der Gemeindewahlen zu mildern. Er sei überzeugt, daß sich die gegnerischen Stimmen nicht gegen das monarchistische Regime oder gegen Persönlichkeiten, die der Monarchie dienen, richten, sondern gegen ihn persönlich. Und weil er tatsächlich glaube, daß es sich so verhält, sagte er, daß es seinem Gewissen entspricht, wenn er dieses Problem auf klare und endgültige Weise löse.

Nach Behauptung des Blattes verdiene der Gewährsmann dieser Aeußerung absolute Glaubwürdigkeit.

Aus gut unterrichteter spanischer Quelle verlautet auch, daß König Alfons' Abreise ins Ausland — Paris oder London — unmittelbar bevorstehe.

Zahlreiche republikanische und sozialistische Persönlichkeiten veröffentlichen eine Erklärung, in der es heißt:

„Im Namen Spaniens, das wir vertreten, da wir die Mehrheit besitzen, erklären wir öffentlich, daß wir energisch vorgehen werden, um dem Wunsche der Nation durch Errichtung der Republik in Spanien Genugtuung zu geben“

Diese Erklärung ist unterzeichnet von Alcala Zamora, Fernando de Los Rio, Casares, Miguel Maura, Largo, Caballero, Albornoz, Berroux und Azana.

*

Als sich König Alfons im Januar 1930 gezwungen sah, den Diktator Primo de Rivera abzusetzen, um einer drohenden Explosion des Volkszornes vorzubeugen, ließ er durch den neuernannten Regierungschef, General Berenguer, baldige Neuwahlen versprechen. Aber die Verwirklichung dieser Verheißung wurde immer wieder hinausgeschoben. Allein die Aufstellung der Wählerlisten sollte ein halbes Jahr in Anspruch nehmen. Außerdem sollte die Wiedereinführung der Demokratie nur stufenweise erfolgen: erst Gemeindewahlen, dann Provinzialwahlen und schließlich Parlamentswahlen. Das Volk galt eben als „noch nicht reif“ für die volle Ausübung jener demokratischen Rechte, die man ihm acht Jahre zuvor geraubt hatte. Diese

künstliche Verzögerung hatte nur zur Folge, daß sich der Groll der Massen gegen die Monarchie verstärkte,

daß das Mißtrauen gegen den König zunahm und daß die republikanischen Parteien Zulauf auch aus solchen Kreisen erhielten, die noch vor einem Jahre grundsätzlich monarchistisch gesinnt waren.

Die Empörung über die Winkelzüge der Krone löste sogar verschiedene revolutionäre Erhebungen aus, die jedoch zunächst ihr Ziel verfehlten. Nur allzu gern hätte der König diese gescheiterten Revolutionsversuche zum Vorwand genommen, das gegebene Versprechen wieder rückgängig zu machen und eine neue Militärdiktatur einzurichten. Aber dazu fehlte ihm doch der Mut, denn er mußte damit rechnen, daß in solchem Falle die republikanischen Massen nicht mehr zu halten sein würden. Auf die Armee, die zum Teil an diesen Versuchen, die Republik auszurufen, führend teilgenommen hatte, war kein Verlaß mehr. So begnügte er sich abermals mit einer weiteren Hinausschiebung der ersten Volksbefragung, nämlich der Gemeindewahlen.

Aber schließlich ist der Tag doch gekommen, an dem sich in Spanien die Anhänger der Republik zählen durften. Bis zuletzt wiegte sich die Dynastie in der Hoffnung,

daß ihre Anhänger die Oberhand behalten würden.

Hatte doch noch vor kurzem die aus England zurückgekehrte Königin einer Londoner Zeitung telephoniert, daß sie bei ihrer Ankunft in Madrid „vom Volke“ begeistert empfangen worden sei und daß die Monarchie fester im Sattel sei denn je. Und bald darauf war auch der König ins Ausland auf kurze Zeit gefahren, offenbar nur um zu demonstrieren, wie sicher er sich fühle. Der liberale Führer Romanones, der noch vor drei Monaten zu schwanken schien, hatte zwei Tage vor der Wahl in einem Interview erklärt, die Wahlen würden beweisen, daß die Republikaner nur eine verschwindende Minderheit ausmachten!

Zukünftige Führer

Zwei republikanische Abgeordnete, die in Madrid gewählt wurden: Alcala Zamorra bei einer Wahlrede. Unten rechts: Miguel Maura.

Wie anders ist es aber gekommen! Der 12. April ist der schwärzeste Tag in der neuzeitlichen Geschichte der spanischen Dynastie. Die zahlenmäßigen Wahlergebnisse sind von so einer Eindeutigkeit, die kaum übertroffen werden kann. Da kann man nicht mehr behaupten, daß die republikanische Bewegung sich auf einige Städte und auf einzelne Teile des Landes beschränkt — umgekehrt steht jetzt fest, daß die Monarchisten nur noch an ganz wenigen, im Lande verstreuten Plätzen die Mehrheit besitzen und sonst

fast überall eine erdrückende Mehrheit der Bevölkerung die Republik verlangt.

Dieses Volksurteil ist so überwältigend, daß es den König unmittelbar vor die Entscheidung stellt. Eigentlich bleibt ihm keine andere Wahl übrig als die sofortige Abdankung. Denn der Versuch, sich jetzt noch entgegen dem klaren republikanischen Willen des Volkes zu halten, ist mit höchster Gefahr für sein Leben verbunden. Auf die noch schwankenden Teile der Armee wird das Votum des Volkes alarmierend wirken. Der Sieg der Antimonarchisten ist noch viel größer, als ihn die republikanischen und sozialistischen Führer in ihren kühnsten Träumen erhofft hatten. Ein schneller Entschluß zur Abdankung wird Alfons vielleicht noch manche Sympathien einbringen und ihm und den Seinen ein behagliches, ungestörtes Dasein — freilich ohne Krone — ermöglichen. Ein Verzweiflungsstreich dagegen kann sehr leicht zu einem fürchterlichen Blutbad führen. Und wie eine solche Katastrophe schließlich ausgehen würde, kann nach den Ergebnissen des Sonntag nicht mehr zweifelhaft sein.

Vielleicht klammern sich die Monarchisten noch an den Einwand, daß zwar die Städte republikanisch gewählt haben, daß man aber nicht wissen könne, wie die ländliche Bevölkerung denke; das würde sich erst bei den Provinziallandtagswahlen und bei den allgemeinen Parlamentswahlen ergeben. Sicher ist, daß der Einfluß der Kirche — also der Monarchie — unter den vielfach analphabetischen Kleinbauern stärker ist, als in den Städten. Aber

auch dort hat die republikanische Bewegung starke Wurzeln gefaßt,

und die Entscheidung der Städte wird sich bis in die entlegensten Dörfer tief auswirken. Außerdem wäre es ein Wahnsinn, wenn man das Votum der aufgeklärten Teile des Volkes, der Intelligenz und des städtischen Proletariats ignorieren wollte, um sich ausschließlich mit Hilfe der rückständigen Elemente, die vielfach weder lesen noch schreiben können, zu halten. Moralisch würde bei einem solchen Versuch der König Alfons in den Augen der ganzen zivilisierten Welt in eine unmögliche Lage geraten.

Die Niederlage der spanischen Monarchie ist eine Niederlage der europäischen Reaktion. Sie ist ein besonderes Warnungssignal für die Monarchie in Italien. König Victor Emanuel III. mag über das Schicksal seines Kollegen Alfons XIII. nachdenken und im eigenen Interesse die nötigen Lehren daraus ziehen — solange es noch Zeit ist. Denn nur durch den Bruch der von ihm beschworenen parlamentarischen Verfassung und durch die langjährige Duldung einer faschistischen Diktatur hat der König von Spanien die verzweifelte Situation heraufbeschworen, in der er sich jetzt befindet. Der Tag wird kommen, an dem auch das italienische Volk das Beispiel aus Spanien befolgen wird!

Der Aufstand in Nicaragua

Zerstörung amerikanischer Verwaltungsgebäude — 25 amerikanische Matrosen getötet

Aufstände der nicaraguischen Freiheitsbewegung haben in dem Hafenort Puerto Cabecos das Verwaltungsgebäude einer amerikanischen Gesellschaft verwüstet und 10 Angestellte der Gesellschaft getötet. Amerikanische Marinesoldaten, die in den Konflikt eingriffen, sollen von der Bevölkerung heftig angegriffen worden sein und 25 Tote zu verzeichnen gehabt haben. Außerdem wird gemeldet, daß die Aufständischen mehrere Gebäude eingeäschert und die Radiostation zerstört haben.

Neue Beweise

Die Betriebe bleiben rot

Wahlergebnisse der Rätewahlen — Die Gewerkschaftsfront bleibt ungebrochen

Bei den Arbeiterratsmitgliedern in

den Mannheimer Betrieben

haben die freien Gewerkschaften gut abgeschnitten. In der Gruppe Chemie (25 Betriebe), erhielten die freien Gewerkschaften 153 Sitze, die Christen 15, die RGO. 7, der Industrieverband 1. Nahrungsmittelindustrie (18 Betriebe): Freie Gewerkschaften 83, Christen 3, RGO. 3 Sitze. Gemeindebetriebe (20 Betriebe): Freie Gewerkschaften 90 Sitze, Christen 2, RGO. 4. Metallindustrie (26 Betriebe): Freie Gewerkschaften 126 Sitze, Opposition 14, Christen 2, Industrieverband 2, Bekleidungsindustrie (5 Betriebe): Freie Gewerkschaften 32 Sitze, Opposition 6, Christen 1. Handel, Verkehr und Holzindustrie (29 Betriebe): Freie Gewerkschaften 95 Sitze, Christen 2. Graphisches Gewerbe (13 Betriebe): alle Arbeiterräte freigewerkschaftlich (mit Ausnahme der kommunistischen Arbeiterzeitung). Das Gesamtergebnis lautet also: 136 Betriebe: Freie Gewerkschaften 622 Sitze, Opposition 34, Christen 25, Industrieverband 3, zusammen 684.

In 112 Betrieben wurden nur freigewerkschaftliche Listen aufgestellt; in 24 Betrieben fanden Abstimmungen statt. Dabei bekamen die freien Gewerkschaften 5406 Stimmen (130 Sitze), die Christen 1001 (28), die RGO. 1880 (36), der Industrieverband 244 (3), der Stahlhelm 35 (0), die Nazis 14 (0). In den kleineren Betrieben laufen die Wahlen zur Zeit noch, sie ändern jedoch an dem Ergebnis kaum noch etwas.

Bei den Betriebsrätewahlen im Braunkohlen-, Kali- und Erzbergbau des

Bezirks Halle

wurden in 9 Betrieben mit 35 348 Belegschaftsmitgliedern 31 418 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Listen der freien Gewerkschaften 21 161 (464 Mandate), auf die Listen der Christen 870 (14), auf die RGO. 4934 (63) und auf die Listen der Nationalsozialisten und Stahlhelmer 4251 (63).

Bei den Betriebsrätewahlen in der

Metallindustrie Hannover

wurden in 79 Betrieben nur freigewerkschaftliche Listen aufgestellt und gewählt. Wahlen fanden statt in drei Betrieben: bei der Hanomag, bei den Hackethal-Draht- und Kabelwerken und bei der Körting A.-G. In der Hanomag erhielt bei 4250 Beschäftigten der Deutsche Metallarbeiterverband 2753 Stimmen und 11 Mandate plus 2 Ergänzungsmitglieder, die RGO. 840 Stimmen und 3 Mandate. In den Hackethal-Draht- und Kabelwerken erhielt der DMV. bei 933 Beschäftigten 619 Stimmen (8 Mandate), die Nazis 48 (0), die Gelben 152 (1+1 Ergänzungsmitglied). In der Körting A.-G. erzielte der DMV. bei 809 Beschäftigten 567 Stimmen (8 Mandate im Betriebsrat + 2 Ergänzungsmitglieder), die Nazis erhielten nur 46 (0).

In den Betriebsratswahlen bei der

Deutschen Bank und Discontogesellschaft

erhielt der Allgemeine Verband 1287 Stimmen (8 Mandate, früher 11), der Deutsche Bankbeamtenverein (Gewerkschaftsring) 1187 und 5 (5) Mandate, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband 874 Stimmen und 4 (3) Mandate. Die RGO. erhielt — zum erstenmal — 335 Stimmen und 1 Mandat. Eine Oberbeamtenliste musterte 385 (506) Stimmen und 1 (2) Mandate.

Der Stimmenzuwachs des DHV. stammt von den Nationalsozialisten, die keine eigene Liste aufgestellt hatten.

Englands Note in Genf eingetroffen

Der Völkerbundsrat soll die Zollunion prüfen

Die angekündigte Note der britischen Regierung, worin diese in ihrer Eigenschaft als Mitglied des Völkerbundes den Generalsekretär bittet, die Frage der deutsch-österreichischen Zollangleichung auf die Tagesordnung der Ratstagung im Mai zu setzen. Wie verlautet, ist die Mitteilung der englischen Regierung ganz allgemein gehalten. Ohne selbst einen bestimmten Standpunkt einzunehmen, beantragt die englische Regierung lediglich, der Rat möge nach juristischen Gesichtspunkten prüfen, ob sich die deutsch-österreichische Zollangleichung mit dem Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 vereinen lasse. In der Note wird jede Bezugnahme auf irgendeinen bestimmten Artikel der Völkerbundssatzung vermieden.

Der Generalsekretär fährt nach Rom und Berlin

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Erik Drummond, wird am 17. d. M. zu Besprechungen mit dem italienischen Außenminister Grandi nach Rom reisen. Im Anschluß daran, begibt sich Sir Erik Drummond nach Berlin, wo er am Mittwoch, dem 22. d. M., eintreffen und voraussichtlich zwei Tage verweilen wird. Der Generalsekretär wird den Aufenthalt in Berlin benutzen, um mit dem Außenminister Dr. Curtius und dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt, v. Bülow, aktuelle Völkerbundsfragen zu besprechen.

Ein Rußlandbesuch, der fast gescheitert wäre

Die polnischen Industriellen fühlten sich beleidigt

Große Sensation erweckt in Warschau die Tatsache, daß der für heute geplante Ausflug einer Gruppe polnischer Industrieller unter der Leitung des Vorsitzenden des polnischen Großindustriellenverbandes nach Sowjetrußland, anläßlich der Generalversammlung der polnisch-russischen Handelsgesellschaft, im letzten Augenblick von den Ausflüglern selbst abberufen wurde. Die Ursache hierfür bildete eine angeblich amtlich inspirierte Meldung der Sowjetpresse, in der der Ansicht Ausdruck gegeben wird, daß der polnische Industriellenausflug nach Sowjetrußland, der von einem bekannten Sowjetfeinde geleitet werde, den besten Beweis dafür liefere, daß die polnische Wirtschaft bereits aus dem letzten Loche pfeife. Die polnischen Ausflügler fühlen sich dadurch beleidigt und verlangen ein amtliches Dementi oder eine triftige Entschuldigung mit Genugtuungsversicherungen, um doch nach Rußland fahren zu können.

Am später Abend hat gestern das Pressebüro der Warschauer Sowjetgesandtschaft ein Kommuniqué herausgegeben, daß die beanstandete sowjetrussische Pressemeldung über den Stand der polnischen Wirtschaft nicht den Tatsachen entspreche und auch nicht von amtlicher Seite stamme. Auf diese Erklärung hin haben die beleidigten Industriellen beschlossen, ihren Ausflug nach Rußland doch zu unternehmen. Er wird voraussichtlich heute oder morgen angetreten werden.

Todesurteile gegen russische Kulaken

In Balaschow, im unteren Wolgagebiet, hatten sich 28 Bauern, die in der Anklage als Kulaken bezeichnet waren, wegen Schädigung der Getreidebereitstellungen zu verantworten. Der Anklage zufolge hatten sie es verstanden, einige Vertrauensmänner in den behördlichen Apparat einzuschmuggeln und dies dazu benutzt, um eine Reihe von Kulakenwirtschaften von Getreidelieferungen zu befreien. Die Anklage sah darin nicht nur den Versuch zur Erschleichung von Vorteilen, sondern auch zielbewußte gegenrevolutionäre Tätigkeit. Nach dreizehntägiger Verhandlung wurden sechs Angeklagte zum Tode, die übrigen 22 zu Gefängnisstrafen von zwei bis zehn Jahren verurteilt.

Deutsch-polnische Vertragsabschlüsse

Außenminister Zaleski und der deutsche Gesandte in Warschau, v. Moltke, werden heute die Ratifikationsurkunden des deutsch-polnischen Liquidations- und Finanzausgleichsabkommens austauschen. Gleichzeitig soll ein besonderer Kurier nach Paris abgehen, der die Urkunden über den Beitritt Polens zu dem Haager Abkommen mitnehmen wird. Ihre Ueberreichung an Briand wird voraussichtlich am Montag erfolgen.

Der Maßregelungskurs in Braunschweig. Der Professor Rickel, ordentlicher Professor für allgemeine Erziehungswissenschaft an der Technischen Hochschule in Braunschweig, ist zum 15. April von dem Naziminister Franzen seiner Lehrtätigkeit enthoben worden. Den einzigen Vorwurf, den Franzen Rickel machen kann, ist der, daß er Sozialdemokrat ist.

Neue Verhaftungen in der J.-G.-Spionageaffäre

Auch ein kommunistischer Landtagsabgeordneter in Haft genommen

Im Zusammenhang mit der Werkspionage bei der J. G. Farbenindustrie sind am Montag neue Verhaftungen vorgenommen worden. Unter anderem wurde auch der kommunistische Abgeordnete des bayerischen Landtags, Herbst, in Haft genommen. Herbst ist u. a. Mitglied der Bezirksleitung der Kommunistischen Partei in der Pfalz.

*

Die Handelsvertretung der Sowjet-Union in Berlin läßt erklären, daß ihr die in der Werkspionageangelegenheit genannten oder verhafteten Personen in keiner Weise bekannt sind. Es bestünden auch keinerlei direkte oder indirekte Beziehungen zu irgendwelchen Personen, die in Zusammenhang mit einer solchen Angelegenheit genannt worden seien.

Polens Beamte protestieren

Die 15prozentige Gehaltskürzung wird als ungerecht empfunden

Die 15prozentige Kürzung der Beamtengehälter hat unter den polnischen betroffenen Kreisen verständlicherweise große Erregung hervorgerufen und hat der Regierung bereits zahlreiche Proteste von Seiten der Beamtenorganisationen eingebracht. In Lodz fand eine große Versammlung statt, wobei in einer Resolution festgestellt wurde, daß die Reduktion der Beamtengehälter durch die polnische Wirtschaftslage nicht bedingt sei, da die großen Gehälter und Tantiemen der Direktoren und Aufsichtsräte unangetastet blieben. Heute finden weitere Beratungen der Beamtenorganisationen in ganz Polen statt über einen allgemeinen Protestschritt in Form eines eintägigen Streiks.

Um die Kabinettsumbildung in Polen

Beratungen Pilsudskis mit den Ministern

Im Laufe des heutigen Tages werden Beratungen zwischen dem polnischen Staatspräsidenten, Marschall Pilsudski, Ministerpräsident Slawek und dem Finanzminister Matuszewski stattfinden, als deren Ergebnis eine Einberufung der Sejmsession für den 8. Mai und eine weitgehende Umwandlung innerhalb des polnischen Kabinetts nach der Unterzeichnung der polnischen Eisenbahnanleihe erwartet wird. Die Tagesordnung der kommenden Sejmsession soll Steuerfragen, Ratifizierung der Eisenbahnanleihe und Verfassungsänderung umfassen.

Schmugglerschlacht an der polnischen Grenze

Es sollten Rauschgifte, Tabak und Seide geschmuggelt werden

In der vergangenen Nacht fand an der polnisch-lettischen Grenze bei Turmont ein mehrstündiges Feuergefecht mit einer glänzend bewaffneten Schmugglerbande statt. Der erste Zusammenstoß mit der Bande ereignete sich auf lettischer Seite mit einem Trupp dortiger Grenzsoldaten, die sich aber nach längerem Kampf zurückziehen mußten. Darauf überschritt die Bande die Grenze, stieß aber hier auf polnische Grenzsoldaten, die durch die Schüsse alarmiert worden waren. Nach einer mehrstündigen regelrechten Schlacht wurden die Schmuggler in die Flucht getrieben und hinterließen auf dem Schlachtfelde einen Toten und zwei Schwerverletzte, sowie ihre gesamte geschmuggelte Ware. In den Säcken befanden sich teure Seidenstoffe, Tabak sowie etwa 15 Kilogramm verschiedener Rauschgifte.

Der Landtag soll entscheiden

Die Erweiterung der thüringischen Regierung

Im Verlaufe der am Montag weitergeführten interfraktionellen Besprechungen über die Ergänzung der Regierung Baum in Thüringen wurde beschlossen, die bereits bekannte Vorschlagsliste mit je drei Landbündlern und Wirtschaftsparteilern und einem Volksparteiler dem Landtag zur Entscheidung vorzulegen. Die Abstimmung soll heute erfolgen.

Ein Hetzer tobt sich aus

Er will als Henker ins Dritte Reich ziehen

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Rotenburg in Hannover sprach der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete, Oberpostsekretär Jenke aus Breslau. Nach einigen einleitenden Worten griff der Redner den die Versammlung überwachenden Polizeihauptwachtmeister F. persönlich an, jedoch, ohne dessen Namen zu nennen. Er sagte u. a. wörtlich:

„Auch hier in Rotenburg ist unter den Polizeibeamten einer, der rot ist, und zwar der aus Magdeburg; auch für dich ist die Zeit gekommen, mein roter, rosaroter Schutzmann aus Magdeburg; wenn du dich nicht bald umstellst und dich in die Reihe der nationalen Männer stellst, so wirst du roter, rosaroter Schutzmann aus Magdeburg es zu spüren bekommen,

wenn wir in einigen Wochen oder Monaten ans Ruder kommen, wenn wir die Bonzen, Verbrecher, und Spitzbuben da oben gehängt haben. Blut soll nicht fließen, aber aufgehangen werden sie.

Auch für dich, du roter, rosaroter Schutzmann aus Magdeburg, ist dann ein Platz frei, wo du hängen wirst, und zwar werdet ihr so lange hängen, bis ihr am Strick vertrocknet seid oder abfaulen werdet."

Die Polizeiverwaltung in Rotenburg hat inzwischen auf Anweisung der Regierungspräsidenten in Stade gegen Jenke beim Oberstaatsanwalt in Verden eine Anzeige wegen Nötigung und Bedrohung des Polizeihauptwachtmeisters F. erstattet. Der Oberstaatsanwalt ist außerdem ersucht worden, ein Verfahren wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik einzureichen. Die Strafanzeigen laufen also. Moralisch braucht das Verhalten des Reichstagsabgeordneten und Oberpostsekretärs Jenke wohl nicht erst gekennzeichnet zu werden.

Stahlhelm-Appell an Brüning

Der Stahlhelm hat an den Reichskanzler eine Eingabe gemacht, in dem er „die gröbsten Fälle der zahllosen bisher schon erfolgten Behinderungen des Volksbegehrens „Landtagsauflösung" durch Behörden auf Grund der Notverordnung übermittelt und sein Eingreifen zum Schutze der verfassungsmäßigen Volksabstimmung in Preußen erbittet." Der Reichskanzler ist zur Zeit von Berlin abwesend und wird aller Voraussicht nach nicht vor dem 22. Mai, d. h. erst nach Abschluß des Volksbegehrens nach Berlin zurückkehren.

*

Der Berliner Polizeipräsident hat die Beschwerde der Bundesleitung des Stahlhelms gegen das Verbot des Bundesorgans „Der Stahlhelm" mit einem ablehnenden Bescheid an den preußischen Minister des Innern weitergeleitet, der ebenfalls der Beschwerde nicht entsprechen wird. Die Beschwerdeschrift wird deshalb entsprechend der Notverordnung des Reichspräsidenten nunmehr an den zuständigen Senat des Reichsgerichts weitergeleitet.

40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich

Die Wäschefabrik Ernst Kast A.-G., in Bielefeld, die zur Zeit eine Belegschaft von 250 Köpfen unterhält, wird ab heute die 40-Stunden-Woche einführen. Da zugleich auch eine Ausdehnung der bisherigen Produktion beabsichtigt ist, dürften etwa 100 Arbeitskräfte neu eingestellt werden können. Die zur Zeit in der Fabrik beschäftigten Personen erleiden durch die Kürzung der Arbeitszeit einen Lohnausfall von etwa 15 bis 18 Prozent.

Polanski zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt

Der Verteidiger plädiert auf Geistesschwäche

Der Urheber des Attentats auf die Warschauer Sowjetgesandtschaft, Polanski, wurde gestern nachmittag zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. In seinem letzten Wort verfiel der Angeklagte in religiösen Pathos und bat Gott, den Bolschewiken ihre Sünden zu verzeihen. Sein Verteidiger bat dagegen das Gericht, mehr auf den offensichtlichen geistigen Schwächezustand seines Klienten als auf die offiziellen sowjetrussischen Forderungen Rücksicht zu nehmen, die eine strenge Bestrafung des Attentäters gefordert hatten.

Jakob Hopfentraum

Von
Alfred Prugel

Sonderbar muß das Leben Jakob Hopfentraums gewesen sein, da es mit seinem Tode nicht aufhörte, sondern weiterging. Und was dabei geschah, das ergibt eine merkwürdige Geschichte, die noch deutlich in meiner Erinnerung steht.

Viele Monate lebte ich vor einigen Jahren in einer finsteren Mietskaserne im Norden der Stadt. Von innen gesehen bestand sie eigentlich nur aus unzähligen kleinen Türen, hinter denen Menschengeruch und Kindergeschrei wohnten. Hinter jeder Tür erklang das Geschrei anders, und die Holztreppen stöhnten unter den Tritten der Menschen, als wären sie lebendige Wesen. Im übrigen war das Haus verbaut, kahl und die Wände waren von einem klebrigen, feuchten Ueberzug bedeckt.

An jeder Tür hingen Namenschilder übereinander, die in ihrer Anhäufung an überfüllte Wartezimmer erinnerten. Sonderbare Namen waren darunter. Zum Beispiel: Jakob Hopfentraum.

Jedesmal, wenn ich die Treppe hinauf und an dieser Flurtür vorbei kam, geriet ich in Versuchung, an der Klingel zu ziehen, die über dem ovalen, schmutzigen Emailleschild angebracht war. Ja, zuletzt begann mich dieser sonderbare Name ernstlich zu beschäftigen. Hopfentraum? Das erinnerte mich unwillkürlich an alte, verschrobene Beamte, die sich in Kanzleistuben über Aktenstöße beugten, mürrische Blicke um sich warfen und ihres Lebens nie recht froh wurden. Ich mußte an einen älteren Mann denken, der stets dunkle, altmodische Kleider trug. Dessen Hosen den Bügelkniff verschmähten, um sich dafür in Sturzbächen von Falten an den dürren Beinen hinunterzuziehen. Sicherlich hatte das Leben ihn frühzeitig mit Enttäuschungen und Entbehrungen beworfen. Vielleicht waren ihm unverdiente Kränkungen widerfahren. Mehr und mehr schien es mir, als gehörte er zu jenen Menschen, denen in ihrem Leben niemals etwas gelingt, die alles verkehrt anfangen und immer zu kurz wegkommen. Nun war er alt, ein Einsamer und früh Verbitterter, den man seinen Weg dahinziehen lassen muß.

Ja, genau so und nicht anders mußte es mit Jakob Hopfentraum bestellt sein. Aber so viel Mühe ich mir auch gab, ich bekam ihn nur wenige Male zu Gesicht. Das heißt, ich sah einige Male im schwachen Schein der Treppenbeleuchtung einen älteren Mann, der einer meiner Vorstellung entsprechen konnte, hastig die Flurtür aufschließen und hinter sich verschwinden.

Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich hatte manchmal die Empfindung von etwas Blassem, geradezu Unkörperhaftem. Ja, ich hatte für Sekunden das Gefühl, als sei es gar kein Mensch, hinter dem sich die Türe schloß. Aber das alles war doch mehr eine vorübergehende Empfindung, über die ich mir wenig Gedanken machte. Einmal glaubte ich ihn auch am hellen Mittag auf der Straße zu sehen. Er ging auf der anderen Seite der Straße; in der Sonne. Trotz der Hitze war er schwarz gekleidet. Ich sah ihm nach, doch im gleichen Augenblick erregte unwillkürlich eine Reklamefigur, die auf hohen Stelzen daherschritt, meine Aufmerksamkeit. Als ich dann wieder auf die andere Seite hinüberschaute, war Hopfentraum verschwunden. Er konnte nur in den kleinen Tabakladen getreten sein. Jedoch, als ich selbst den Laden betrat, versicherte mir der Verkäufer auf meine Fragen, daß er seit dem Morgen keinen Kunden bedient habe, auf den meine Beschreibung gepaßt hätte. Als ich den Namen Hopfentraum nannte, zuckte er mit den Achseln. Er war ihm gänzlich unbekannt, obgleich er, wie er mir erzählte, sein Geschäft schon jahrelang in diesem Viertel betreibe. — Dieser Vorfall machte mich allerdings stutzig, und ich begann, über den Fall nachzudenken. Aber es kommt noch besser.

Kurze Zeit darauf, an einem drückend heißen Tage, fuhr ich nach Mitternacht aus einem unruhigen Halbschlummer auf. Irgendein Geräusch mußte mich aus dem Schlafe gerissen haben. Ich richtete mich langsam im Bett auf und sah im gleichen Augenblick — Jakob Hopfentraum vor mir stehen, deutlich an der hellgetünchten Kammerwand stehen und nach dem Fenster starren. Die Kammer war eng — bitte, beachten Sie dies! —, ich konnte genau sein Gesicht erkennen. Es war das gleiche, das ich mir schon hundertmal vorgestellt hatte.

Ich weiß nicht, ob er auch etwas sagte, doch ich glaube es. Gott, ich war so benommen ... Aber plötzlich drehte sich die Erscheinung voll zu mir hin und sah mich lange mit einem traurigen, verzeihenden Blick an. So merkwürdig, daß ich ihn nicht ertragen konnte und für Sekunden die Augen niederschlug.

Als ich sie wieder öffnete, war Hopfentraum verschwunden. Spurlos — nur auf der hellen Wand dort spürte ich noch den leichten Umriß seines Schattens.

„Das Nachtgespenst?" überlegte ich blitzschnell. Noch immer liefen Gerüchte über das Auftauchen eines geheimnisvollen Unbekannten um, der nächtlich ins Fenster einstieg, Schlafende erschreckte und lautlos wieder verschwand. War das also Hopfentraum? Oder war das Ganze ein irrsinniger Traum — eine Halluzination? Tausend Gedanken schossen mir durch den Kopf. Aber merkwürdig, mit einem Male umstrich mich ein kühler Hauch. „Wie kühle Erde", dachte ich. Dann schlief ich wieder ein. „Kühle Erde"

Am nächsten Morgen deuchte mir die ganze Angelegenheit so unwahrscheinlich wie ein Traum. Ein unmöglicher, ein blödsinniger Traum. Was weiter!

Doch sonderbar, das Ereignis wiederholte sich in der folgenden Nacht und auch in der zweitnächsten. Rebellierten denn meine Nerven? Ich konnte mir nichts erklären. Nur sah ich beim letzten Mal, daß der verzeihende Ausdruck aus den Zügen des Fremden gewichen war und dafür ein boshaftes Lächeln seinen Mund umspielte. Und wieder umströmte mich eine eisige Kälte.

Am nächsten Tage — es war ein Sonntag; das Haus lag still und öde — raffte ich mich auf und zog an der Klingel, die über Hopfentraums Türschild hing, entschlossen, dem Spuk ein Ende zu machen. Die Glocke schellte laut und gellend in der Wohnung. Aber erst beim zweiten Läuten erschien ein Kind, ein kleines Mädchen. Auf mein Befragen erzählte es, daß Hopfentraum schon lange tot sei. Schon vor einem Jahre gestorben. Um das Schild habe sich freilich niemand gekümmert, und so sei es eben an der Türe geblieben.

Das Schild? Blitzschnell durchfuhr mich ein Gedanke: Das Schild zwang Hopfentraum — zum Weiterleben. Das Schild allein trieb ihn Nachts ruhelos umher.

Weiterleben? Hier sollte etwas getan werden. Zudem graute mir vor den kommenden Nächten. Ich verschaffte mir einen Schraubenzieher und löste heimlich das Schild von der Tür. Aber ehe ich es in die Tasche steckte — ich hatte vor, es in den Kanal zu werfen oder in kleine Stücke zu zerschlagen —, drehte ich mich noch einmal vorsichtig um. Ich glaubte mich beobachtet. Bei Gott — ich war es! Das Blut stockte mir in einem irrsinnigen Schrecken: Drei Schritte hinter mir stand das Phantom! Das Schild fiel aus meinen Händen und zerbrach klirrend auf den Fliesen. Es verging eine entsetzliche Minute, während deren ich regungslos dastand. Dann sah ich um den fahlbleichen Mund des Fremden ein spöttisches Lächeln aufzucken. Er drehte sich langsam herum, schritt lautlos die Treppe hinunter und war plötzlich, noch ehe ich ihn um die Biegung gehen sah, verschwunden. Ich glaubte noch ein tolles, phantastisches Gelächter zu hören; dann ...

Heimkehrende Hausbewohner fanden mich bewußtlos daliegen. Jakob Hopfentraum aber ist mir seitdem nie wieder erschienen ...

Der Internisten-Kongreß in Wiesbaden. Gestern wurde in Wiesbaden der große Kongreß der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin eröffnet. Auf der Tagesordnung steht das Thema „Nervenregulation", das von Prof. Dr. Goldstein, dem Leiter der Nervenstation am Krankenhaus Moabit (Berlin) und von Prof. von Weizsäcker (Heidelberg) behandelt wird.

Polizei deckt wieder ihre Lieblinge

Bürgerliche Presse erfindet „Zusammenhänge" — Die benagelten Eichenknüppel

In den letzten Tagen hat der Freistaat Danzig wieder aller Augen auf sich gezogen. Nicht durch besondere Leistungen, nicht durch Kulturtaten, nicht durch politische Entscheidungen, sondern durch das Treiben eines entfesselten Rowdytums, das

unter dem Schutze von Regierung und Polizei die Bevölkerung des Freistaates terrorisieren darf.

Die Stützen des Ziehm-Senats, die Nazis, haben, nachdem sie seit Monaten erfolgreiche Proben machten, in der vergangenen Woche einen Höhepunkt ihrer Mord-Tätigkeit erreicht. Eine Reihe von Arbeitern, meistens Familienväter, liegen, mehr oder minder schwer von den Kugeln rotznäsiger Lümmels getroffen, in den Krankenhäusern der Stadt. Familien bangen um das Leben ihrer Ernährer, bis weit in bürgerliche Kreise hinein regt sich der Abscheu

vor dem Wüten einer Revolvergarde, die die Straßen Danzigs zu gefährlichen Pfaden macht.

Danzig unter dem Hakenkreuz — wirklich, ein schwereres Kreuz hat die Danziger Bevölkerung noch nie zu tragen gehabt.

Untersuchung mit ruhigem Gewissen abwarten. Die „Neueste" kann sich darüber durchaus beruhigen. Hunderte von Personen, die in der Straße an der Ostbahn wohnen, haben den feigen Ueberfall der Nazijünglinge beobachtet,

alle sagen übereinstimmend aus, daß die Nazis die Angreifer waren und blindlings auf die Menge geschossen haben.

Das Gered von der Notwehr der Nazis ist Irrsinn, denn die Schußverletzten erhielten ihre Wunden alle auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig der Ostbahn. Zwei Opfer fallen übrigens dem Lokomotivführer Möller zur Last, der wegen Nervenleidens seinen Dienst quittieren mußte, dennoch aber der Führer der Ortsgruppe Stadtgebiet der Nazis werden konnte. Dieser nervenkranke Nazihäuptling hat ohne Veranlassung in eine Gruppe von Arbeitern hineingeschossen, und erhielt dann erst eine wohlverdiente Tracht Prügel.

Gewiß ist es möglich, daß Mitglieder der SPD., wie die „Neueste" behauptet, schon am Tage vor dem Zusammenstoß unzählige Beispiele beweisen, direkt darauf aus, die Bevölkerung zu provozieren und zu terrorisieren.

Nur der überhitzten Phantasie eines bestimmten Redakteurs der „Danziger Neuesten Nachrichten", für den überhaupt jeder Arbeiter ein „roter Bluthund" ist, kann das Märchen entsprungen sein, daß die Sozialdemokratie 200 Mann in Bereitschaft gehalten habe, um im Bedarfsfalle sofort einzuschreiten. Sozialdemokraten sollen nach den „D. N. N." behauptet haben, die Polizei sei leider zu früh gekommen, sonst wären die Nazis noch mehr zusammengehauen worden. Was es mit dieser gemeinen Verdächtigung auf sich hat, beweist die Tatsache, daß ein bekannter Sozialdemokrat die Polizei alarmiert hat. Als sie auf der Bildfläche erschien, waren die blutigen Vorgänge längst zu Ende und die Polizei schöpfte dann ihre Kenntnisse lediglich aus den Angaben der Nazis. Die Polizei ist gegen keinen der Revolverhelden eingeschritten, es ist auch bisher keine Verhaftung eines Nazi-Banditen erfolgt.

Aehnlich verhält es sich mit der von der Polizei inspirierten Darstellung über die Vorgänge in Brentau, Lauental und Neufahrwasser. Die „Neuesten" überschreiben den Polizeibericht mit dem Titel „Arbeiterschutzbündler im Hinterhalt" und behauptet, 400 Schutzbündler hätten an der Nawitzmühle auf Nazis gewartet. Auch das ist eine Erfindung. Eine Abteilung Schutzbündler, etwa 120 Mann, wurde benachrichtigt, daß die Nazi-Rowdys wieder in Brentau ihr Unwesen trieben und Sozialdemokraten mißhandelten.

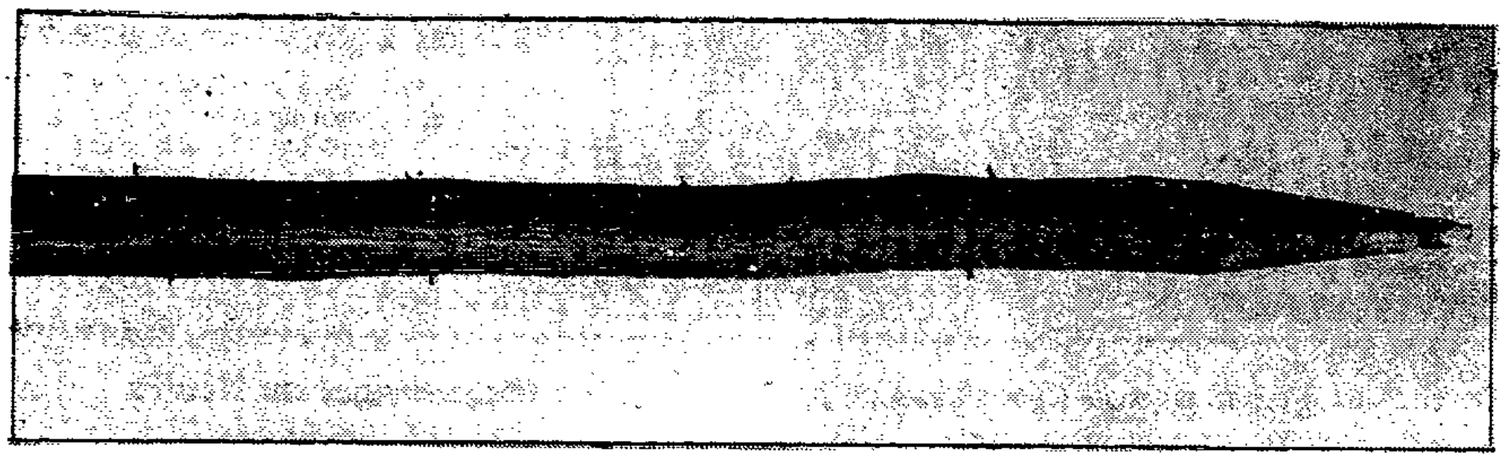
Es war selbstverständlich, daß diese Abteilung sofort zum Schutz ihrer Genossen aufbrach, zumal ja der Polizei augenblicklich kein Vertrauen entgegengebracht werden kann.

Das ist der Sachverhalt. Alles übrige ist Unsinn.

Würde die Polizei ihre Pflicht tun, würde sie die Bevölkerung vor Attentaten der gelben Banditen schützen, dann wäre dieser Schutz überflüssig. Das Versagen der Polizei oder die vielmehr heute gepflegte Tendenz der Polizei ist also dafür verantwortlich zu machen, wenn heute der Gedanke des Selbstschutzes in der mißhandelten Bevölkerung immer stärker Platz greift.

Damit schlägt man auf wehrlose Arbeiter ein

Mit Nägeln gespickte Eichenknüppel — Was sagt die Polizei dazu?



Bei dem feigen Ueberfall der Naziburschen auf wehrlose Versammlungsbesucher in der Ostbahn blieben in den Händen von Versammlungsbesuchern Eichenknüppel, die mit Nägeln gespickt waren. Scharf treten die Nägel, deren Köpfe abgekniffen sind, hervor und machen die an sich schon gefährlichen Eichenknüppel zu einer Mordwaffe. Solche Waffen dürfen zwanzigjährige Burschen ungehindert durch die Straßen Danzigs tragen. Es ist anzunehmen, daß alle Naziknüppel derartig hergerichtet sind. Bei den nahen Beziehungen zwischen Nazis und Polizei muß sie wissen, daß die Nazibanditen solche Mordwaffen mit sich führen. Daß sie dennoch nichts dagegen unternimmt, zeigt, welche Zustände im Polizeipräsidium herrschen. Ob man auch dulden würde, daß andere Personen derartig präparierte Knüppel mit sich führen?

Ueber dem Wirken der gelben Horden waltet ein selten günstiger Stern, ein Stern, der am Karrenwall aufgegangen und in den einzelnen Polizeirevieren der Stadt nicht untergegangen ist. Man hätte annehmen können, daß

nach den furchtbaren Blamagen der Danziger Polizei

sich die verantwortlichen Herren etwas vorsichtiger, etwas zurückhaltender und — last not least — auch etwas klüger benehmen würden. Aber die Herren haben nichts gelernt. Alle Ueberfälle der Nazis erscheinen, sobald die fürsorglichen Hände der zuständigen Polizeibehörden ins Spiel gekommen sind, in dem Lichte, in dem der hohe Senat sich vielleicht sonnen und unter dessen Strahlen er seine Lebenstage vielleicht verlängern kann, das aber von den breitesten Schichten der Bevölkerung keineswegs als das Licht der Wahrheit angesehen wird. Schlagen die Nazis einen Arbeiter oder einen Andersgesinnten nieder, veranstalten sie ein Scheibenschießen auf lebende Menschen — die Danziger Polizei wird immer mit dem ihr eigenen kriminalistischen Scharfblick die eigentlichen Täter und Schuldigen bei den Ueberfallenen suchen und finden.

Die Vorgänge in Ohra, in Brentau, in Neufahrwasser und in Lauental

und die Darstellung der Polizei haben das Bild gerundet, das die Danziger Bevölkerung im Laufe der vergangenen Monate gewonnen hat. Die Polizei, für deren Unterhaltung die werktätige Bevölkerung die Steuern zahlt, scheint heute nur noch die Aufgabe in sich zu fühlen, ein staatlich konzessionierter Schutz für die Kreise zu sein, die heute in der Regierung sitzen. Die Nazis haben sich für ihre Ueberfälle besonders ausgerüstet, sie haben — wie die Photographie des mit Nägeln gespickten Stockes zeigt — Mordwaffen hergerichtet,

deren barbarische Wirkung allein schon genügen müßte, eine Polizei, die zum Schutze der Staatsbürger da ist, gegen die Banditen einschreiten zu lassen.

Es ist ein Skandal sondergleichen, daß die Polizei im Gegenteil diese nicht nur „politischen", sondern kriminellen Verbrecher in Schutz nimmt und sie in der Oeffentlichkeit verteidigt. **Was die Polizei in Danzig treibt, ist nicht nur eine Schande für die Polizei selbst und für die Regierung, nach deren Anordnungen sie verfährt, es ist ein Hohn auf die „deutsche Kultur", wie er schlimmer nicht gedacht werden kann.**

Die gesamte bürgerliche Presse, natürlich auch die „Danziger Neuesten Nachrichten", haben mit Wollust die polizeilichen Informationen aufgegriffen und verwendet. Die „Neueste" hat sich darüber hinaus noch von Nazis orientieren lassen. In ihrem gestrigen Bericht ist davon die Rede, daß bei der Schießerei in Ohra gewisse Vorbereitungen, und zwar von sozialdemokratischer Seite im Spiel gewesen sind. Sie schreibt ferner, daß bereits

eine Stunde vor dem Zusammenstoß, das wäre also um 6 Uhr abends, führende Persönlichkeiten der Sozialdemokratie in der Nähe des Lokals „Zur Ostbahn" sich aufhielten.

Ein Blick in das Adreßbuch hätte die Leute von der Breitgasse darüber belehrt, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Brill, der in der „Tante Allgemeinen" bereits namentlich genannt wird, in nächster Nähe der Ostbahn wohnt. Von 6 bis 6½ Uhr hat er übrigens und viele andere führende Sozialdemokraten von Ohra an der Gemeindevertretersitzung in Ohra teilgenommen, ebenso der sozialdemokratische Redakteur, von dem in dem deutschnationalen Blättchen die Rede ist.

Was die „Danziger Neuesten Nachrichten" behaupten, ist also glatt erfunden. Es ist ebenso erfunden, wenn in den „Neuesten Nachrichten" behauptet wird, daß die von den Nazis verletzten Personen Angreifer (!!) gewesen sind. Angreifer waren die Nazis genau so wie in Tiegenhof, wo die Nazis auf die Jungdo-Leute einschlugen und das Lokal demolierten. Genau so spielten sich die Vorgänge in Ohra ab. Es stimmt, daß eine ganze Reihe von Sistierungen vorgenommen wurden, von den Dutzenden von Personen sind drei Personen auf dem Polizeipräsidium festgehalten worden. Was man ihnen zur Last legt, ist im einzelnen noch nicht bekannt.

Noch ist die Untersuchung nicht abgeschlossen. Die Sozialdemokratie und die „Volksstimme" können das Ergebnis der

in Ohra, davon gesprochen haben, daß etwas zu erwarten stände. Das ist

nicht nur von Sozialdemokraten erklärt worden, sondern auch von gutbürgerlichen Leuten,

die Leser der „Neuesten Nachrichten" sind und von ihr über die Vorgänge in Tiegenhof, auf dem Schüsseldamm und Pfefferstadt informiert wurden.

Wo Nazis auftreten, ist stets mit Krawallen und Tätlichkeiten zu rechnen, denn die jungen Burschen gehen doch, wie

Nazis und Kommunisten an einem Tisch

Besoffene Nazis mit Revolvern — Auch das Messer spielte eine Rolle

Das Ueberfallkommando wurde gestern, wie die Polizei mitteilt, gegen 14.30 Uhr nach einem Lokal auf dem Hafelwerk gerufen. Beim Erscheinen des Kommandos war die angebliche Schlägerei beendet. Der Arbeiter Johann Bornowski, der leicht angetrunken war, erklärte, er sei Nazi und habe mit Parteigenossen und Kommunisten, die ihm vom Ansehen bekannt waren, in dem Lokal an einem Tisch gesessen. Während der Unterhaltung kam es dann zu einem Streit, der aber sofort beigelegt wurde.

Um 16.10 Uhr wurde das Ueberfallkommando nochmals nach der Jungferngasse gerufen. Dort fand man den Bornowski wieder vor, und zwar mit einer 8 Zentimeter langen Schnittwunde am Halse. Der Täter war der Kommunist Bäckergeselle Ernst Freymann. Bornowski fühlte sich bedrängt, hatte den Revolver gezogen, aber keinen Gebrauch davon gemacht. Revolver und Waffenschein wurden ihm abgenommen. Der Nazi Schuhmachermeister August Klebba hatte mit einem Lederknüppel auf den Freymann eingeschlagen. Bei der Schlägerei war auch eine Frau Anna E. beteiligt. Sie erhielt von dm Kommunisten Freymann einen Schnitt am linken Arm. Freymann und die beiden Nazis wurden in das Polizeigefängnis eingeliefert. Freymann wegen der Körperverletzung und die beiden Nazis, weil sie angetrunken waren und zu weiteren Ausschreitungen neigten.

Erzählung am stillen Herd / Von Ricardo

Der grobe Unfug des polnischen Matrosen Jerzyk, begangen am zweiten Osterfeiertag auf der Schichauwerft, ist wieder einmal schöner Gesprächsstoff für stille Stunden an preußischen Kaminen. Wenn draußen der Wind pfeift und Regenschauer gegen die Fensterscheiben trommeln, wenn drinnen die Zentralheizung summt und würziger Kaffeeduft durch die Türfugen der Neubauwohnung dringt, dann plaudert es sich so schön von Gespenstern, Morden und Sittlichkeitsverbrechen.

Ich habe meine minderjährigen Nichten und Neffen um mich versammelt, verteile echt onkelhaft großzügig Kautabak und erzähle:

„Das is nu so, nöch! . . . Dieser Unnosel Jerzyk . . . Also ihr meint, das sei eigentlich so allerhand, sich ein Hakenkreuz in die nackte Brust zu ritzen, mit 'ner Stechnadel einen Zettel anzupieken und 'nen Ueberfall vorzutäuschen, ja? . . . Naa, was ich, euer Onkel bin, ich sage euch, das ist garnuscht, das ist'n Quark ist das. Die Geschichte der Kriminalität lehrt . . . Halts Maul, du Lausewenzel, wenn du mich andauernd unterbrichst, nehme ich dir den Priem weg und du kannst Hustenbonbons lutschen; ob ich gelehrt oder geschwollen meine Betrachtungen beginne, geht dich einen Dreck was an . . . Die Geschichte der Kriminalität also, ist reich an solchen Vorfällen . . . Vorgetäuschte Verbrechen gibt es wie Sand am Heubuder Strand. Jawohl. Ich alleine kenne aus eigener Anschauung ein gutes Dutzend ganz ähnlich gelagerter Fälle. Wie? Ja, aus Danzig alleine. Da war mal ein Mädchen in Zoppot, das fand man eines Tages gefesselt und mit 'ner rohen Kartoffel im Mund geknebelt. Schiebung. Bluff. Und an der Breitenbachbrücke lag mal einer auf der Straße, niedergeschlagen, beraubt. Schiebung. Und am Weichselbahnhof fand man einen, den hatten Verbrecher, so erzählte er, mit einem großen Fellack zu Boden geschlagen, mit einem Stein also, der, hätten die Täter nur ganz leicht zugeschlagen, ihm den Schädel zu Brei zermalmt hätte. Und vor dem Leege Tor, wißt ihr noch, da hat sich einer mal selbst mit 'nem Messer in die Brust gepokst. Und der herrliche Fall in dem Prozeß gegen unseren jetzigen Herrn Senator Blavier? Wißt ihr noch davon? Der Hauptbelastungszeuge, der mächtig am Ausgang der dunklen Prozesse interessiert war, den fand man auch eines morgens überfallen. Auch ihm hatten unbekannte Täter mit einem Feldstein von Kinderkopfgröße auf die Nuß getrimmt, ohne daß ernsthafte Verletzungen eintraten. Es hieß damals auch zunächst alarmierend, Herr Blavier hätte da seine Finger im Spiel, aber, er hat seine Finger in diesem Leben zwar in viele merkwürdige Sachen gesteckt, daß er aber . . . nein! Da war 'ne Schiebung bei. Und die beiden Bengels damals im Altstädtischen Graben? Unbekannte Täter überfielen den einen, fesselten ihn, legten ihn hinter einen Müllkasten und klauten ihm das Geschäftsgeld, das er zur Bank bringen sollte. Abends machte er mit seinem Kumpel, beide von Kopf bis Fuß neu eingepuppt, eine Mondscheinfahrt mit dem Dampfer. Und Kleingeld hatten sie vorher von einer Brücke aus auf fahrende Eisenbahnwaggons fallen lassen, und Straßenbettlern schenkten sie Fünfguldenstücke . . . Wirklich, vorgetäuschte Verbrechen gibt es wie Sand am Meer.

Wie man immer so schnell dahinter kommt, daß ein sogenanntes Verbrechen nicht astrein ist? . . . Tja, die Polente, die Bullen, die Krimmchen haben da so ihre Erfahrungen . . . Guckt mal, wenn so ein Ueberfallener schon anfängt, von maskierten Tätern, von großen Revolvern und so, zu erzählen, wenn man dann sieht, daß, wie im Falle des Matrosen Jerzyk, die Täter, finstere Verbrecher, ihr Opfer eigentlich sehr zart und nett behandelten . . . wenn man dann merkt, daß die Beschreibungen der unbekannten Täter sich gleichen wie ein Ei dem anderen, daß der Ueberfallene immer ganz bestimmte Dinge gesehen hat und andere nicht, wenn . . . wie, zum Beispiel, vor gar nicht langer Zeit, diese großen Unbekannten einen Mann überfielen, beraubten und ins Wasser schmissen, aber das Opfer eigens den Bach lang zurücktrugen, bis sie eine Stelle fanden, wo das Wasser nicht so tief war . . . tja, es gibt, wie gesagt, da eine ganze Reihe von augenfälligen Momenten . . . natürlich augenfällig für den Kundigen.

Ja, in dem Jerzyk-Prozeß meinte ein polnischer Arzt, die Tat könnte nicht fingiert sein, weil der Matrose sich doch nicht selbst so großen Schmerz zufügen wird . . . Ach, du lieber Gott! . . . Abgesehen davon, daß es gerade unter Seeleuten üblich ist, freiwillige, ganz anständige Schmerzen bei den Tätowierungen auf sich zu nehmen, wie gesagt, abgesehen davon . . . Ei, im Krieg? Die Selbstverstümmelungen? . . . Wie, was? . . . Ach so, richtig, da ging es ums Leben, man schoß sich selbst durchs Bein, um nicht den Heldentod zu finden . . . Richtig! . . . aber was auch sonst, im schönsten Frieden geleistet wird . . . Ein Fall ist mir da in Erinnerung. Aus dem Jahre 1911. Also, paß mal auf, Gretchen, das wird dich besonders interessieren . . . Wieso dich gerade? Na, du kannst leicht auch mal in so 'ne Situation . . .

Paßt mal auf. Da war ein älterer Mann . . . Bauer oder so, und 'ne Magd . . . Bißchen doof war se, so auf einer Seite, ja . . . aber sie bekam von ihm ein Kind . . . Von ihm! . . . Und er wollte nichts davon wissen . . . Tja, als dann die Alimentationsklage stieg, da erklärte er vor Gericht frank und frei, er könne ja gar nicht der Vater sein . . . hahaha, nee, er nich . . . Nanu, wieso nicht, Sie sind doch ein großer, starker Mann, sprach der Richter . . . Jawoll, meint er, aber nei, Vater des Kindchens könne er nicht sein, er nicht . . . Warum nicht? . . .

Na, meint er, er habe nur ein . . . und er flüstert was leise . . . Gut, das muß ein Arzt besehen und bescheinigen . . . Und der Arzt beguckte sich den Mann, und er fand frische Schnittverletzungen, na, und das andere war denn 'ne einfache Sache . . . Die Kripo nahm sich der Sache an, und das Ergebnis der Ermittlungen war folgendes: Mit einem Küchenmesser hatte er sich einen Hoden herausgeschnitten. Nun kann man zwar auch dann noch Kinder kriegen, aber das gehört nicht hierher . . Wie ich überhaupt meine, wir haben von diesen Dingen genug erzählt.

Spielplanänderung im Stadttheater. Infolge Erkrankung von Fräulein Hochreiter wird heute abend statt „Don Carlos" die Oper „Martha" gespielt. Die Partie der Nancy singt Frau Charlotte Böcker-Waldburg. Ende 22 Uhr.

Aus aller Welt

Krieg um Erdölaktien

Beginn des Erdölprozesses in Hannover

Nach jahrelanger Voruntersuchung begann gestern vor dem Schöffengericht in Hannover der sogenannte Erdölprozeß. Wegen Betruges sind angeklagt Kaufmann Hirsch und Kaufmann Jacobsen, beide aus Hannover, Landwirt Lampe und Markscheider und Makler Wiegand, beide aus Goslar, Landwirt Rehbock-Nordgoltern und Reisender Matfold-Hannover. Sämtliche Angeklagten werden beschuldigt, in den Jahren 1926—1928 leichtgläubige Personen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zum Erwerb wertloser Anteile an neugegründeten Erdölunternehmungen veranlaßt und sich dadurch widerrechtlich in die Hunderttausende, ja in die Millionen gehenden Vermögensvorteile verschafft zu haben.

Zu dem Prozeß, dessen Dauer auf 14 Tage berechnet ist, sind 69 Zeugen geladen. Den ersten Verhandlungstag füllte die Vernehmung des Hauptangeklagten Hirsch aus, der gelernter Silberschmied ist und später als Bergmann gearbeitet hat. Nach dem Krieg hat er sich an Bergbauunternehmungen beteiligt und Erdölbohrgesellschaften gegründet. Ueber die Summen, die er durch den Verkauf der Anteilscheine an sich gebracht hat, macht er keine Angaben. Er erklärt, sich nicht mehr erinnern zu können. Die Schulden bei seiner Tiefbohrgesellschaft führten schließlich zum Konkurs, der aber wegen Mangels an Masse eingestellt werden mußte.

2,5 Millionen Mark ergaunert

220 Seiten Anklageschrift — Riesenbetrugsprozeß

Am Montag begann vor dem Erweiterten Schöffengericht in Breslau ein sensationeller Betrugsprozeß gegen 12 Angeklagte, zu dem nicht weniger als etwa 150 Zeugen geladen sind; die Anklageschrift umfaßt 220 Seiten. Angeklagt sind die geschiedene 54jährige Lehrersfrau Hedwig Schneider, ihre Schwester Anna Hartmann und acht Personen, unter ihnen der Notar Dr. Stiller aus Glatz. Beide Schwestern hatten unter dem Vorgeben, demnächst eine Erbschaft von 200 Millionen Mark ausgezahlt zu erhalten, von leichtgläubigen Leuten große Summen im Gesamtbetrage von etwa 2½ Millionen Mark ergaunert; sie stellten „Zessionsscheine“ aus, die oftmals auf einen vielfachen Betrag von dem lauteten, den sich die Schwestern liehen. Die seltsame märchenhafte Erbschaft, die die Leute so vertrauensselig und freigebig machte, soll von einem im Jahre 1839 auf der holländisch-indischen Insel Surinam verstorbenen Kapitän Koning herstammen. Als die Schwestern verhaftet wurden, wollten sie sich gerade eine Villa in Krummhübel kaufen, obschon sie bereits in Breslau eine luxuriöse Achtzimmerwohnung besaßen. Den ihnen vom Gericht gestellten Offizialverteidiger lehnten sie ab, „weil er sich noch nicht vorgestellt hat“.

Schweres Autounglück bei Bremerhaven

Ein Toter — Afienforscher Dr. Trinkler schwer verletzt

Auf der Landstraße Bremen—Bremerhaven geriet am Sonntagabend bei dem Dorf Hagen, nahe Bremen, infolge des schlüpfrigen Pflasters ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen ins Schleudern und stürzte um. Der Chauffeur war sofort tot. Der bekannte Asienforscher Dr. Trinkler erlitt einen Kieferbruch, eine Beinverletzung und innere Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlicher Natur sind. Frau Dr. Trinkler blieb unverletzt. Von den übrigen Insassen erlitten drei Damen leichtere Verletzungen. Die Verunglückten wurden in ein Krankenhaus nach Bremerhaven übergeführt. Zur Zeit des Unglücks wurde der Kraftwagen von einer Dame geführt.

Zeileis verboten!

Aber nur in Jugoslawien

Das Gesundheitsministerium in Belgrad hat auf Grund eines Gutachtens des Landessanitätsrates die Anwendung der Zeileisschen Methoden für Jugoslawien verboten. Zuwiderhandlungen werden unter schwere Strafe gestellt.

Mißglückter Ueberfall auf eine Kasseler Bankfiliale

Die Räuber entkommen

Gestern vormittag, gegen 9 Uhr, wurde auf die Filiale der Deutschen Bank am Wilhelmshöher Bahnhof bei Kassel ein dreister Ueberfall verübt. Zwei junge Burschen, die schwarze Masken vor dem Gesicht trugen, traten in den Vorraum der Bank und hielten dem Beamten eine Pistole vor mit dem Ruf: „Hände hoch!“ Der Beamte ergriff einen Stuhl und drang auf die Täter ein. Einer der Burschen feuerte auf den Beamten, ohne ihn jedoch zu verletzen. Als der Räuber weiter schießen wollte, hatte er eine Ladehemmung. Beide flüchteten sodann auf die Straße, wo sie in einem roten Opelwagen in rasendem Tempo davonfuhren. Der Beamte konnte die Nummer des Wagens IT 234 71 feststellen. Die Räuber sind entkommen.

Ehepaar vergiftet sich in einem Hotel

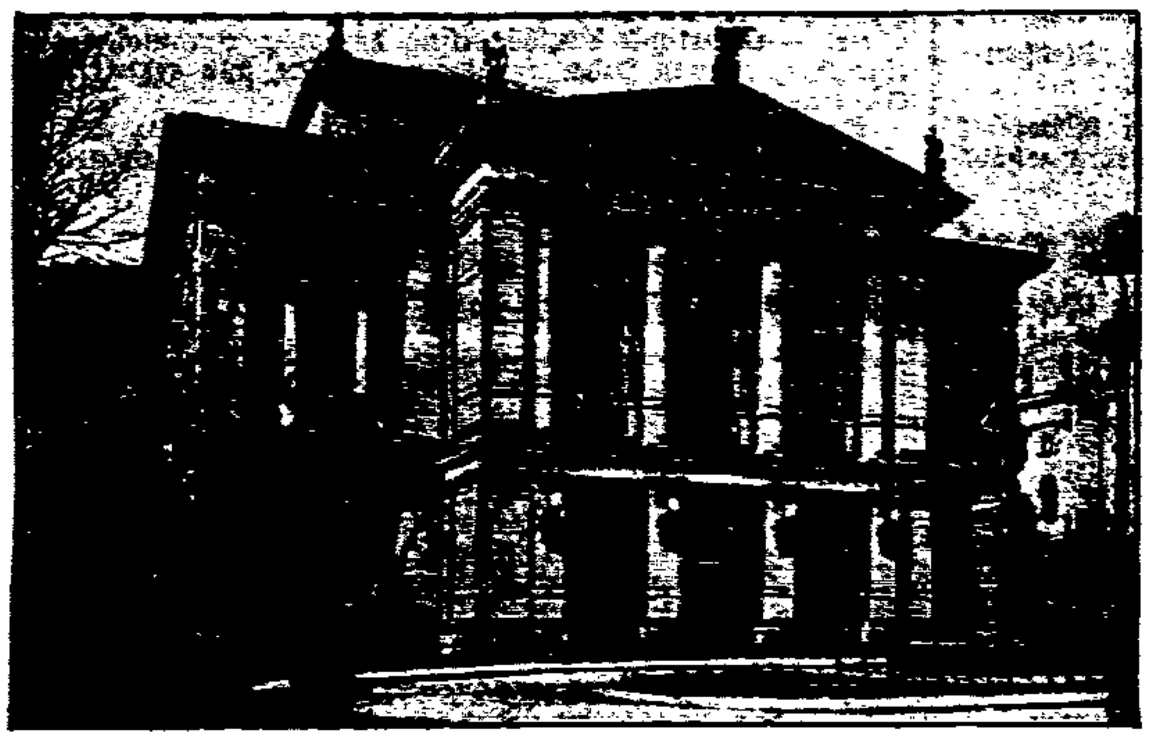
In Berlin

In einem Hotel am Potsdamer Platz in Berlin wurden Montag früh der 36 Jahre alte Kaufmann Walter Zentner aus Magdeburg, Annastraße 43, und seine 40jährige Frau Margarete in ihren Betten durch Strychnin vergiftet aufgefunden. Zentner war bereits tot, während seine Frau noch schwache Lebenszeichen von sich gab und vom Rettungsamt in das Elisabeth-Krankenhaus geschafft wurde. Ihr Zustand ist aber hoffnungslos.

Todessprung aus dem dritten Stock

Selbstmord eines 67jährigen

Die Bewohner des Hauses Zehdenicker Straße 10 in Berlin wurden gestern durch die Verzweiflungstat eines im dritten Stock des Seitenflügels wohnenden Arbeiters in Schrecken versetzt. Der 67jährige Arbeiter Christ, der schon lange ohne Arbeit war, öffnete plötzlich das Fenster und sprang in selbstmörderischer Absicht auf den Hof. Mit zerschmetterten Gliedern blieb er liegen. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.



150 Jahre Leipziger Gewandhaus

Im Jahre 1781 wurden erstmalig die heute weltberühmten Gewandhauskonzerte in Leipzig veranstaltet. Ihr erster Dirigent war der Thomaskantor A. Hiller. Die kommende Spielzeit wird zu einer großen Jubiläumssaison ausgestaltet. — Unser Bild zeigt das neue Leipziger Gewandhaus, das im Jahre 1884 erbaut wurde.

In voller Fahrt gegen Straßenbahn

Tödlicher Verkehrsunfall in Berlin

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Stuttgarter Platz in Berlin-Charlottenburg. Ein Motorrad mit Soziussitz fuhr in voller Fahrt an der Ecke des Platzes und der Wilmersdorfer Straße gegen einen Straßenbahnwagen der Linie 62. Der Fahrer und sein Begleiter wurden in hohem Bogen aufs Straßenpflaster geschleudert, wo sie mit schweren Verletzungen liegenblieben. In einem Rettungswagen wurden sie nach dem Krankenhaus Westend gebracht. Die Verletzten sind der 24jährige Schlosser Kroll und der 31jährige Radierer Fröhlich. Die Verletzungen, die Kroll davontrug, waren so schwer, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Bei Fröhlich wurden ein doppelter Schädelbruch und Rippenquetschungen festgestellt.

Verhaftete Lohngeldräuber

Es ging um 50 000 Franken

Beamten der Metzer Kriminalpolizei gelang die Verhaftung von zwei Lohngeldräubern, die am 2. Osterfeiertag auf einer Landstraße bei Rombach (Lothringen) einen Kassenboten überfallen und seiner Aktentasche, die Lohngelder in Höhe von 50 000 Franken enthielt, beraubt hatten. Im Besitz der beiden Banditen befanden sich noch 41 000 Franken.

Not der Diamantengräber

Auf den zum Teil stillgelegten Diamantenfeldern Lichtenburgs in Südwestafrika herrscht unglaubliches Elend unter den weißen Arbeitern. 2500 Diamantengräberfamilien haben um Unterstützung nachgesucht. Die Not ist so groß, daß wiederholt Kinder der Arbeiter auf dem Wege zur Schule in Ohnmacht fielen.

Der Schmuggel im Kreise

Die norwegische Zollbehörde beschlagnahmte bei einem Kaufmann in Bergen eine Ladung Whisky, den dieser von einer bekannten Londoner Exportfirma bezogen hatte. Nach den bestehenden norwegischen Vorschriften brachte die norwegische Zollverwaltung den Whisky im Auslande zum freihändigen Verkauf, und die Londoner Firma brachte ihren Whisky wieder an sich. Der Importeur in Bergen erhielt nun dieser Tage wiederum ein Angebot der gleichen Firma, die den schon einmal beschlagnahmten Whisky ihm wieder anbot, diesmal allerdings unter Berücksichtigung der besonderen Umstände und um ihr Entgegenkommen zu beweisen, zur Hälfte des Preises.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch

6.20—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 10.15: Schulfunkstunde. „Ein Besuch im Bernsteinwerk Palmnicken“: Lehrer Gronau. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Eisbericht. Wetterdienst. Nachrichtendienst. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. „Die Bedeutung moderner Molkereibetriebe für die Frischmilchversorgung der Städter“: Prof. Dr. Walter Herbst. — 11.40: Schallplatten. — 12.30—14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 15.30: Kinderfunk. — 16—17.10: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Kelch. — 17.10: Elternstunde: „Wo steht heute die Jugend?“ Lehrer Hans Werner. — 17.35: „Sammler und Sammlungen“. Professor G. Vogel. — 18.10: Eisbericht: anschl. landwirtschaftl. Preisberichte. — 18.30: Russische Novellen. — 19: Stenogrammdiktat: Universitätslektor Paul Sulchatzki. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: „Alte Musik“. Danziger Orchester-Verein. Leitung: Henry Prins. — 20.15: „Bunter Abend“. Mitwirkend: Ellen Satenne. Max Jähnig. Robert Koppel. Karl Schnog. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch. — 22.10 (aus Berlin): Politische Zeitungsschau: Dr. Josef Räuscher. — Anschließend: Wetterdienst. Nachrichten. Sportberichte. — Hierauf bis 0.30 (aus Berlin): Tanzmusik. Kapelle Herbert Fröhlich. Refraingesang: John Hendrik.

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER HUHR

Copyright 1931 by Wilhelm Goldmann Verlag G. m. b. H., Leipzig

14. Fortsetzung.

Wanja mußte ihr erst die Bedeutung dieses Angebots erklären, ehe Ellen den erwarteten Glücksfall begriff. Beinahe hätte sie Herrn Samther umarmt vor Freude, daß die Schlappe im Stellenbüro so schnell ausgewetzt war. Durch Wanjas Eingreifen bekam er nur einen begeisterten Schlag auf die Schulter, während die Freundinnen sich mit einem temperamentvollen Ueberschwang abküßten, der ihm zu denken gab. Wanja war zwar wunderbar beruhigend nach den Aufregungen des Tages, vor allem, weil sie die Natur mit ungewöhnlicher Faulheit begnadet hatte. Die kleine Ellen war sicher weniger bequem. Herr Samther fand aber, daß seine Nerven zur Zeit gut ausgeruht waren.

Das Abendessen im Grill-Restaurant und danach ein Besuch in der Imperial-Bar waren für Ellen Eindrücke von einer Macht, der sie sich kritiklos beugen mußte. Wie lächerlich war dagegen die Vorstellung, in Kummerfelde stillzusitzen und in der Deutschen Krone zu warten, ob vielleicht ein edler, autofahrender Ritter gerade dort sein Fräulein Braut beziehen wollte. Jetzt, wo ihr die Sorge für die erste Zeit durch das Angebot von Herrn Samther abgenommen war, konnte sie ganz anders frei und vergnügt um sich blicken. Sie gehörte ja jetzt dazu, zu diesem Kreis gutangezogener und lustiger Menschen, die wohl auch über Tag fleißig schafften, doch wenn der Abend kam, nicht um zehn Uhr das Federbett über die Nase zogen, sondern ... Ganz unwillkürlich machten ihre Finger den aufregenden Takt der Musikkapelle mit.

Herr Samther bat um einen Tanz. Ellen saß der scharfe Rhythmus schon im ganzen Körper, nur nicht gerade zuverlässig in den Beinen. „Was der Joe zusammentanzt, das kannst du auch, Ellen“, ermunterte Wanja. Es ging über Erwarten gut. Warum Herr Samther sie nur mit so übertriebener Anstrengung an sich preßte und mit den Beinen so herumfuchtelte, als wollte er sich in ein paar Minuten die Knie blank scheuern. So ein ordentlicher Dreher, und dann sehr vorwärts durch die anderen Paare, das hätte ihr viel mehr imponiert. Aber der Herr Joe hatte sich gerade darauf versteift, so auf der Stelle herumzudrücken und ihr das Ebenmaß seines Körpers zu demonstrieren.

„Ein süßes Ding sind Sie,“ flüsterte er beim Tanzen, als sie gerade weitab von Wanjas forschenden Augen waren. Höflich war er ja, der Herr Joe, alles, was recht ist, aber viel Neues einfallen tat ihm auch nicht. Was einem in Berlin die Männer schon alles sagen mochten. Ellen war jetzt entschlossen, auf solches Geflüster nicht ernsthaft zu hören. Viel gescheiter wäre doch gewesen, der Herr Joe hätte als Geschäftsmann gesagt: Zehn Tage Kleider vorführen zu zehn Mark, vielleicht auch zu fünfzehn Mark, wenn er so erpicht auf eine Verbindung mit ihr war. Dann hätte sie sich alles schön einteilen können mit dem Zimmer bei der Jammertante, der Frau Trennmann, und mit den Einkäufen, die in den nächsten Tagen unumgänglich waren. Was sie alles brauchte! Daran mochte sie gar nicht erst denken.

Wundervoll schmeckte der Schwedenpunsch in den kleinen Gläschen. Amüsant waren auch die Strohhalme, aber viel schneller kam man weiter, wenn man direkt aus der Tasse trank. Wie das Eis mürbe zwischen den Zähnen knirschte. Wie lustig der Raum aussah mit den tanzenden Menschen, dem vielen bunten Licht, dem Nebel von Rauch und der erhöhten Bar im Hintergrund, in deren Spiegeln sich die zahllosen Flaschen und Menschengesichter zu einem wilden, übereifrigen, festlichen und doch wieder beruhigenden Knäuel vermengten.

Ein großer dicker Herr mit gewichtiger Uhrkette über lebensfrohem Bäuchlein trat an den Tisch und schlug Herrn Samther begeistert auf die Schulter. Auch Herr Joe zeigte lebhafte Freude an so unerwartetem Wiedersehen. Der Fremde nahm ihn einfach unter den Arm und schleppte ihn an die Bar. Wer denn die reizenden Mädchen an seinem Tisch seien? Ob man da vielleicht mal ein Auge riskieren könne, wollte er wissen. Herr Samther hatte gar nichts dagegen. So einem alten Geschäftsfreund tat man doch gerne einen kleinen Gefallen. Der unternehmende Herr kippte seinen doppelten Kognak mit elegantem Schwung hinunter und stieß seinem Freunde mit dem Ellbogen humorvoll, aber schmerzhaft zwischen die Rippen. „Tolle Kerle seid ihr schon, ihr Paschas vom Spittelmarkt“, lobt er nicht ohne Neid, während die Bardame sein Glas von neuem füllte.

In das plötzliche Alleinsein am Tisch sagte Wanja mit einer Stimme, die Ellen ganz unbekannt klang: „Nimm es mir nicht krumm, aber du tanzt mit Joe doch etwas reichlich unanständig für die Imperial-Bar.“ Ellen blickte sie entgeistert an. Wanja lenkte ein: „Ich sag's doch nicht wegen Joe, weißt du! Aber es täte mir leid, wenn du in schlechten Ruf kämst, wo Baron Helmersdorf doch sehr [illegible] ist.“ Wie das gesessen hatte, freute sich Wanja.

„Was weißt du von dem Baron,“ fragte Ellen leidenschaftlich erregt.

„Unter Freundinnen muß man Vertrauen haben, aber ...“ Wanjas voller Mund zog sich zu einem schmalen Strich zusammen. „Du hast mir doch selbst erzählt, daß dich ein vornehmer Herr in seinem Auto nach Berlin gebracht hat. Die Karte von Helmersdorf lag auf dem Tisch, als ich heute morgen aufräumte. Und weißt du, Liebling, auf dem Kopf sitzen wir hier auch nicht gerade in Berlin. Man würde sonst nämlich nicht hören, wie das Gras wächst.“ Wanja schien wieder ganz freundlich, als Herr Joe mit seinem stattlichen Kunden am Tisch erschien.

„Herr Fessenbock“, stellte er höflich vor. „Inhaber von Fessenbock & Co. in Neustadt. Angenehmste Geschäftsverbindungen seit Jahren.“

„Sehr erfreut,“ sagte Fessenbock strahlend und etwas schnaufend, als er den jungen Damen temperamentvoll die Hände zerquetschte. „Ober,“ brüllte er dann mit gewaltiger Stimme, „Ober! Französischen Schampus.“ Die ganze Imperial-Bar horchte achtungsvoll auf. Die opferbereite Lebensfreude der Herren von außerhalb war schließlich die Säule des Geschäfts.

„Einen Dusel haben die Nutten,“ sagte die Seniorin der Bardamen leise zum Ober und deutete diskret nach dem Tisch von Herrn Samther. Für Ellen war die Situation weniger einfach. Ob sie Herrn Fessenbock darauf aufmerksam machen durfte, daß er nicht ihr Eigentum, sondern Wanjas reizende Schuhe auf ihren wenig empfindlichen Füßen malträtierte!

Herr Fessenbock zeigte sich im Laufe des Abends als ein Kavalier von schalkhafter Ausgelassenheit. Dem Blumenfräulein, einer ältlichen Person von hungrigem Aussehen, machte er erst einen Heiratsantrag und kaufte ihr dann die ganze Plantage müder Großstadtrosen ab. „Herzlichen Dank, Herr Graf,“ flüsterte sie beglückt, als sie auf den Fünfzigmarkschein nicht herauszugeben brauchte. Fessenbock sah nicht auf das Geld, wenn er alle paar Monate für ein bis zwei Tage zum Einkauf nach Berlin kam.

„Leider nur außerhalb der Geschäfte,“ korrigierte Herr Samther, der immer vornehmer wurde, je lauter sein Geschäftsfreund nach neuem Schampus rief. Herr Fessenbock wurde sehr aufgekratzt und mußte herzlich lachen über den geriebenen Joe, der ihm alte Modelle exorbitanter Größen aufhängte, als ob in Neustadt alle Damen in anderen Umständen seien. An ihm solle es dabei zwar nicht fehlen, fügte er selbstbewußt und lebemännisch hinzu. Schon wegen der Auszeichnung, mit den schönen Damen durch so einen gerissenen Juden wie Joe Samther bekannt zu werden, käme es ihm auf ein paar Ladenhüter mehr oder weniger nicht an. Für Rassenhaß sei im übrigen kein Platz in seiner Brust. Barzahlung oder Kredit, hieße überhaupt die entscheidende Frage im Leben. Darum ließe er sich auch nicht für zwei Mark in ein Theater verschleppen, wo man doch im Kino für zwei Mark viel mehr bekäme. Wenn aber sein Herz spräche, dann sei er nicht gewöhnt, die Lappen zu zählen.

(Fortsetzung folgt)

Kürtens Vernehmung

Eine trostlose Jugend

Der Prozeß gegen den Vampyr von Düsseldorf — Der erste Verhandlungstag

Am Montagmorgen gegen 9½ Uhr begann vor dem Schwurgericht Düsseldorf der Prozeß gegen den Massenmörder Peter Kürten. Neun Morde und sieben Mordversuche sollen abgeurteilt werden. Zahlreiche Fälle minderer Bedeutung kommen nicht zur Verhandlung. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Rose.

Ein unheimlicher Schauspieler

Geschniegelt und gebügelt ist der sehr jugendlich aussehende Siebenundvierziger Peter Kürten zur Verhandlung erschienen. Er sitzt in einem großen gelb angestrichenen Kasten, der in der Mitte des Gerichtssaales aufgestellt ist; der Kopf und die Schultern sind frei. Das Gesicht ist schwammig, der Hinterkopf ziemlich flach.

Auch ein Opfer des Düsseldorfer Massenmörders: Die zwanzigjährige Maria Hahn

Bei seinen Aussagen betont Kürten Resignation wie ein Schauspieler; er spricht sehr leise, aber wohlakzentuiert, ist auf gefällige Bewegungen mit der Hand und mit dem Kopfe bedacht und erzählt seinen Lebenslauf im Stile eines Schundromans. Alles wesentliche hat er sich vornotiert. Man hat oft den Eindruck, daß er seine Gefühle kartothekarisch geordnet hat. Hin und wieder schaltet er seelenruhig ein „. . . ich muß noch bemerken . . .", „. . . zugegeben, daß . . .", „. . . ich will gar nicht verhehlen . . .". Kein Zweifel, daß der Düsseldorfer Massenmörder eine herostratische Natur ist, ein Mensch, der sich selbst noch in der Stunde, in der es um seinen Kopf geht, bewundert sehen möchte.

„Wir lebten wie die Zigeuner"

Ausführlich schildert der Angeklagte seine Jugend. „Mein Vater war ein Former. In Köln-Mülheim verlebten wir die ersten Jahre. Schon bevor ich in die Schule kam, mußten wir oft umziehen, weil mein Vater der Trunksucht ergeben war; wir lebten wie die Zigeuner. Wenn mein Vater nach Hause kam, schlug er die Möbel kaputt. Er hat sich oft an meiner Mutter und an uns Kindern vergriffen. Mit acht Jahren bin ich das erstemal fortgelaufen. Ich war drei Wochen fort, schlief in Möbelwagen und wurde von der Polizei aufgegriffen. Das Leben zu Hause wurde immer schlimmer. In der Schule zeigten die Kinder auf mich." Vors.: „Ihr Vater wurde damals wegen Blutschande zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt." Kürten: „Auch in der Lehrzeit habe ich viel Mißhandlungen aushalten müssen."

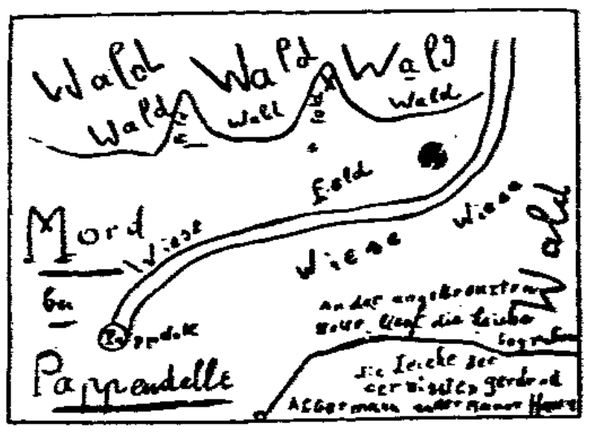
Der Mord am Fronleichnamstag

Kürten erzählt dann, wie er nach seiner ersten Gefängnisstrafe von zwei Jahren obdachlos war: niemand wollte ihn aufnehmen; einmal — so berichtet er — übernachtete er auf einer Bank, als ein Schutzmann ihn fesselte und so durch die Stadt führte „Ich sah damals schon aus wie der Düsseldorfer Mörder" . . . Wie Kürten dies sagt, lächelt er ironisch und sieht herausfordernd ins Publikum. . .

Neue Gefängnisstrafe. Militärdienst, sieben Jahre Zuchthaus. Zur Schilderung der ersten Mordtat Fronleichnam 1913 an der zehnjährigen Christine Klein aus Düsseldorf-Mühlheim aufgefordert, stockt Kürten, doch man hat den Eindruck, daß er nur eine regelrechte Kunstpause machen will. Er habe Diebstahlsabsichten gehabt, beim Anblick des schlafenden Kindes aber nur noch sadistische Erregungen verspürt. Die letzten Hemmungen seien bei der zugleich plötzlich auftauchenden Vorstellung des alten Strafvollzuges beseitigt worden.

„Zur Not auch ein Tier"

Wie Kürten fortfährt, seine weiteren Straftaten zu schildern, gesteht er, daß er jedesmal stark sexuell erregt gewesen sei. Er meint, er könne sich selbst nur als einen Sadisten bezeichnen. Er habe Männer, Kinder und Frauen überfallen, alles durcheinander. „Brandstiftungen haben mir aber ganz besonderen Spaß gemacht. Ich hatte Gefallen an dem Feuerschein, an der Aufregung und an dem Geschrei. Die Angst- und Hilferufe regten mich sehr auf. Ich habe mich gar nicht von der Brandstelle entfernt, sondern bin bis zum Schluß unter den wimmernden und heulenden Weibern stehen geblieben. Wenn das Feuer am höchsten prasselte, war das für mich die größte Genugtuung."



Eine Tatortskizze, die Kürten vor seiner Verhaftung Düsseldorfer Zeitungen zuschickte.

Kürten betont, er sei nach Düsseldorf gekommen, weil er glaubte, hier seinen Neigungen, Frauen zu überfallen und Feuer anzulegen, besser nachgehen zu können. Den Mordversuch an Frau Kühn in Düsseldorf-Gerresheim am 3. Februar 1929 bezeichnet er als den „ersten ernsten Fall". „Ich war an diesem Abend so erregt, daß ich aus meinem Hinterhalt zur Not auch ein Tier, das des Weges gekommen wäre, mit dem Messer angefallen hätte."

Die grauenvolle Liste

Es folgte die Ermordung der achtjährigen Rosa Ohliger in Düsseldorf-Flingern durch 13 Scherenstiche, von denen mehrere das Herz durchbohrten. Nach der Tat ging der Täter ins Kino. Am nächsten Morgen eilte er zum Tatort und verbrannte die Leiche. Der Maschinist Rudolf Scheer, das nächste Opfer, kam ebenfalls durch Messerstiche ums Leben. Die Leiche der am 11. August umgebrachten 22jährigen Hausangestellten Maria Hahn hat Kürten regelrecht beerdigt, nachdem er länger als eine halbe Stunde neben ihr gesessen hatte. Als er „mit der Arbeit fertig" war, legte er sich zu Hause zur Ruhe und schlief so fest, daß er am nächsten Morgen verspätet zur Arbeit kam.

Am 21. August 1929 unternahm er dann unmittelbar hintereinander die drei Mordversuche an dem 25jährigen Kornblum, der Frau Mantel und der 20jährigen Anni Goldhausen in Düsseldorf-Lierenfeld, angeblich, weil er erst beim dritten Ueberfall zu einer seelischen und körperlichen Entspannung kam.

Abwechselung — —

Mit unwesentlichen Abweichungen verlief der Doppelmord an der 14jährigen Leni Lenzen und der fünfjährigen Gertrud Hanacher in Düsseldorf-Flehe, der Mordversuch an der 24jährigen Gertrud Schulte in Düsseldorf-Oberkassel, die Morde an der 31jährigen Ida Reuter und der 26jährigen Elise Dörrier in Düsseldorf-Oberkassel, ferner der Mordversuch an Frau Hubertine Meureram in Düsseldorf-Heilweg und Frau Klara Wanders in Düsseldorf-Hochgarten, schließlich der Mord an der fünfjährigen Gertrud Albermann am 7. November 1929 hinter einer Düsseldorfer Fabrikmauer. In diesem Falle wurde wieder eine Schere, in den vorhergehenden ein Hammer als Mordinstrument gebraucht. Der Angeklagte gibt offen zu, daß er die Waffen der Abwechslung des Genusses halber hin und wieder getauscht habe. . .

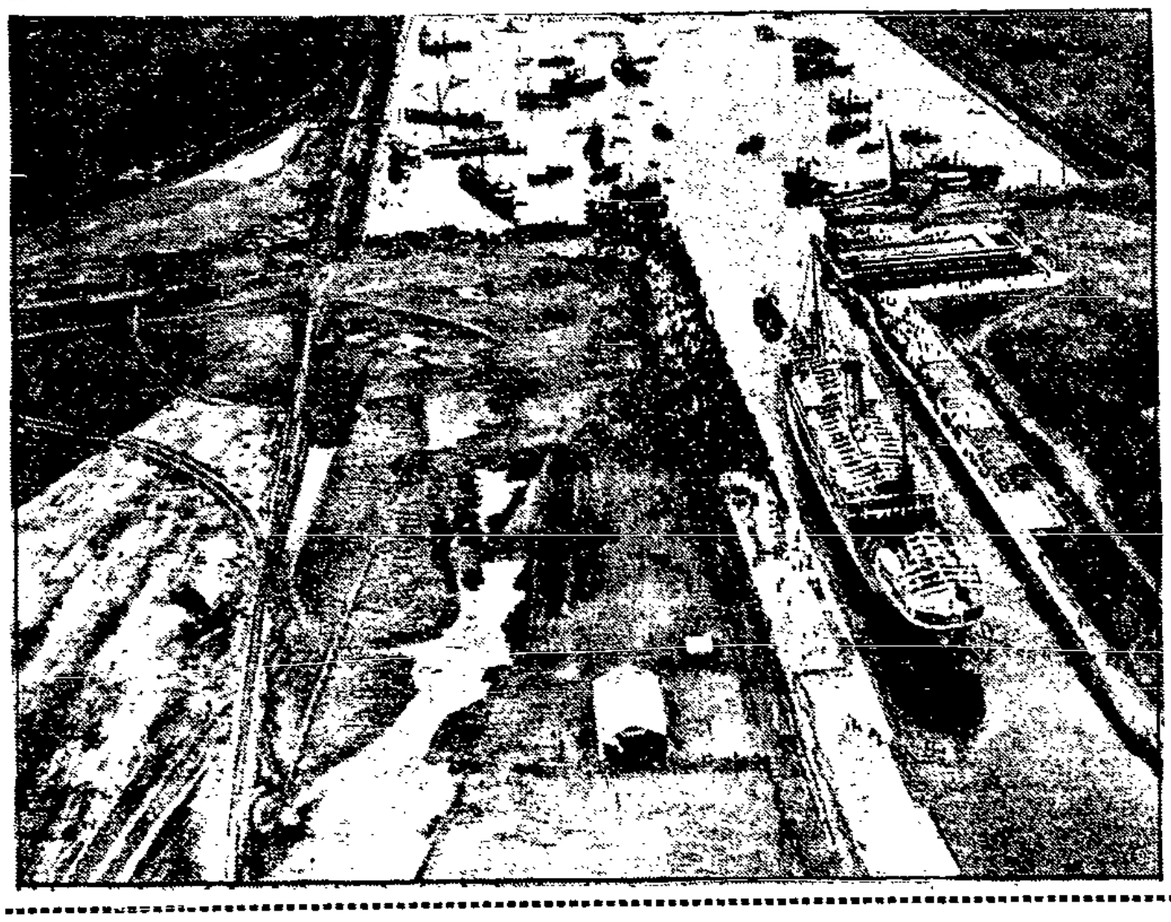
Man blickt in einen Abgrund.

Durchschnittenes Ueberseekabel

Um Kursmeldungen zu verzögern

An der Londoner Börse wurde festgestellt, daß auf dem Kabel, das von England nach Neuyork läuft, keine Meldungen aus Neuyork erfolgen. Das Kabelschiff der Telegraphengesellschaft lief sofort aus und entdeckte nach zweitägigem Suchen, daß das Kabel an einer Stelle durchsägt war. Es besteht kein Zweifel, daß das Kabel vorsätzlich zerstört wurde, um Kursmeldungen nach England zu verzögern. Unzweifelhaft haben die Spekulanten mit dieser Manipulation einen bedeutenden Gewinn an der Börse erzielt. Die Kabelgesellschaft hat eine Belohnung von 1000 Dollar zur Entdeckung der Täter und ihrer Hintermänner ausgesetzt.

Patachon verunglückt. Bei der zur Zeit in Kopenhagen unter Lau Lauritzens Regie stattfindenden Aufnahme eines neuen Pat- und Patachon-Stummfilms mit Maguerite Viby, Nina Kalckar und Olga Svendsen u. a., kamen die beiden Künstler zu Schaden, der bei Madsen (Patachon) sogar recht ernst zu sein scheint.



Der Antwerpener Hafen wird ausgebaut

Er hat jetzt eine neue Schleuse erhalten, von der das Bild die Ausfahrt und das neue Kanalbassin zeigt.

Eine mysteriöse Angelegenheit

Berliner Jazzband-Dirigent in Saarbrücken verhaftet

Selbstmord oder Mord? — Junges Mädchen tot aufgefunden

Der bekannte Berliner Jazzband-Dirigent Eric Borchardt, der mit seiner Kapelle ein Gastspiel in Saarbrücken absolvierte, wurde von der Saarbrücker Polizei verhaftet. Der Angelegenheit liegen folgende Vorgänge zu Grunde: Am Sonnabendnachmittag wurde in der Wohnung Borchardts von dessen Wirtin ein junges Mädchen aufgefunden, das schwere Vergiftungserscheinungen zeigte. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte fest, daß sie neun Veronal-Tabletten genommen hatte. Das Mädchen ist an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Borchardt, der gerade im Begriff war, mit seiner Kapelle Saarbrücken zu verlassen, da sein dortiges Gastspiel abgelaufen war, wurde von der Polizei zur Aufklärung des Sachverhalts festgehalten. Er gab an, daß das Mädchen in seiner Abwesenheit Veronal genommen habe. Man habe versucht, sie wieder ins Leben zurückzurufen und wollte nicht erst die Polizei benachrichtigen. Der Kapellmeister befindet sich noch in Haft, doch dürfte er noch heute in Freiheit gesetzt werden, da man das Vorliegen eines Mordes als unwahrscheinlich betrachtet. Die bereits vorgenommene Obduktion der Leiche hat weder Anhaltspunkte für noch gegen einen Mord ergeben.

Durch eine entgiftete Schlange vergiftet

Das Abenteuer mit der Kobra

In den Städten des südlichen Indiens sind Schlangenbeschwörer eine alltägliche Erscheinung in den Straßen. Sie lassen sich mit ihren Bastkörben, in denen sich Schlangen befinden, an verkehrsreichen Stellen nieder und preisen ihr mit Sicherheit gegen Schlangenbiß wirkendes Heilmittel an. Ein solcher Schlangenbeschwörer sammelte kürzlich in der Stadt Ragbahn eine größere Menge Neugieriger um sich. Dann nahm er aus einem der Körbe eine starke Kobra und ließ sich von derselben beißen.

Darauf legte er sein angepriesenes Heilmittel auf den Mund, lachte und fühlte sich anscheinend sehr wohl. Als sich nach einer halben Stunde noch keine Vergiftungserscheinungen bemerkbar machten,

waren die Umstehenden von der sicheren Wirkung des Heilmittels überzeugt.

Ein in der Menge befindlicher Europäer, der erklärte, daß der Schlangenbeschwörer ein Schwindler sei und der Kobra jedenfalls die Giftzähne ausgebrochen habe, fand keinen Glauben. Ein Inder war von der guten Wirkung des Mittels so überzeugt und begeistert, daß er selbst von der Schlange gebissen werden wollte, um die Wirkung des Gegengiftes am eigenen Leibe zu erfahren. Er ließ sich zweimal von der Kobra beißen und dann das Mittel auf den Mund legen. Die Probe verlief jedoch hier nicht nach Wunsch, denn schon nach einer Viertelstunde starb der Inder unter großen Schmerzen, und der Schlangenbeschwörer wurde von der Polizei in Haft genommen.

Ein von der Polizei zugezogener Sachverständiger war in der Lage, die Sache bald zu klären. Der Kobra waren

die zwei Giftzähne wirklich ausgebrochen,

und so verursachte der erste Biß keinerlei Unheil. Jede Kobra aber hat zwei Reservezähne, die nur dann in Anwendung kommen, wenn die Schlange stark gereizt wird und dabei den Rachen ungewöhnlich weit aufsperrt. Die Reservezähne treten dann aus ihrem Hautsack, in dem sie verborgen liegen, hervor und ihr Biß ist von starker Wirkung. Durch das in kurzer Zeit wiederholte Herausnehmen der Schlange aus dem Korbe war dieselbe gereizt, so daß ihr Biß trotz der ausgezogenen Giftzähne die tödliche Wirkung hatte.

Zw.

Anton Wildgans 50 Jahre alt.
Am 17. April feiert der bekannte Dichter Anton Wildgans seinen 50. Geburtstag.

Der Mann, der das große LOS vergaß

Roman von Alfred Schirokauer

37. Fortsetzung.

An der Tür gesellte sich die Leibwache zu ihr. „Bleibt hier, vertretet mich solange. Seht zu, daß sie sich amüsieren", gebot sie.

Fifine und Lisette zogen sich kleinlaut und beschämt zurück. Jetzt würde jeder glauben, sie hätten sich an die Milliardärin heranschlängeln wollen. Lisettes Vornehmheit litt Pein. —

Zwei Sekunden nach Brégides Verschwinden glich der Festsaal dem vom Mistral gepeitschten Golf von Lion. Hohe Wogengebirge provenzaler Phantastik und Ruhmredigkeit türmten sich empor:

„Hou, wenn das der Bräutigam geahnt hätte! Dieser Dämlack! Dieser Verräter! Dieser Abtrünnige, der es wagte, ein Mädchen des Quartiers, ihre Königin, sitzen zu lassen an ihrem Hochzeitstage."

„Was wollt ihr, der ist bestraft genug. Fersengeld hat er gegeben, statt Milliarden einzunehmen!"

Andere berieten bramarbasierend, was Brégide sich nun alles kaufen könne. Das ganze Quartier mit allen Gassen, Häusern, totem und lebendem Inventar. Quatsch, ganz Marseille! Reicht noch lange nicht. Die ganze Provence mit allen Olivenhainen, Weinbergen, Nimes, Avignon, Aix, Arles. Was hat sie davon! Paris wird sie sich kaufen. Ganz Paris mit allen Boulevards und dem Eiffelturm. Qué pastis! Und schon waren alle bei dem nervenkitzelnden Thema, was die Billionärin ihnen, ihnen allen, abgeben würde. Ihnen, den treuen Gefährten, Schwestern, Kolleginnen, kampferprobten Beschützern und mecques.

Brégide eilte über die Place Villeneuve. Vater Jousé suchte ihre Blöße nach Möglichkeit mit seinem putzigen Leibe und seiner weit geöffneten Uniformjacke zu decken.

Als sie oben die Tür hinter sich geschlossen und fürsorglich verriegelt hatte, stellte Brégide sich kerzengerade vor den kleinen Kapitän hin. „Was ist nun eigentlich daran?" fragte sie, plötzlich entfesselt, und sah ihm durchdringend in das wetterrote Gesicht. Es war, als hebe sich ein Gazevorhang von ihren grauen Augen.

„Was soll dran sein?!" schnaubte der Alte, „gewonnen hast du den Gordo." Dann ging die Freude und Rührung mit ihm durch. Klobig umfaßte er mit dem Arme ihren Nacken und legte ihren Kopf an seine Brust. „Den Gordo hast du gewonnen, Kleine. Den Gordo! Wenn das deine Mutter — Gott hab sie selig! — erlebt hätte!"

Diese Erinnerung war ein Fehlgriff des enthusiastisch Bewegten. Brégide wand sich aus seiner Umklammerung.

„Wieviel ist das, der Gordo?" fragte sie mit wiedergefundener Sachlichkeit.

Der Alte wischte sich etwas von der Backe. „Das kommt darauf an, haben sie mir in Barcelona gesagt." Er schneuzte sich in ein rotes Tuch mit weißen Billardkugeln. „Wieviel Zehntel hast du denn?"

„Zehntel?! Wieso Zehntel?! Ich hab doch ein Los!" rief sie in aufsteigender Angst, das Blendwerk könne so spukhaft zerrinnen, wie es heraufgegeistert war. — „Zeig her", verlangte er.

Sie hastete zur Kommode, kramte in der Wäsche. Da lag das Los, wohlgeborgen im Versteck, zerknumpelt, zerknittert, zeitzerschunden und fast vergessen auch von ihr.

Der Alte nahm es voll atemloser Andacht, betrachtete es lange zärtlich und väterlich. „Das soll nu solch ein Packen Gold sein!" Er schüttelte philosophisch umraunt den grauen borstigen Schädel.

„Sieh doch nach!" stieß sie ihn ungeduldig zur Tat.

Er entfaltete das Papier wie ein Reliquientuch.

„Was ist?" spurtete sie weiter.

Er zählte. „Neun Zehntel", nickte er.

„Wieso?" fragte sie argwöhnisch.

„Weil es neun Zehntel sind", stellte er logisch einwandfrei fest.

„Na und?"

„Na und!" wiederholte er. „Na und gar nichts weiter."

„Nichts gewonnen?!" Ihre schönen Augenbrauen glitten in Entsetzen unter das zerwühlte Haar.

„Nimm doch endlich Vernunft an," zürnte der Kapitän. „Neun Zehntel vom Gordo hast du gewonnen."

„Wieviel ist das?" Sie wippte vor Nervosität auf den dünnen durchnäßten Spitzen der weißen Hochzeitsschuhe.

Er setzte sich. „Red doch", kribbelte sie und schloß Fäuste in der Luft und öffnete sie wieder.

„Gib mir 'nen Bleistift", befahl er und schob die Brille auf die Nase. Rechnen war seine schwächste Seite. Sonst hätte er es wahrscheinlich weiter gebracht als zum Küstenfahrer. Er rechnete lange, mit vielem Durchstreichen und Von-vorn-beginnen. Gewaltige Unkosten entstanden an Papier. Nachdem zehn Minuten verronnen waren — keine Weltewigkeiten für Brégides zitternde Unrast — fiel ihm etwas ein. „Ich hab es ja schwarz auf weiß mitgebracht. Hier, die Dokumente!"

Er zog sie hervor. Es waren keine Papiere, es waren Dokumente. Seine Miene war durchaus auf „Dokumente" eingestellt.

„Da, der Gordo beläuft sich auf 15 Millionen Pesetas", erläuterte er. „Davon hast du neun Zehntel". Er malte die Ziffern nieder.

„Also 15 Millionen mal 9 durch 10. Ist ganz klar und furchtbar einfach. Gut, ma petite, daß der alte Père Jousé seinerzeit auf der Schule wie ein Schießhund im Rechnen aufgepaßt hat. Trägt seine Früchte."

„Ja doch — ja doch! Mach schon."

„Immer ruhig Blut bei der Arithmetik, haben sie uns auf der Seemannsschule gepredigt. Also 15×9 = 135."

Sie pflanzte die nackten Ellbogen neben ihm auf den Tisch, daß sie weiß aufglänzten, und sah ihm zu, als triebe er Zauberei und Hexenhokuspokus.

„Das sind also 13 und eine halbe Million Pesetas."

„Und wieviel krieg davon ich"

„Alles, dumme Trine!"

„Was?" Sie lag noch immer über dem Tisch, das Kinn in den Händen. Jetzt purzelte sie vorn über. Die Ellbogen verloren in der Erregung ihren Halt.

„Die ganzen 13,5 Millionen", erhärtete er und nahm die Brille von der Nase.

„Jesus Christus!" flüsterte sie, bäumte sich zurück und setzte sich ermattet auf das Bett.

„Jawohl", triumphierte er.

„Wieviel Franks sind das?" wagte sie matt zu fragen.

„Hm, Franks! Warte mal. Ein Frank ist etwa der dritte Teil einer Pesete. Also sind es dreimal soviel Franks wie Peseten. Ergo" — er schüttelte die Brille wieder aus dem Futteral. Brégide aber rechnete eifrig im Kopfe. 3×13 = 39, 3×5 = 15, zusammen —"

„Hab's schon!" jubilierte er. Dann trompete er: „Vierzig und eine halbe Million Franks!"

Da erst erhielten die Zahlen Leben und Bedeutung für Brégide. Bisher waren es Formeln ohne Herzschlag gewesen. Jetzt begannen die Zahlen zu atmen. Und jetzt wußte sie, daß Père Jousé in Barcelona einem niederen gemeinen Jux zum Opfer gefallen war. Einen grimmigen Bären hatten sie dem leichtgläubigen Alten dort aufgebunden.

„Die ganzen 13,5 Millionen" erhärtete er …

Eine Wut der Enttäuschung trieb ihr das rasche Blut in den Kopf. Sie zitterte so heftig, daß die paradiesischen Reste ihrer Bekleidung herabrutschten. Doch das war ihr in diesem tragischen Augenblick, in dem alle bunten betörenden Seifenblasen platzten, völlig gleichgültig.

„Du alter Trottel!" brauste sie temperamentvoll auf und schluchzte vor Gram und Zorn. „Das läßt du dir aufbinden! 40 und eine halbe Million Franks! Das soll mir gehören! Mir! Du seniler Hampelmann."

Dem Kapitän kam dieser ebenso unverdiente wie rabiate Ueberfall höchst unvermutet. Einen Moment lang erlag er ihm. Doch dann raffte er sich empört empor. Er war jähe Unwetter im berüchtigten Golf von Lion gewöhnt und auf Gegenwehr abgehärtet.

„Unverschämte undankbare Ische", brach er los. „Plapper nicht über Dinge, von denen du 'n Dreck verstehst. So was! Da rennt man sich in Barcelona die Hacken ab für das Mensch und dann „alter Trottel" und „seniler Hampelmann"! So was! Die Keßheit hast du von deiner Mutter — Gott hab sie selig. Die redete auch daher wie so'n Waschtrog. Aber nein", unterbrach er seinen Ausbruch, „hat keinen Zweck, viel Worte zu verlieren. Zieh dich an!" heulte er plötzlich, als kommandiere er seinen Schiffsjungen bei Windstärke 15.

Als Brégide sich erholt hatte, bockte sie: „Wozu?"

„Frag nicht! Tu, was man dir sagt! Marsch, angezogen!" wetterte er.

Eingeschüchtert gehorchte sie. Während sie sich kleidete, verstürmte der Taifun. Ganz friedlich berichtete er:

„Wollte dir erst telegraphieren, aber Telegramme erschrecken."

Sie zog das Kleid über den Kopf und schwieg.

„Und nun noch eins, ma petite. Nicht krumm nehmen. Ich frag man bloß so. Du hast das Los doch wirklich ehrlich erworben?"

Er sah sie an mit seinen hellen Seemannsaugen, durch und durch ging der Blick.

„Père Jousé!" demonstrierte sie gekränkt.

„Schon gut. Alles in Ordnung. Desto besser. Du sagtest mir damals, einer habe es dir geschenkt."

„Hat er auch."

„Müßte man dem nicht etwas davon abgeben?" erwog seine Biederseele.

Da dachte sie zum ersten Male seit dem homerischen Zweikampfe in dem Hochzeitssaale an den verschollenen Bräutigam. Der Haß auf ihn schwoll zurück wie eine Springflut, ging über sie hin, zerstörte ihre Schönheit und Anmut, zerriß ihr Gesicht zu einer dämonischen Maske der Rachsucht und Bosheit.

Doch der Alte sah es nicht. Sie saß niedergebeugt und wechselte die Strümpfe. Verbarg ihr Gesicht. Diesem Teufel nicht einen Sous! Nicht einen halben Sous! Sie richtete sich auf, strich den Strumpf am Beine entlang glatt und log kaltblütig: „Geht nicht, Père Jousé! War ein Ausländer. Südamerikaner. Längst wieder abgereist. Weiß nicht mal, wie er hieß."

„Na, wenn's nicht geht, geht's nicht!" überließ der Kapitän achselzuckend den edlen Spender seinem unbedachten Schicksal. „Endlich klar zum Ankerlichten?"

„Sofort". Sie setzte den Hut auf den Pagenkopf.

„Hast du das Los?" mahnte er.

Sie steckte es sorgsam in die Handtasche. Hing sich bei ihm ein. „Wohin?" suchte sie neugierig ihn zu übertölpeln.

„Wirst du alles sehen, Kleines, schmunzelte er geheimnisvoll.

Am Quai nahm er ein Auto. Sie hörte scharf hin. „Zur Spanisch-Südamerikanischen Bank", befahl er.

Sie traten an einen Schalter des prunkvollen Bankraumes. „Gib das Los", kommandierte er wieder im Schiffsgebieterton.

Ein Herr trat an die Fensteröffnung. „Hier ist ein Los der spanischen Staatslotterie Nr. 32 158", zeigte Vater Jousé stolz und zuversichtlich. „Hier ist die offizielle Gewinnliste. Hier sehen Sie ferner eine amtliche Bescheinigung der Administration der Lotterie in Barcelona, daß Los Nr. 32 158 den Gordo gewonnen hat."

Vater Jousé zog die Lippen zwischen die Zähne wie ein Mann, der seinen Wert kennt.

Brégide bestarrte mit wachsamen Luchsaugen den Vorgang.

Der Beamte zog die „Dokumente" an sich und prüfte eingehend.

„Ja", sagte er dann, „und was wünschen Sie von uns?"

„Einkassieren, mousu, einkassieren sollen Sie die Bescherung für die Dame hier."

Da streifte Brégide energisch den Schiffsjungenrespekt vor dem Kapitän ab. Der junge, gut aussehende Herr da hinter dem Schalter gab ihr Mut. Sie schob den verblüfften Schiffer kurzerhand hinüber nach Backbord, nahm die ganze Breitseite des Fensters in Beschlag und fragte mit kokettem Aufschlag ihrer mystischen, jetzt wieder verschleierten Augen: „Ist es wahr, mousu, daß dieses Los 40 und eine halbe Million Franks gewonnn hat?"

(Fortsetzung folgt.)

Er wollte die Familie retten

Mörder auf Bestellung

Herr Fischel, der Phantast — Die letzten Worte

Auf einer ungarischen Bahnstrecke ereignete sich dieser Tage unter geradezu erschütternden Umständen ein in mancherlei Beziehung sonderbares Morddrama. Der Täter, ein junger Ungar namens Friedrich Fischel, hatte ein Versicherungsverbrechen beabsichtigt; der, den er ermordete, ein Kaufmann Rudolf Steinberg aus Kecskemet (Ungarn), wollte durch den Ertrag der monatelang genau vorbereiteten Tat, für die er den ihm seit längerem Fischel gedungen hatte, seine Familie retten. Die Hammerschläge, die Fischel im Abteil eines D-Zuges gegen den Kaufmann Steinberg führte, waren tödlich, aber — zwecklos, da

die Ueberfall-Versicherungsprämie, die sie einbringen sollten,

natürlich nicht ausgezahlt wird.

Der gleichfalls aus Kecskemet stammende Tapeziergehilfe Friedrich Fischel, ein fanatischer Schwärmer, früher Bibelkolporteur, später Kommunist, zuletzt methodistischer Schwärmer und endlich Mörder, konnte von den Beamten der Wiener Kriminalpolizei verhaftet werden. Es stellte sich heraus, daß Steinberg ihn gegen eine Belohnung von 5000 Dollar aufgefordert hatte, das Versicherungsverbrechen zu begehen. Tatsächlich will Fischel nur eine goldene Uhr und 35 Pengö erhalten haben.

Wie festgestellt wurde, hatte sich Steinberg, einst ein ehrbarer Kaufmann, zu dem Verbrechen, dem er zum Opfer fiel, entschlossen, um sich und seine Familie

vor dem finanziellen Zusammenbruch zu retten.

Fischel behauptet, daß Steinberg ihn regelrecht zum Mord gezwungen habe. Mit den Worten: „Damit sollen Sie mich erschlagen, schlagen Sie zu, bis ich tot bin," soll Steinberg den Mordhammer dem erst 19jährigen übergeben haben. Für die Wahrheit der Darstellung Fischels spricht die Tatsache, daß der Ermordete auf einem Zettel mit seinen letzten Worten seine Familie und die Polizei verständigte, indem er eine vollkommen falsche Personalbeschreibung des angeblichen Eisenbahnattentäters gab.

Fischel meint, daß auch er hinsichtlich der Belohnung

in die Irre geführt wurde

[illegible] Die Absicht, durch die er in Wien zu seiner Belohnung von 5000 Dollar kommen sollte, stimmte nicht. [illegible] fragte er die Witwe Steinbergs, der dem jungen fanatischen Menschen ein väterlicher Freund war, was — geschehen, aber umsonst …

Herr Häuptling ist pleite

[illegible] zur Vernichtung der Feinde

Der Swazi-Häuptling Sobhuza, der vor einiger Zeit England besuchte, um dort verschiedene Beschwerden seines Volkes vorzubringen und dabei Macdonald zum Geschenk der [illegible] ein kostbares Kriegsfell „zur Vernichtung seiner Feinde" überreichte, scheint mit dem Ergebnis, den er bekommen hat, nicht sehr zufrieden zu sein. Jedenfalls sah sich der Generalgouverneur von Südafrika vor kurzem veranlaßt, nach Mbabane, der Hauptstadt des Swazi-Landes, zu reisen, um Ordnung zu schaffen. Er stieß dort auf mehrere Tausend bewaffneter und sehr aufgeregter Swazi-Leute, konnte jedoch zu seiner Beruhigung bald feststellen, daß die Aufregung sich mehr gegen den Häuptling als gegen die Kolonialregierung richtete. Sobhuza hat nämlich infolge seiner Europareise Bankrott gemacht und hatte von seinen Gläubigern neue Vorschüsse verlangt.

Der bayerische Jodler in England

Er bürgert sich ein

Das Jodeln, das bisher eine spezifische Kunstübung der Bevölkerung der Alpenländer gewesen ist, scheint sich neuerdings in England einzubürgern. Aus Zuschriften an die englische Presse kann man entnehmen, daß ein neuer Foxtrott, in dessen Musik von dem Komponisten ein kunstvoller Jodler vorgeschrieben ist, den Anlaß hierzu gegeben hat. Allerdings wird in Zuschriften aus kleinen Landstädten mitgeteilt, daß die englische Landbevölkerung in einigen Gegenden das Jodeln ebenfalls als alte Tradition kennt und es meistens zum Anruf von Pferden, zur Erteilung von Warnungen und zum Antreiben von Schafherden benutzt. Sogar das Wort „yodel" ist stellenweise der Landbevölkerung bekannt.

Rundfunk in Rußland

2 764 000 Empfangsgeräte

Nach neuesten Berichten der Russischen Handelskammer hat die Rundfunkbeteiligung in der U.d.S.S.R. in der letzten Zeit eine starke Erhöhung erfahren. Zur Zeit weist Rußland 2 764 000 Empfangsgeräte auf. Hiervon entfallen 2,1 Millionen auf die Landbevölkerung.

Ottilie bricht den Eierweltrekord

Erfreuliche Kunde kommt aus Bedburg. Auf dem dortigen Gute Tannenhof brach dieser Tage eine Henne, die den schönen Namen „Ottilie" (ausgerechnet!) führt, den bisher von einer französischen Kollegin in der Provence gehaltenen Weltrekord im Legen des größten Eies. Sie förderte ohne Zaudern und ohne die geringste gesundheitliche Schädigung ein Ei zutage, welches das erstaunliche Gewicht von 152 Gramm aufweist, während das Durchschnittsgewicht ihrer bisherigen Erzeugnisse normalerweise 90 Gramm beträgt.

Die Welt der Frau

Beilage der Danziger Volksstimme

Sorgen, die die Männer haben

Erfahrungen auf der Eheberatungsstelle — Der Junggeselle, der nicht wußte, welche er nehmen sollte — Sie sprechen sich gern zu Frauen aus

Als ich kürzlich etwas über „Frauen in der Eheberatung" geschrieben hatte, erhielt ich eine schriftliche Anfrage und mehrere mündliche: „Wie sind denn die Männer in der Eheberatung?" — Ja, so allgemein ist diese Frage schwer zu beantworten. Sie sind gerade so verschieden wie die Frauen auch. Aber einiges Typische, glaube ich doch beobachtet zu haben: Meist sind die Männer aufgeregter als die Frauen, wenn sie ihre Rede beginnen. Vielleicht wird es ihnen zunächst schwer, sich auszusprechen, aber sie werden ruhiger, wenn sie merken, daß man ihnen verständnisvoll zuhört. Die Frauen dagegen fangen ruhig an und reden sich mehr und mehr in eine Aufregung hinein. Haben sie sich dann alles vom Herzen gesprochen, so werden sie unentschieden, ob sie sich nun nach dem richten sollen, was man ihnen rät, ob sie überhaupt etwas tun sollen oder zunächst noch wieder abwarten. Sie hören nicht gern, daß sie eventuell noch abwarten sollen. Selbstverständlich ist auch da ein Unterschied zwischen den jungen, den unverheirateten Männern, die heiraten wollen, und solchen, die verheiratet sind oder waren, Witwern oder geschiedenen Ehemännern.

Die Jungen, die heiraten wollen, können nicht so zum Ziele kommen, wie sie möchten.

Selten nur haben sie Befürchtungen gesundheitlicher Art, viel zu selten, denn meist legen sich nur diejenigen die Frage nach der gesundheitlichen Eignung für die Ehe vor, bei denen oder bei deren Erwählten bereits gesundheitliche Erschütterungen augenscheinlich vorliegen. Und dann sind oft schon so feste Bindungen eingegangen, daß eine Ehe kaum noch rückgängig zu machen ist, höchstens bis zu einer möglichen Heilung hinausgeschoben werden kann. Unsre jungen Männer müßten es allgemein mehr als Pflicht empfinden, sich über ihre gesundheitliche Eheeignung klar zu werden, ehe sie ein Mädchen fest an sich binden. Gegen die zwangsläufige Ausstellung eines Gesundheitspasses, die ja gegenwärtig viel erörtert wird, oder gegen das gesetzliche Heiratszeugnis, wie dies in Norwegen vorgeschrieben ist, hätte ich Bedenken. Ist jemand nicht ganz gesund, so kann man ihm nur in vorsichtiger Form zur Hinausschiebung der Ehe raten.

Amtlich beglaubigte Untauglichkeit durch Gesundheitspaß wäre eine nicht zu verantwortende Härte, oft eine schwere seelische Schädigung.

Die jungen Männer neigen überhaupt mehr als die Mädchen zu Depressionen und empfinden es schon sehr schwer, wenn man ihnen schonend sagt: „Sie warten besser noch einige Zeit, bis Sie oder Ihre Braut wieder ganz gesund sind."

Hemmungen der Eheschließung und Hemmungen während einer Ehe — so sagen viele Männer — sind die Schwiegereltern; sie sind die „Störenfriede". Manchmal ist sicherlich deren Einmischung zu weitgehend. Jeder Schwiegermutter, jedem Schwiegervater sage ich immer wieder: „Mischt euch nicht ein in die Angelegenheiten eurer Kinder!" Nicht selten bekomme ich dann zur Antwort: „Ja, aber wenn man so zusammen wohnt!" Die unglücklichen Wohnungsverhältnisse von heute zwingen ja oft die jungen Leute, in die Wohnung der Eltern zu ziehen. Besser wäre es da vielfach, mit der Heirat solange zu warten, bis eine eigene Wohnung zu beschaffen ist, und sei sie auch noch so einfach. Man muß doch aber auch öfters einem jungen Mann sagen, er müsse die Sorge der Eltern um ihr Kind begreifen, er würde sie auch einmal bei eignen Kindern haben. Vernünftige sehen das ein, — aber

es gibt auch Unvernünftige, die bocken auf: „Ich lasse mir aber nichts sagen!"

Ein bißchen mehr guter Wille, sich anzupassen, könnte manchem jungen Manne nichts schaden. Dieser Wille und diese Fähigkeit sind Grundlage eines jeden harmonischen Familienlebens. Schlimm ist denen zu raten, denen man helfen soll, ein Mädchen zu bekommen, das sich von ihnen zurückgezogen hat, die nicht mehr will. Da sind manche, die wollen ganz etwas Wildes tun, sich rächen, andere wieder, die sich in bittern Herzeleid verzehren. Diesen letzten Armen, — oft sind es die Wertvollsten — kann man nur sagen, daß auch ein solcher Trennungsschmerz der Qual einer unglücklichen Ehe vorzuziehen ist. Nie noch ist übrigens ein Mädchen, das den Freund verloren hatte, mit der gleichen Bitte um Hilfe an unsere Eheberatungsstelle herangetreten.

Einmal habe ich leider ganz mit meinem Rat versagt. Da hatte ein älterer Junggeselle durch die Zeitung eine Lebensgefährtin gesucht, hatte 103 Meldungen erhalten, und ich sollte ihm auf Grund der Briefe die Passendste auswählen. Das ging über meine Kraft.

Die Ehemänner — ja, die haben Klagen über ihre Frauen, nicht häufig auch über die Kinder, manchmal ohne ausreichenden Grund. Ganz selten ist Untreue der Ehefrau die Ursache der Störung des Ehefriedens. Frauen klagen weit häufiger über Untreue des Mannes.

Sind nun wirklich die Männer weit häufiger untreu als die Frauen,

oder nehmen sie ihrer Frau einen gelegentlichen Seitensprung nicht so übel, als dies umgekehrt die Frauen tun? Ich lasse die Frage offen. Unwirtschaftlichkeit der Frau wird oft hervorgehoben. Es kommt vor, daß da ein Mann nicht das rechte Verständnis hat für das, was der Haushalt erfordert. Es gibt aber auch Fälle — vielleicht handelt es sich dabei um nicht ganz normale Frauen — wo tatsächlich eine ungeheure Vernachlässigung vorliegt: die Frau ist, wenn der Mann mittags von der Arbeit kommt, eben erst aufgestanden, hat kein Mittagessen fertig, die Betten nicht gemacht. Es ist begreiflich, wenn sich Männer da von der Aufregung hinreißen lassen, aber doch bedauerlich, wenn sie die Frau schlagen, oder, wie mir einer beschämt sagte: „Ich habe sie zweimal am Halse gefaßt, ihr aber nichts getan." Mißhandlungen setzen den Mann auch bei einer etwa erfolgenden Scheidung im Nachteil.

Es ist auch einmal ein Mann zu uns gekommen, der glaubte, seine Frau durch regelmäßige Prügel erziehen zu können!

Männer, die sich fortreißen lassen, gehören übrigens den verschiedensten Lebenskreisen an; die ehelichen Gegensätze in den sogenannten „höheren Schichten" zeigen nicht selten häßlichere Formen als das Verhalten der Männer in proletarischen Kreisen.

Im allgemeinen sind die Männer besonders dankbar dafür, sich einmal einer Frau gegenüber aussprechen zu können. Das ist wohl ein Rest des schönen, natürlichen Vertrauensverhältnisses zwischen Mutter und Sohn. Deshalb liegt es, glaube ich, besonders im Interesse des Mannes, wenn der Eheberatung eine verständnisvolle, reife Frau zur Verfügung steht. Sie muß sich den altrömischen Spruch zum Grundsatz nehmen: „Ich bin ein Mensch; nichts Menschliches acht' ich mir als fremd."

Henni Lehmann.

Eine Frau, die meistgelesene Autorin des Jahres. Der Tag des Buches stand unter dem Motto: „Buch und Frau" und eine Frau soll es auch sein, die das meistgelesene Buch dieses Jahres verfaßt hat: Adrienne Thomas, die Autorin des Buches „Die Katrin wird Soldat", von welchem der Propyläen-Verlag, Berlin, soeben das 90. Tausend in Druck geben konnte.

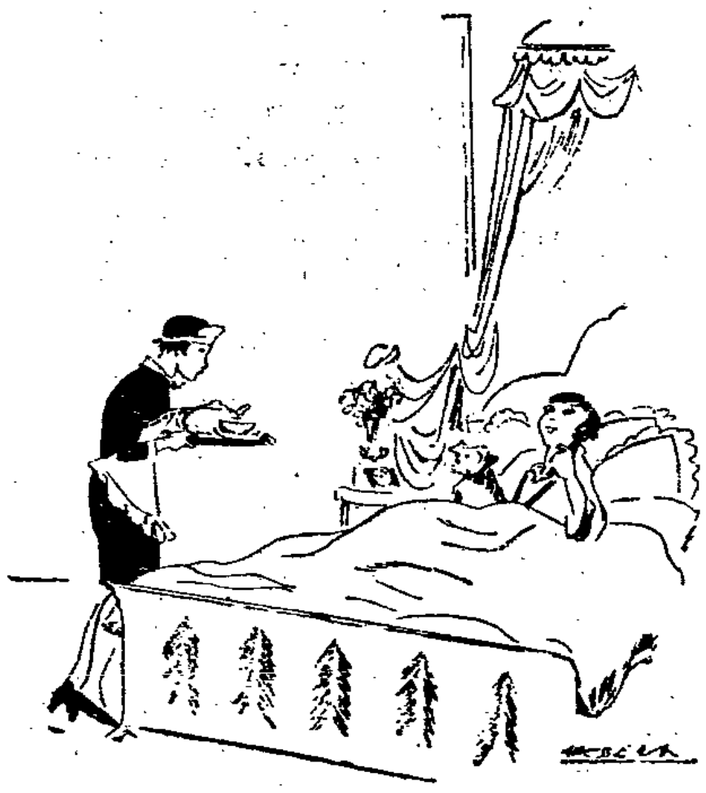
Monika hat viel zu tun

Einblick in die Sorgen einer Luxusfrau — Der Morgen der Dame

Frau Monika erwachte mit Seufzen. Wie war man nach dem Schlafen zerschlagen. Das Mädchen Helene trat ein.

„Zehn Uhr, gnädige Frau!"

„Entsetzlich spät. Bringen Sie schnell das Frühstück. Rufen Sie aber erst mal 118 256 an. Mir fällt alles so schwer heute. So geben Sie her . . . Da bist du ja, Edith. Hier Monika. Danke, danke gut. Wir waren gestern in der Negerrevue und danach im Valencia. Paul, ach Gott, der hat wieder Geschäftsfreunde dort getroffen. Mit wir hat



immer der junge Blaßstein getanzt, ein sehr liebenswürdiger Mensch. Etwas blöde, ja, Paul sehe ich heute erst am Abend, er will mich aus dem Victoria-Kino abholen, nach der letzten Vorstellung. „1000 süße Beinchen", soll wunderbar sein, Kleider, Wäsche und so! Denke dir, gestern hatte ich ein Pfund abgenommen! Ein Glück, nicht wahr?"

Helene, schwarz gekleidet, mit weißer Schürze und weißem Häubchen, schob ein Tischchen mit Obst zum Bett. „Sie können gehen, schicken Sie mir Philly mit der Post und den Zeitungen." Philly, der Liftboy, kam ans Bett mit Zeitungen und Briefen, sie hatte ihn dazu bestimmt, weil sie ihm gern über die braunen Haare streich — Paul, ihr Mann, hatte eine Glatze — und weil er sie bei der Gelegenheit strahlend mit den Augen verschlang. Paul, ihr Mann, sah nicht mehr viel nach ihr hin, sie war auch so teuer genug.

Frau Monika ging zur verzierten Standwage. Helene las ab: 55 Kilo. „Was, das ist ja wieder ein Pfund mehr. Das macht die Hummermayonnaise, die liegt so schwer im Magen. Machen Sie sich für die Freiübungen fertig." Monika zog das Trikot an, Helene kam gleichfalls im Trikot zurück. Vor die Spiegelwand stellte sich Frau Monika, sie kommandierte: Lockern, Gesäß fest, Unterschenkel fühlen, nach oben wachsen, von den Ohren bis über die Schultern Gegenzug empfinden, Glockenschwünge, Beinspreizen, Lendenwirbel verlängern, Bauch bis zur Unkenntlichkeit entfernen, Brustbein versenken, Kerze.

Dann baute sich Frau Monika im perlmutterfarbenen Badezimmer auf. Helene bediente die marmorne Wanne, die vernickelte Brause, das elfenbeinerne Bidet, Schwamm und Bademantel. Helene putzte der gnädigen Frau die Zehen (mit 14 Instrumenten) und zinselte die Nägel. Frau Monika hielt Pedikure für noch wichtiger als Manikure, weil auf ihr Schönheit und Gesundheit des Fußes beruhe. Bei der anschließenden Handpflege mußte Helene freilich noch drei Nagelwässer, zwei Cremes und fünf Instrumente mehr verwenden. Bei der Kosmetik des Gesichts übernahm Helene nur die elektrische Massage; das Einreiben mit Tagescreme, das Führen des Lippenstiftes, die Ausstattung der Augen mit Erdal, die anstrengende Prüfung des Resultates besorgte die gnädige Frau selber. Inzwischen wartete der Friseur. Er brachte entzückende Vorschläge, entblätterte phantastische Zeitschriften, die sich mit Haarfrisuren, Barttrachten und Fingernägelschnitten befaßten. Sie entschloß sich zu einer Shetlandponyfrisur. Als der Friseur das Toilettenzimmer, das vom Schlafzimmer durch Glaswand und Vorhänge getrennt war, mit Bücklingen verließ, war es halb eins. Was sollte die Arme mit der halben Stunde bis zum Anziehen anfangen?

Die Kinder waren in der Schule, vielleicht würde sie die beiden am Nachmittag sehen. Sie ließ sich Bobby, das Bologneser-Hündchen, bringen, um sich zu überzeugen, ob es auch gebadet und hübsch gekämmt sei.

Die Köchin kam, um mit der gnädigen Frau die Speisenfolge für die Gesellschaft morgen abend zu beraten. Sechs Personen, jawohl, vielleicht sieben. Hors d'oeuvres: Gänseleberschnitten, Anchovis, gefüllte Kaviareier, Krebsmayonnaise, gefüllte Artischockenböden. Nein, nichts weiter als Vorspeise, wir wollen ganz einfach bleiben. Dann Languste Parisienne — das Garnieren besorge ich selbst, Anna, gerade las ich wieder, daß die moderne Frau auf diesem Gebiete ihren Schönheitssinn zu beweisen hat. Dann wollen Sie Rheinlachs geben? Gut. Jungschweinsrücken, wenn Sie ihn bekommen, hinterher. Ich garniere. Und zuletzt Pute Kempinski, sechs Pfund, nicht mehr, Maronenfüllung. Den Nachtisch wie üblich. Für die Getränke wird Herr Olsmann sorgen, erinnern Sie ihn morgen beim Frühstück daran. Nein, ich [illegible] zu Mittag hier, zum Tee bin ich da, abends essen wir auswärts. Machen Sie den Kindern nur, was ihnen schmeckt.

*

Helene wartete im Ankleidezimmer, Frau Monika schwankte zwischen dem Pariser hechtgrauen Straßenkleid und dem schottischen Kostüm. Es waren schwere Minuten. Sie entschied sich für Paris und zog den Fohlenpelz darüber, der 1400 Mark gekostet hatte. Der Liftboy strahlte, der Portier stand grüßend, der Chauffeur öffnete den Cadillac. Seufzend sank sie in den Fond und nestelte den Notizblock mit dem Goldstift aus der Handtasche.

Etwas später ließ sich Edith strahlend auf den Rücksitz fallen, sie hatte vor einer Stunde noch fest geschlafen, die Langeweile war ihr ferngeblieben. Anton, ihr Mann, war zur Bankiertagung gefahren, er reiste dann noch für einige Zeit nach London. „Hast du es gut," seufzte Monika. „Du vielleicht nicht?" — „Ich hab doch die Kinder, du nicht." — „Na höre, ich habe noch nicht gemerkt, daß dich die Kinder behindert hätten." — „Das ist es ja eben," meinte Monika. Monika kaufte bei Meyer & Wolff einen Orientteppich für 4000 Mark, bei Scherk eine Schildpattgarnitur mit vergoldeten Kristallflakons, nur 340 Mark, ein Stilservice für vier Personen zu 400 Mark, zuletzt einen Wandbehang für das Damenzimmer, 1150 Mark.

Im Carlton-Restaurant, in einer von Zimmerpalmen abgeschlossenen Nische, dinierten die beiden Freundinnen. Mittags im Restaurant zu essen galt für vornehm. Monika erklärte nun ihre erstaunlichen Morgentaten. Sie sei Paul hinter eine Sache mit einer kleinen Angestellten gekommen. Für 6000 Mark habe ihm Monika versprochen, die Geschichte nicht mehr zu berühren. „Wunderbar," entzückte sich Edith, „ich wollte, Anton schlenkert auch so in eine Liaison hinein. Aber der. Vor der Abreise machte er Krach, weil ihm meine Vormittagsruhe täglich 22 Mark koste und er habe seinen Angestellten eine Zulage von 48 Pfennig für ihre Arbeit abschlagen müssen wegen des schlechten Geschäftsganges."

„Weißt du Edith, wenn unsere Männer uns ertappen, müßten sie uns auch 6000 Mark zahlen, was? Der Gewinn wäre noch sicherer . . ." Edith kicherte und beichtete dann, ihre Stunde für künstlerisch psychologisches Schminken im Kosmetik-Institut sei vorüber — die große Schauspielerin und der Akademie-Professor seien als Lehrer entzückend gewesen. Jetzt habe sie sich zu einem Individualkursus für künstlerisches Grammophonspiel angemeldet. Monika bestellte den Kognak. Die Kellner schwirrten. Edith wußte Heimlichkeiten, nicht nur von Blaßstein. Monika ließ Edith, die eine Tanzverabredung hatte, vor dem Europäischen Hof absetzen. Monika selbst fuhr nach Hause zurück. Als sie das Coupégrammophon anstellte, erklang der Marsch: „So leben wir, so leben wir alle Tage."

„Eine Wirtschaft ist keine Kirche"

Die Aufgaben eines Büfettfräuleins

Eine eigenartige Auffassung von den Pflichten einer Gasthausangestellten verdient sicherlich die Inhaberin eines Restaurants bei Bremen. Sie suchte kürzlich durch eine Bremer Zeitung ein Büfettfräulein und schrieb einer Bewerberin wörtlich u. a. folgendes:

„Sofern Sie sich befähigt fühlen, zahlungsfähige Gäste zu werben und einzugewöhnen, erbitte ich briefliche Rückäußerung . . .

Die Bedienung der Gäste ist ebenso zu übernehmen. Weil wir andrerseits Wirtschaft und keine Kirche haben, so ist jegliche Prüderie und etwa falsche Scham beiseite zu stellen."

Frau Janssen läßt offensichtlich jede „falsche Scham" beiseite und zeigt klar und deutlich, auf welchem Wege sie ihre weiblichen Angestellten und auch ihre Gäste auszubeuten sucht. Aber der Arbeitnehmerschutz muß aus dem Gaststättengesetz heraus — sagen die Gastwirte.

Das Kleid der arbeitenden Frau

Praktisch und gesund muß es sein

Solange die Frau nur Hausfrau war und nicht neben dem Mann in der Fabrik, den Büros und in allen Zweigen des öffentlichen Lebens als Kameradin arbeitete und wirkte, war es eine alte geheiligte Regel, daß sie zu Hause in den ältesten Fetzen und Lumpen herumlief, während sie sich an Sonn- und Feiertagen das sogenannte Sonntagskleid anzog und damit spazieren ging. Diese Zeiten sind vorbei. Nicht nur, daß die wirtschaftliche Not das Halten von vielen Kleidern unmöglich macht — auch an Werktagen, im Beruf will und muß die Frau eine immer sauber und hübsch aussehende Kleidung tragen. Tatsache ist, daß in dem großen Kampf um die Existenz sehr oft die Frauen siegen, die es verstehen, ihre Erscheinung mit der Kleidung in Einklang zu bringen, die ihr Aeußeres als Reklame für sich wirken lassen. So haben auch kürzlich in einer Umfrage die Personalchefs verschiedener großer Betriebe zugegeben, daß sie selbst bei der Anstellung einer Stenotypistin sich in ihrem Urteil oft von der Kleidung haben beeinflussen lassen. So betrübend diese Tatsache ist — denn wieviel tüchtige und gewissenhafte Arbeitskräfte gibt es, die infolge langer Arbeitslosigkeit einfach nicht mehr die Mittel haben, sich anständig zu kleiden — sie existiert, und wer irgend kann, muß sich danach richten, wenn er nicht von der Konkurrentin in den Hintergrund gedrückt werden will.

Aber nicht nur das Aussehen der Kleidung ist für die arbeitende Frau von Wichtigkeit, sie muß auch bei der Auswahl auf die hygienischen Forderungen sehen. Früher trugen die nicht arbeitenden Frauen Samt und Seide, man trug Korsetts und zwängte den Leib natürlich zwischen Fischbeinstangen, man konnte sich darin nicht bewegen, aber man brauchte es auch nicht. Die Arbeiterin dagegen hat zu allen Zeiten vernünftige Kleidung getragen. Die berufstätige Frau von heute also muß Stoffe auswählen, die den Grundbegriffen der Hygiene entsprechen, d. h. sie braucht elastische poröse, luftdurchlässige, leichte und doch wärmende Kleider, die man vom frühen Morgen an tragen kann, die sich ebenso für den Sonntagsausflug wie für das Büro und andere Arbeiten eignen.

Und hier steht das gestrickte Kleid als beste Ausrüstung für Beruf und Erholung im Vordergrund. Gestrickte und gewirkte Wolle trugen ehedem nur alte Frauen und Säuglinge. Diese Zeit aber ist vorbei, und man hat verstanden, gestrickten Kleidern Reiz und Schönheit abzugewinnen. Man verwendet Farben, die praktisch sind und nicht schmutzen, junge Frauen und Schulmädchen haben am liebsten buntkarierte Kleider, und welchen Segen die bunten Westen für Frauen, die kein Geld haben, sich öfter neue Sachen zu kaufen, schon gebracht haben, ist gar nicht zu beschreiben.

Ein weiterer Vorzug des gestrickten Kleids, das auch in der Verarbeitung und im Anpassen an die Form des Körpers andern Stoffarten ebenbürtig ist, besteht darin, daß man es niemals bügeln muß. In der täglichen Hetze ist damit die Frau wenigstens dieser Sorge enthoben, und sie kann auch, wenn sie von der Arbeit kommt, dieses Kleid weiter tragen. Bei Ausflügen kann man es in den Rucksack packen und ebenso zerknittert wie man es hineingetan hat, wieder herausnehmen. Das gestrickte Kleid spart also auch Zeit und vereinigt somit alle Vorzüge in sich, die die Kleidung unserer Zeit, der Zeit der erwachten Frau, haben muß.

Betty Engelbrecht.

Eine Frau als Militärschriftsteller. Die Türkin Frau Atif Hanum gilt in ihrem Vaterland als eine Autorität auf dem Gebiete der Militärwissenschaft und der türkischen Geschichte. Atif Hanum, von Beruf Lehrerin für neue Sprachen und Geschichte an einer großen Mädchenbildungsanstalt in Angora, hat jetzt ein Buch über militärische Instruktion veröffentlicht, dessen Lektüre vom türkischen Oberkommando den Offizieren und Soldaten aufs Wärmste empfohlen worden ist.

Die schönen Künste!

Sie wußte wohl, wofür es sein konnte

Vor einiger Zeit erfuhr die Akademie der schönen Künste in Paris, daß sich die Witwe eines verstorbenen Künstlers in großer Not befinde. Es wurden Erkundigungen eingezogen und die Akademie entschied, der Madame P. eine Unterstützung von 2000 Franken zukommen zu lassen. Der mit der Uebersendung des Geldes beauftragte Kassierer schrieb nun zwar auf die Postanweisung die richtige Hausnummer 10, aber einen falschen Straßennamen, den er irrtümlich notiert hatte. Nun wollte es der Zufall, daß in dem Hause Nr. 10 der falsch angegebenen Straße ebenfalls eine Frau wohnt, die den gleichen Familiennamen hat wie die Witwe des Künstlers. Mit freudigem Erstaunen quittierte die Unrichtige das unvorhergesehene, aber hochwillkommene Geld.

Vergebens wartet die Akademie auf den Dank der Witwe. Der Kassierer macht sich deshalb auf die Socken, um einmal die Empfängerin persönlich aufzusuchen. Er kommt in die Wohnung; eine sehr hübsche, gutgenährte und gut angezogene Frau empfängt ihn, deren Aussehen in keiner Weise mit den Hungerschilderungen und dem elenden Zustand übereinstimmt, in dem sich die Künstlerwitwe befinden sollte. Erstaunt fragt der Kassierer: „Wissen Sie eigentlich, Frau P., warum Ihnen die Akademie das Geld geschickt hat?" Nach einigem Zögern antwortet die Schöne: „Wahrscheinlich bin ich zu einem Ihrer Herren sehr nett gewesen!" — —

Die Geschichte, deren Wahrheit verbürgt ist, endete auf dem Polizeikommissariat.

Die älteste Aerztin der Welt

100 Jahre alt geworden

In Kürze feiert die englische Aerztin Dr. Harriet Clisby ihren 100. Geburtstag. Miß Clisby hat ihre medizinische Ausbildung in Australien genossen, da sich in ihrer Jugend nicht die Möglichkeit bot, als Frau an englischen Hochschulen Medizin zu studieren. Sie war in Australien bei einem befreundeten Arzt tätig und besuchte dann mehrere Hochschulen in USA., an denen damals Frauen bereits Zutritt hatten. Im Jahre 1865 promovierte sie in Newyork und erhielt die Erlaubnis zur Ausübung des medizinischen Berufes. Ueber 20 Jahre lang übte Miß Clisby mit großem Erfolge ihre Praxis aus.

Schwer bestrafte Eitelkeit

Eine junge französische Schneiderin war der Meinung, daß sie zu dicke Waden hätte, und sie wandte sich deshalb an einen im Krankenhaus angestellten Chirurgen, den Dr. Dujarier, um die schöne Linie ihrer Beine herstellen zu lassen. Eine Operation, die der Arzt vornahm, ging jedoch so unglücklich aus, daß das eine Bein amputiert werden mußte. Die Schneiderin verheiratete sich trotzdem mit ihrem Bräutigam, verklagte aber den Arzt auf einen Schadenersatz von 200 000 Franken. In diesen Tagen hat auch die zweite Instanz ihr diese Summe zugesprochen. In den Begründungen der Gerichtsurteile heißt es, daß Verschönerungsfragen keinen genügenden Grund zur Vornahme einer Operation ergeben, und daß der Chirurg die Patientin vorher über die Gefahr der Operation hätte aufklären müssen.

Ein talentvolles Pferd

Sagebiel ist ein tüchtiger Geschäftsmann, ein braver Ehegatte, ein zärtlicher Vater dreier Kinder. Aber er hat so seine kleinen Fehler.

Einmal in der Nacht träumt er süß und flüstert vernehmlich: „Ada . . ."

Frau Sagebiel heißt nicht „Ada" und ist natürlich auf dem Plan. Hat alles gehört, alles durchschaut. Sie rüttelt den schlummernden Gatten wach. „Was hast du da eben gesagt, Ada? Sag das noch einmal . . .!"

Sagebiel reibt sich verschlafen die treuen Augen. Man muß zugeben, daß er Geistesgegenwart besitzt. „Ada . . .", lacht er, „das ist doch das Pferd, auf das ich kommenden Sonntag setzen will. Ha . . . ha . . . ha . . ."

„Hm . . .!" Frau Sagebiel dreht ihm stumm den Rücken.

Der Tag vergeht ohne Zwischenfälle.

Abends kommt Sagebiel von einer Geschäftstour heim. „War jemand da?"

„Nein, niemand," erwidert die Gattin. Dann aber verklärt sich ihr Gesicht. „Was Komisches ist mir am Telephon passiert . . ."

„Was Komisches?" fragt Sagebiel. „Wieso . . .?"

„Dein Pferd hat angerufen . . .!"

B. M. B.

Gattenmord um das Bett

Grauenhafte Folgen des Wohnungselends

Vor dem Schwurgericht Frankenthal hatte sich Anna Mayer wegen versuchten Gattenmordes zu verantworten. Das jungverheiratete Ehepaar besaß eine kleine Wohnung, in der nur ein einziges Bett stand, um dessen Benutzung allabendlich ein Streit entstand. Jedes der Eheleute wollte sich das Alleinrecht am Bett erkämpfen. Es galt die Regel, daß, wer zuerst am Abend ins Bett stieg, es für die Nacht benutzen durfte. Da die Frau am Abend noch in der Küche hantieren mußte, war es meistens der Mann, der es sich im Bett bequem machen konnte, während die Frau am Boden schlafen mußte. Der Kampf um das Bett nahm zuletzt solche Formen an, daß sich die Frau entschloß, ihrem Mann einen Denkzettel zu geben. Als er an einem Abend wieder zuerst im Bett lag, packte die Frau eine Axt und führte mehrere Hiebe gegen seinen Kopf, die schwere Verletzungen zur Folge hatten.

Die Angeklagte leugnete nicht. Ihre ganze Verantwortung lautete, sie wollte auch hie und da einmal im Bett schlafen dürfen. Das Gericht billigte der Angeklagten in Anbetracht der familiären Verhältnisse weitgehende Milderungsgründe zu und verurteilte sie zu einem Jahr Gefängnis.

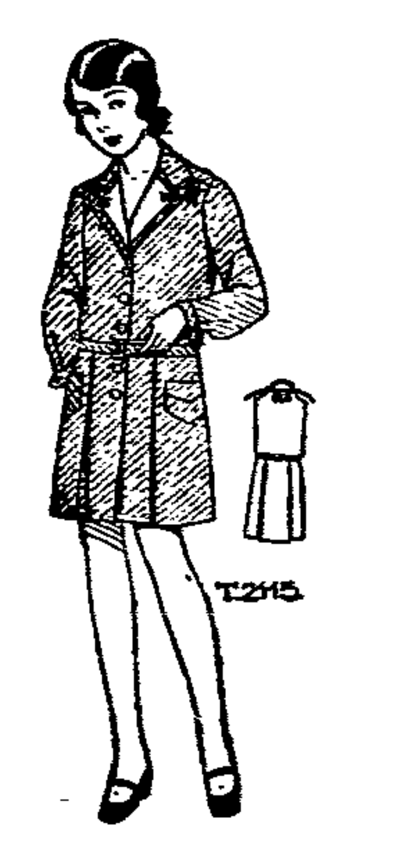
In Vertretung des Ehemanns

Wie war es da mit der „Rasse"?

Im Altertum, in Athen, ebenso auch im deutschen Mittelalter, soll nach Weinhold die eigenartige Sitte bestanden haben, daß sich ein Ehemann, der sich als unfähig zur Zeugung von Nachkommenschaft erwies, bei seiner Frau durch einen anderen Mann vertreten ließ. In humoristischen westfälischen Dorfaltertümern wird von solchen Vorkommnissen berichtet. Von einem thüringischen Ritter, der wegen seines Unvermögens keine Erben von seiner Frau gewinnen konnte, wird erzählt, daß er den Landgrafen Ludwig, den Gemahl der heiligen Elisabeth, gebeten habe, an seiner Stelle tätig zu sein. Es wird allerdings gesagt, dies wäre eine „Affenheit" des betreffenden Herrn gewesen. Von den westfälischen Aufzeichnungen berichtet auch Jakob Grimm in seinen Weistümern, ebenso von dem antiken Brauch in den Rechtsaltertümern.

Kinderkleider für den Uebergang

Wollstoff und Waschsamt sind bevorzugt



Die Jugend braucht hübsche aber dennoch praktische Kleidung. Schon im frühen Alter wirkt ein schönes Kleid erzieherisch, erweckt Schönheitssinn und hält zur Sauberkeit an. Dennoch wollen vernünftige Mütter durch hübsche Kleider nicht das unbekümmerte Spiel der Jugend stören. Schon das Muster muß sich dem kindlichen Geschmack anpassen, und man muß darauf achten, daß die Stoffe, abgesehen von Mänteln, auch gut waschbar sind. Selbst die empfindlichsten Farben werden kaum angegriffen, wenn man sie vorschriftsmäßig mit Seifenflocken behandelt.

Das Kinderkleid für den Uebergang besteht aus Wollstoff, vor allen Dingen aus Waschsamt, der nicht nur in verschiedenartigen Rippen, sondern auch in zierlichen Druckmustern zu haben ist. Die Formen der Kleider lehnen sich erst im Backfischalter an die Mode der Erwachsenen an. Bis dahin bleiben die Linien kindlich einfach und, je mehr man vermeidet, die kleine Gestalt durch modische Formen zu verändern, je besser kleidet man das Kind. Nur Kleinigkeiten und anmutiger Aufputz machen hier die Mode. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

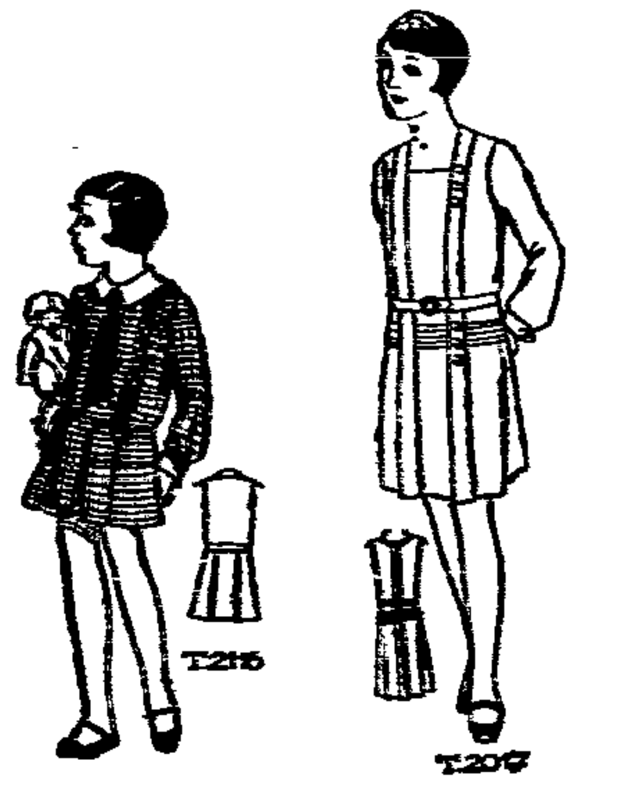
T 2114. Nachmittagskleid aus blauem Wollstoff für Mädchen von 10 bis 12 Jahren. Der Rock ist nur vorn in Falten geordnet. Kragen und Aufschläge aus roter, weiß gemusterter Seide beleben die Taille, die vorn [illegible] geteilt ist. Stoffverbrauch: etwa 1,90 m, 130 cm breit, 0,30 m Seide, 100 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

T 2016. Einfaches Kleid aus grünem Seidenstoff für Mädchen von 4–6 Jahren. Vorn und im Rücken glatte Einsatzteile; vorn wie auch am weiten [illegible] Stoffverbrauch: etwa 1,20 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

T 2110. Hängerkleid aus hellgelbem Wollstoff für Mädchen von 4–6 Jahren. Das ärmellose Samtjäckchen ist in verschiedenen gelben Tönen bestickt; die Ränder sind behäkelt. Stoffverbrauch: etwa 1,10 m Wollstoff, 130 cm breit, 0,60 m Samt, 70 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

T 2116. Wollstoffkleid für Mädchen von 6–8 Jahren. Die dem Vorderteil aufliegenden Blenden aus schwarzkariertem Material greifen auf den Gürtel. Kragen und Manschetten aus weißem Pikee. Stoffverbrauch: etwa 1,30 m Wollstoff, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

Schnittmuster sind bei der Firma Lyon, Jopengasse 61, Danzig



T 2115. Schulkleid aus Tweed für Mädchen von 8–10 Jahren. Rock mit Falten und aufgesteppten Taschen. Die Bluse ist vorn geknöpft; Revers mit aufgeknöpften Pikeeteilen. Die Aermel sind im Zusammenhang mit den Schulterpassen geschnitten. Stoffverbrauch: etwa 1,50 m Tweed, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

T 2017. Schulkleid aus blauem Wollstoff für Mädchen von 10 bis 12 Jahren. Einfache Form mit Blenden und Steppereien. Knöpfe und Ledergürtel in dunklerem Blau. Stoffverbrauch: etwa 2,10 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

Erprobt und — bewährt!

Einen vorzüglichen Porzellankitt kann sich jeder selbst herstellen. Gummiarabikum wird mit soviel Gips angerührt, bis daraus eine cremeartige Masse entsteht. Mit diesem Gemisch wird der Gegenstand an den Bruchrändern bestrichen. Diese, gut aneinandergedrückt, müssen nun drei Tage trocknen, ehe sie wieder in Gebrauch genommen werden können.

Für Emaillegeschirr ist es sehr schädlich, wenn es mit Soda gereinigt wird. Es genügt, Flecke mit Salz einzureiben, um sie [illegible] verschwinden zu lassen.

Klaviertasten, die bereits vom Alter vergilbt sind, werden, mit verdünntem Wasserstoffsuperoxyd abgerieben, wieder vollständig weiß.

Ofenruß, der sich bei ständigem Heizen sehr leicht an Ofentüren und -wänden festsetzt, wird leicht entfernt, wenn man eine Handvoll frischer Kartoffelschalen in das brennende Feuer wirft. Die Türen werden fest geschlossen und die Dämpfe aus den verbrennenden Kartoffeln lösen dann den Ruß und treiben ihn durch den Schornstein.

Winterschuhe lassen sich vollkommen wasserdicht machen. Ein Stück Hammeltalg, etwa von der Größe eines Eies, ebenso viel Bienenwachs, werden in ein Blechgefäß getan, in heißes Wasser gestellt, bis sie sich vollkommen aufgelöst haben. Die heiße Flüssigkeit streicht man nun mittels einer Feder oder eines Pinsels auf Schuhsohlen und -ränder, die nach dieser Behandlung keinerlei Feuchtigkeit mehr durchlassen werden. Besonders bei Kinderschuhen ist dieses Verfahren sehr zu empfehlen.

Angefrorene Fenster taut man leicht und schnell mit einer warmen Salzwasserlösung auf, die man mit einem Schwamm aufträgt, danach werden die Scheiben gut trocken gerieben.

Messerklingen und Gabeln aus Stahl, die für längere Zeit aufbewahrt werden sollen, rosten nicht, wenn man sie vorher mit Olivenöl einreibt und dann in Oelpapier einschlägt.

Flecke von Milchkaffee sind oft sehr hartnäckig. Am besten sind sie zu beseitigen, wenn sie in trockenem Zustand mit Glyzerin eingerieben und dann mit lauwarmem Wasser nachgewaschen werden.

Eier, an denen sehr oft ein störender, dumpfer Geruch haftet, sind deshalb noch nicht unbrauchbar geworden. Ratsam ist es, sie zu zerschlagen und den Inhalt auf einem Teller mehrere Stunden der reinen Luft auszusetzen. Von dem modrigen Geruch wird dann kaum noch etwas zu spüren sein.

Seifenreste sollen nicht einfach fortgeworfen werden. Gesammelt und in einer Flasche mit heißem Wasser gelöst, lassen sie sich noch sehr gut als flüssige Seife verwenden.

Glassplitter, die der Besen nicht mehr auffehren kann, nimmt ein wollener Lappen restlos auf.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Es kam Massengut

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen vom 3. bis 9. April

Eingang: 98 Fahrzeuge, und zwar 78 Dampfer, 4 Motorschiffe, 15 Motorsegler und 1 Seeleichter mit zusammen 60 054 NRT. gegen 123 Fahrzeuge mit 91 198 NRT. in der Vorwoche.

Ladung: 18 Stückgüter, 2 davon hatten gleichzeitig Passagiere, 5 Getreide, 4 Erz, je 2 Heringe und Oel, je 1 Pflanzenfasern und Phosphat. 1 Fahrzeug hatte Passagiere und Post; 64 kamen leer ein.

Nationalität: 29 Deutsche, 27 Schweden, 15 Dänen, 6 Letten, 4 Norweger, je 3 Engländer, Polen und Danziger, und zwar die Dampfer „Prosper" und „Etzel", sowie der Seeleichter „Danzig II", je 2 Holländer, Griechen und Estländer, je 1 Franzose und Spanier.

Ausgang: 78 Fahrzeuge und zwar 61 Dampfer, 1 Motorschiff und 16 Motorsegler mit zusammen 50 696 NRT. gegen 113 Fahrzeuge mit 80 198 NRT. in der Vorwoche.

Ladung: 29 Kohlen, 15 Stückgüter, davon hatten 3 Holz, 1 lebende Pferde als Beiladung, 1 Dampfer hatte außerdem gleichzeitig Passagiere, 12 Getreide, 6 Holz, je 3 Zucker und Zement, 2 Rohre und Walzen, je 1 Oelkuchen und Schiffbaumaterial, 1 Passagiere und Post; 5 gingen leer in See.

Nationalität: 32 Deutsche, 14 Schweden, 10 Dänen, 6 Norweger, 4 Letten, 3 Esten, je 2 Engländer, Amerikaner und Polen, je 1 Franzose, Holländer und Jugoslawe.

Nachdem der Verkehr in der Vorwoche einen sprunghaften Aufstieg genommen hatte, zeigt diese Berichtszeit wieder ein Nachlassen des Verkehrs. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Osterfeiertage dazwischen liegen, in denen naturgemäß die Arbeit im Hafen fast ruht. Die schon im Bericht der Vorwoche avisierten Ladungen trafen alle ein, und so sind an Massengutladungen ca. 22 000 Tonnen zur Entlöschung gelangt, ein Ergebnis, das befriedigen kann. Auch jetzt befinden sich noch größere Ladungen nach hier unterwegs. Mit weiteren Zufuhren wird gerechnet. In der Berichtszeit wurden gelöscht: vom Dampfer „Jotunfjell" 3980 Tonnen Concentra und Erzbriketts für Jck im Weichselmünder Becken. Das Schiff kam von Kirkenäs. Ebenfalls im Weichselmünder Becken löschten die Dampfer „Alava" und „Rias". Ersterer kam von Melilla mit 4000 Tonnen Eisenerz, Spediteur Jck, letzterer von Durban mit 4800 Tonnen Mangan-Erz für Schenker. Gleichfalls von Durban (Südafrika) kam der englische Dampfer „Montgomeryshire" mit 5000 Tonnen Mangan-Erz, ebenfalls für Schenker. Er und die folgenden Fahrzeuge löschten im Freibezirk, und zwar der Däne „Jacob Maersk", der 3300 Tonnen Phosphat von Casablanca für die Warta und die Warschauer A.-G. brachte, und der Danziger Dampfer „Etzel", der mit einer Teilpartie von 460 Tonnen Zinkblende für Joh. Jck von Antwerpen kam.

Inzwischen ist in Norwegen ein Streik ausgebrochen. Während einige Dampfer, wie der „Tello", von dort noch rechtzeitig expediert werden konnten, war es bei anderen, die nach Danzig laden sollten, nicht mehr der Fall. Wie lange derselbe anhalten wird, ist ungewiß. — Eine Ladung Schiffbaumaterial von 845 Tonnen ging auch in dieser Woche wieder weg, und zwar mit dem Dampfer „Heljo" nach Odense. Inzwischen ist der Dampfer „Rottlau" eingetroffen, der eine gleiche Ladung seit Sonnabend im Munitionsbecken einnimmt. Der Dampfer „Prosper" ist von der drohenden Auflegung nicht betroffen worden. Es gelang, für diesen Dampfer eine passende Ladung nach London mit Komplettierung in Königsberg zu erhalten. Den Danziger Dampfer „Echo" gelang es dagegen nicht, in Fahrt zu behalten. Er hat in „Legan" festgebunden.

Augenblicklich unverbindliche Frachtraten von Danzig für D.B.B.: nach London 31/— bis 32/6, Grangemouth und Leith 28/— bis 30/—, Sharpneß, Cardiff 40/6 bis 42/6.

Der Verkehr mit Gdingen entwickelte sich wie folgt: Es kamen von dort 4 Dampfer, 1 Seeleichter und 4 Motorschiffe resp. Motorsegler an. Vier Fahrzeuge waren leer. 3 hatten Getreide, je 1 Güter und Heringe als Ladung, zum Teil zur Wiederausfuhr. Zwei Dampfer gingen von hier nach dorthin, und zwar 1 mit einer Teilladung Zucker, der andere leer.

Schwere Verluste der Horchwerke

In der Geschichte der Schwierigkeiten in der Autoindustrie kehrt der Fall Horch immer wieder. Die Horchwerke AG. in Zwickau, ein früher hochrentables Unternehmen, ist von der Krise schwer mitgenommen worden. Schon Ende vorigen Jahres sah sich die Gesellschaft gezwungen, zur Sanierung des Unternehmens das Aktienkapital im scharfen Verhältnis von 10 : 1 zusammenzulegen. Diese Sanierungsaktion ließ bereits erkennen, daß das Geschäftsjahr 1930 schwere Verluste gebracht hatte.

Der jetzt vorliegende Abschluß weist einen Verlust von 4,92 Millionen Mark aus, so daß fast das gesamte Kapital von 5 Millionen verloren ist. Der Verlust wird mit 4,5 Millionen durch Kapitalzusammenlegung von 5 auf 0,5 Millionen gedeckt und der Rest nach Wiedererhöhung des Aktienkapitals auf 3 Millionen durch Auflösung des Reservefonds getilgt. Die Krise im Automobilbau wirkte sich bei den Horchwerken um so schärfer aus, als sie ausschließlich hochwertige Wagen bauen. Der Umsatz, der noch im vorhergehenden Jahre von 28 auf 36 Millionen gestiegen war, ist im Berichtsjahr um rund ein Drittel gesunken. Der Fabrikationsgewinn ging sogar mit rund 805 000 Mark auf ein Achtel des Vorjahres zurück, was darauf hinweist, daß vielfach nur zu Verlustpreisen verkauft werden konnte. Ob mit der durchgeführten Sanierungsaktion die Gesellschaft wieder auf eine gesunde Grundlage gestellt ist, erscheint bei der außerordentlich stark angespannten Bilanz mehr als fraglich. So stehen insgesamt 3,1 Millionen Forderungen, auf die wegen der allgemeinen Zahlungsschwierigkeiten rund 883 000 Mark abgeschrieben werden mußten, allein Bankschulden in der enormen Höhe von 10,7 Millionen Mark gegenüber Hierzu kommen noch weitere kurzfristige Schulden mit rund 7,72 Millionen. Wenn also hier die Bankgläubiger nicht zu sehr weitgehenden Zugeständnissen bereit sind, wird an eine gesunde Betriebsführung in den nächsten Jahren nicht zu denken sein.

Konkurs einer polnischen Papierfabrik. Gegen die Papierfabrik „Sojzewka" AG. im Gerichtsbezirk Warschau ist am 9. April das Konkursverfahren eingeleitet worden.

Fusion Posener Banken. Die Agentur „Iskra" meldet die bevorstehende Fusion der beiden Posener Bankunternehmen Bank Kwilecki. Potocki i Ska (eingez. Kapital 3 Mill. Zl.) und Poznanskiego Banku Ziemian (2 Mill. Zl.). Die Fusion erfolgte auf Betreiben des Finanzministeriums.

Polnische Zuchtschweine für Rußland. Unter Vermittlung der Polnisch-Russischen Handelskammer in Warschau ist ein Vertrag auf Lieferung von etwa 8000 Stück Zuchtschweinen aus Polen nach der Sowjetunion zustandegekommen. Wie verlautet, werden von der Warschauer Sowjethandelsvertretung gegenwärtig Verhandlungen über weitere Lieferungen von Zuchtschweinen im Umfange von 20 000 Stück in Ostgalizien geführt.

Bau von Lokomotiven in Leningrad. Die bekannten Leningrader Maschinenwerke „Krasny Putilowez" haben mit den Vorarbeiten für die Wiederaufnahme des Lokomotivbaues begonnen. Die Werke werden große Lokomotiven bauen. Die Newski-Maschinenfabrik „Lenin" in Leningrad wird Tanklokomotiven für Fabriktransportzwecke bauen.

Sport-Turnen-Spiel

Das zweite Baltenspiel des Sonntags

VfB. schlägt ESV. Polizei Elbing 2 : 0 (1 : 0)

Vor etwa 2000 Zuschauern standen sich bei prächtigem Fußballwetter am Sonntag obige Mannschaften auf dem Jahnplatz in Elbing, der sich in guter Verfassung befand, gegenüber. Vorweg sei erwähnt, daß das Spiel in bezug auf Qualität eine große Enttäuschung war. Die Elbinger haben den VfB. wohl selten so schwach gesehen wie an diesem Sonntag.

Königsberger Vertreter in der Baltenmeisterschaft unter sich

Nach der Beendigung der ersten Runde in der Fußball-Baltenmeisterschaft, die eine vollständig ungeklärte Lage unter den drei Mannschaften VfB., Prussia Samland und Polizei-Sportverein Elbing eine Punktgleichheit aller drei Vereine erbracht hatte, wurde nunmehr bei Beginn der zweiten Runde durch die Siege der beiden Königsberger Mannschaften in Elbing bzw. in Königsberg die Lage soweit geklärt, daß wahrscheinlich am kommenden Sonntag bei dem Spiel zwischen VfB. und Prussia Samland die Entscheidung fallen wird. Beide Mannschaften stehen punktgleich in der Tabelle mit je zwei Minus-Punkten. Elbing hat vier Minus-Punkte und Neufahrwasser sechs Minus-Punkte. Es ist nach den Ergebnissen vom Sonntag natürlich sehr schwierig, einen voraussichtlichen Sieger für den kommenden Sonntag zu bestimmen. Immerhin muß man in Betracht ziehen, daß das schwache Spiel der Prussia Samländer dem VfB. doch eine gewisse Siegeschance zuerkennen läßt. Denn wenn auch der Spielbericht aus Elbing dahin lautet, daß die Königsberger dort keineswegs einen restlos imponierenden Eindruck gemacht haben, so muß man ihnen zugute halten, daß die Elbinger doch als spielstärker angesehen werden müssen als die Danziger. Demzufolge spricht das Abschneiden beider Mannschaften für eine gewisse Erstarkung des VfB., während Prussia Samland in seinem Spiel lediglich durch Unglück zu einem unverhältnismäßig hohen Sieg kam. In jedem Falle steht für den kommenden Sonntag ein außerordentlich spannendes Treffen bevor, dessen Ausgang zweifellos für die Verleihung des Titels eines Baltenmeisters für 1931 entscheidend sein wird.

Deutscher Triumph im 1000-Meilen-Rennen

Caracciola siegt in Rekordzeit

Die fünfte Tausendmeilenfahrt, Italiens größtes Automobilstraßenrennen, wurde von Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz in der neuen Rekordzeit von 16:10,10 mit einem fabelhaften Stundendurchschnitt von 101,140 Kilometer gewonnen. Zweiter wurde der Italiener Campari auf Alfa Romeo in 16:21,27, dritter Morandi (Italien) auf O. M. in 16:28,35. Der vorjährige Sieger und Rekordhalter Nuvolari auf Alfa Romeo lag auf dem ersten Teil der Strecke in Führung, dann ging Caracciola in Front und gewann das Rennen trotz harter Bedrängnis durch die Italiener unangefochten. Der alte Rekord von Nuvolari mit 16:18,59 und einem Stundenmittel von 100,450 Kilometer wurde damit von dem siegreichen Deutschen beträchtlich unterboten.

Rege Tätigkeit bei den Leichtathleten

Lehrgänge in Stadt und Land

Der Bezirkssportausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig führt augenblicklich einen intensive Lehrtätigkeit für die dem Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig angeschlossenen Vereine durch. Ende des Vorjahres lief ein mehrwöchentlicher Kursus für leichtathletische Kampfrichter. Diese in allen Einzelheiten erfolgreich verlaufene Ausbildung gipfelte in der Gründung der Kampfrichtervereinigung, die ihre erste praktische Tätigkeit bei dem kürzlich stattgefundenen Hallensportfest aufnehmen konnte.

Im Laufe dieser Wochen finden zwei weitere Ausbildungslehrgänge für Sportleiter statt. Der erste Lehrgang schließt die zentral um Danzig gelegenen Vereine ein. Er erfaßt die Vereine Danzig, Langfuhr, Ohra, Schidlitz, Stern, Groß-Walddorf, Freie Fechter, Freie Tennisvereinigung, Emaus, Brentau, Lauental, Neufahrwasser, Bonneberg und F. T. Danzig, Abt. Oliva. Allen diesen Vereinen ist, ob Leichtathletik bereits vorhanden oder erst eingeführt werden soll, die Möglichkeit gegeben, ein bis zwei interessierte Genossen zu entsenden. Die theoretische Ausbildung beginnt am Donnerstag, dem 16. April, abends 7 Uhr, in der Gewerbeschule (Böttchergasse), und umfaßt vier Abende, an denen die Themen: Der Aufbau der Organisation, Sportplatzanlagen und Gerätebeschaffenheit und die Aufgaben der der Wirkungskreis des Sportleiters behandelt werden. Der praktische Teil ist auf die Jahnkampfbahn gelegt.

Der zweite Kursus ist vorzugsweise für die ländlichen Vereine der Niederung gedacht. In diesem werden die Vereine Heubude, Plehnendorf, Bohnsack, Bürgerwiesen, Neufähr, Troyl und Krakau zusammengefaßt.

Der Austragungsort ist Heubude — Schule und Sportplatz. Die Arbeitseinteilung ist die gleiche wie die der Stadtvereine, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Beginn: Mittwoch den 15. April.

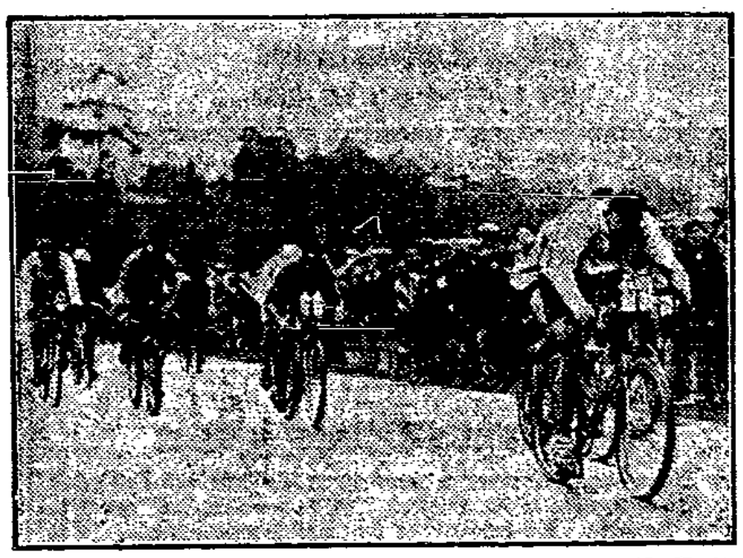
Die Vereine werden ersucht, spätestens am Kursusbeginn ihre Meldungen abzugeben.

Wer wird Fußballbundesmeister?

Neben dem Ostdeutschen Verbandsmeister Luckenwalde und dem Nordwestdeutschen Verbandsmeister Lorbeer 06 Hamburg stehen der Mitteldeutsche Verbandsmeister Leipzig-Pegau und der Süddeutsche Meister, zugleich Bundesmeister, Nürnberg-Ost vor den letzten Entscheidungen. In den Vorschlußspielen treffen sich Leipzig-Pegau und Nürnberg-Ost sowie Lorbeer Hamburg und Luckenwalde.

Berlin—Cottbus—Berlin

Zum 24. Male wurde die klassische Frühjahrsfernfahrt des B. C. B. über 279 Kilometer durchgeführt. Unterwegs und am Ziel hatten sich trotz des unsicheren Wetters riesige Zuschauermengen eingefunden. Die Fahrer mußten verschiedentlich Regen mit in Kauf nehmen, daß die Rekord-



Radfernfahrt Berlin—Kottbus—Berlin am Sonntag den 12. April. Walter Hoffmann vom R.C. Sport 88 Berlin geht als Sieger im Wannsee-Stadion durchs Ziel vor Rüdiger und Risch.

leistung der Vorgabegruppen B. C. D. noch an Wert gewinnt. Mit dem Berliner Schöpflin in 8,06,03 war bei den Vorgabeläufen in diesem Jahr ein Vertreter der B-Klasse siegreich, während bei den A-Fahrern der deutsche Meister Walter Hoffmann (Berlin) das Rennen zum dritten Male in 8,12,14 gewann.

Schmeling bogt in Cleveland?

Die Gerüchte um den Weltmeisterschaftskampf Schmeling—Stribling in Cleveland scheinen sich zu bewahrheiten, nachdem man anfangs daran gezweifelt hatte, da die Austragung in Chikago so gut wie feststand. Einem Funktelegramm aus Amerika zufolge wird der Kampf nunmehr für den 3. Juli, abends, oder den 4. Juli, nachmittags, im Stadion Cleveland angekündigt.

Der Rasensportverein „Hansa" hielt kürzlich seine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende konnte den Mitgliedern Kolakowski, Gorski, Heinrich und Robert Koslowski I die silberne Nadel des Vereins für 10jährige Mitgliedschaft überreichen. Das vom Vorstand eingeführte Spielkleidung-Spar-System erfreut sich eines regen Zuspruchs. Besonders hervorzuheben ist die intensive Werbearbeit. Eine Reihe von Jugendlichen wurden neu in den Verein aufgenommen. Ein weiterer Werbemonat soll folgen. Als Jugend-Obmann wurde Heinrich Koslowski gewählt. Sobald die Witterungsverhältnisse es zulassen, werden die Mitglieder den Weiterausbau der auf dem Bischofsberg gelegenen Umkleideräume des Vereins vornehmen. Der Verein beabsichtigt die Herausgabe eines regelmäßig erscheinenden Nachrichtenblattes, um seine Mitglieder jederzeit über alle Vereinsvorgänge auf dem Laufenden zu halten."

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 13. April. Scheck London 25,01¼ (25,01¼). Banknoten: 100 Reichsmark 122,43 (122,67), 100 Zloty 57,63 (57,75), 1 amerik. Dollar 5,1399 (5,1501). Telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,49 (122,73), Warschau 100 Zloty 57,62 (57,74), London 1 Pfund Sterling 25,01½ (25,01½), Holland 100 Gulden 206,41 (206,83), Zürich 100 Franken 99,09 (99,29), Paris 100 Franken 20,10½ (20,14½), Brüssel 100 Belga 71,51 (71,65), Neuyork 1 Dollar 5,1439 (5,1541), Helsingfors 100 finnische Mark 12,941 (12,968), Stockholm 100 Kronen 137,66 (137,94), Kopenhagen 100 Kronen 137,53 (137,81), Oslo 100 Kronen 137,57 (137,85), Prag 100 Kronen 15,23 (15,26), Wien 100 Schilling 72,32 (72,46).

Warschau vom 13. April. Amerikanische Dollarnoten 8,92½ — 8,94½ — 8,90½; Holland 358,16 — 359,06 — 357,26; London 43,36½ — 43,47 — 43,62; Neuyork 8,919 — 8,939 — 8,899; Paris 34,90¾ — 34,90½ — 34,82; Stockholm 238,93 — 239,53 — — 238,33; Schweiz 171,90 — 172,33 — 171,47; Wien 46,73 — 46,85 — 46,61.

Warschauer Effekten vom 12. April. Bank Polski 130, Bank Zachodni 65, Cukier 28, Starachowice 11,50, Haberbusch i Schiele 93—92, Investierungsanleihe 88—90,75, 5prozentige Konversionsanleihe 49,50, Dollaranleihe 72,75, Stabilisierungsanleihe 88,75, Bauprämienanleihe 46,50.

Posener Effekten vom 13. April. Konversionsanleihe 49, Dollarbriefe 91, Posener Dollaramortisationsbriefe in Gold 86, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 37,50, Roggenbriefe 19,50—75—50, Investierungsanleihe 88, Bank Zwiazku Sp. Zar. 65, Luban 47, Dr. R. May 23,50. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 10. April. Weizen, 128 Pfund, 19, Roggen zum Konsum 16, Gerste 15½—16½, Futtergerste 15, Hafer 15—16, Roggenkleie 13½, Weizenkleie 13½.

In Berlin am 13. April. Weizen 289—291, Roggen 190 bis 192, Braugerste 236—247, Futter- und Industriegerste 218 bis 235, Hafer 173—177, Weizenmehl 34,75—40,50, Roggenmehl 27,00—29,50, Weizenkleie 13,00—13,25, Roggenkleie 13,25 bis 13,50 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 304½—304 (Vortag 303½), Juli 300½—300 Brief (300½), September 254½ (254). Roggen Mai 203—204½—203¾ (202), Juli 200½ (199), September 189½ (188½). Hafer Mai 188—187 (185), Juli 198½—198 (194¾), September 179½ (177½).

Amtliche Kartoffelnotierungen vom 13. April. Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,60 bis 1,90, Rote 1,90 bis 2,20, Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 2,70 bis 3,10 Mark. Größer fallende Sortierungen über Notiz. Fabrikkartoffeln 8½ bis 9 Pfennige je Stärkeprozent.

Berliner Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 11. April: 1. 128 Mark, 2. 120 Mark, 3. 106 Mark je Zentner. Tendenz: ruhig.

Posener Produkten vom 13. April. Weizen 31,50—32,00, Tendenz stetig; Marktgerste 23,50—24,50, fest; Braugerste 26—27, fest; Hafer 22,50—24,50, fest; Saathafer 26—27, fest; Roggenmehl 39—40, fest; Weizenmehl 48—51, fest; Roggenkleie 21,50—22,50; Weizenkleie 22—23, grobe 23—24; Buchweizen 28—30; Sommerwicke 45—47; Peluschken 47—50; Felderbsen 85—92; Viktoriaerbsen 27—30; Lupinen blau 22—24, gelb 34—38; Serradelle 85—92; Klee rot 300—350, weiß 340—400, schwedisch 230—260, gelb geschält 140—170, ungeschält 60—70; Timothygras 90—105; Raigras 90—110; Speisekartoffeln 4,00—4,50; Industriekartoffeln 3,50; Exportkartoffeln 5,50—8,00. Allgemeintendenz stetig.

Thorner Produkten vom 13. April. Gutsweizen 29—30, Marktweizen 28—29, Roggen 23,50—24,00, Gutsgerste 24,00 bis 24,50, Marktgerste 21—22, Hafer 21—22, Saathafer 23—24, Weizenmehl 49, Roggenmehl 37, Weizenkleie 21,50, Roggenkleie 21,00. Tendenz stetig.

Aus dem Osten

Die kleine blonde Freundin

Ungetreuer Geschäftsführer unterschlägt 7000 Mark

Der Geschäftsführer der Konditorei Schwermer in der Münzstraße in Königsberg, Paul Köhler, ist nach Unterschlagung von 7000 Mark mit seiner Freundin, der Filialleiterin Drenker, geflohen.

Der ungetreue Geschäftsführer war bei der Konditorei Schwermer schon seit vielen Jahren tätig und genoß das größte Vertrauen seiner Chefin. Der Plan zur Unterschlagung und Flucht mit seiner Freundin muß schon lange vorbereitet gewesen sein. Die Triebfeder zu der unglückseligen Tat ist seine blonde Freundin gewesen. Ihr zuliebe verließ der 46jährige Frau und Kind, ihr zuliebe hat er sich wohl in Schulden gestürzt.

Mit den Unterschlagungen hatte Köhler bis zu den Feiertagen gewartet. Die Bankfeiertage waren dazu angebracht, die Unterschlagung erst später zu entdecken. Die Tageslösungen von Donnerstag und Sonnabend — die Karfreitagskasse war zur Lohnzahlung verwendet worden — wanderten nicht zur Bank. Schon vorher hatte Köhler zwei große Koffer gekauft, um ein „mächtiges Osterei" an Bekannte zu schicken. Bis zum letzten Augenblick versah Köhler seinen Dienst, hinterließ sogar eine „Dienstvorschrift" und die mit Etiketten versehenen Schlüssel. Pässe waren auch zwei Tage vorher besorgt worden.

In der Nacht zum ersten Feiertag flüchtete dann Köhler mit seiner Geliebten. Als die Kellner am Ostermorgen zum Dienst kamen, fanden sie alle Kassen verschlossen. Man glaubte zunächst, daß der Geschäftsführer einen Zug verpaßt hätte. Als man sich dann endlich entschloß, die Kassen zu öffnen, entdeckte man die Unterschlagung. Von Berlin aus hat Köhler dann einen Brief an seine Firma gerichtet mit dem Versprechen, das unterschlagene Geld zurückzuzahlen. — Die blonde Schönheit hat den Geschäftsführer zum Verbrecher werden lassen.

Eine Todesfahrt

Am Torfbruch war das Ende

In der Ortschaft Sitowitz (Sitowcic), Kreis Bromberg, wurde die Leiche eines etwa 60 Jahre alten Mannes, und im nahen Torfbruch zwei Pferde tot aufgefunden. Die von der Kriminalpolizei geführten Ermittlungen stellten fest, daß der Tote der Landwirt Peter Leonard aus Gr.-Klon, Kreis Tuchel, ist. Er war bei Bekannten in der Bromberger Gegend zu Besuch. Wie man annimmt, ist er, da er betrunken war, von seinem Wagen gestürzt, schlug hierbei gegen die Deichsel und wurde auf der Stelle getötet. Die Pferde, die nun herrenlos umherirrten, gerieten hierbei in den Torfbruch und ertranken. h.

„Räuberhauptmann Schikorra" gestorben

Im Alter von 77 Jahren verstarb in Bischofstein der Ortsarme Josef Schikorra. In seiner Jugend kam er sehr oft mit den Gesetzen in Konflikt. Er beschäftigte sich mit Pferdediebstahl. Die gestohlenen Pferde verstand er derartig zu verändern, daß sie von ihren eigenen Besitzern nicht mehr erkannt wurden. Im Laufe der späteren Jahre war er weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus als Räuberhauptmann Schikorra bekannt, dem der Volksmund nachsagte, daß er ausgleichende Gerechtigkeit übe, indem er dem Reichen nahm und dem Armen gab. Bei Heilsberg wurde er gestellt und, da er sich wehrte, durch einen Schuß verletzt. 4½ Jahre hat er im Gefängnis zugebracht. In den letzten Jahren führte er ein ruhiges „Rentnerleben".

Raubüberfall im Eisenbahnzug

Eine Reisende beraubt

In das Abteil 2. Klasse des in Richtung Strasburg fahrenden Personenzuges drang unweit der Bahnstation Konowo, Kreis Tuchel, ein unbekannter Mann ein, der die Reisende, Frl. Anna Jarzembek, mit einem Revolver bedrohte und ihr hierbei den Koffer mit Kleidungsgegenständen sowie 60 Zloty in bar raubte. Nach der Tat sprang der Bandit aus dem fahrenden Zuge und floh in unbekannter Richtung. h.

Wegen Mordversuchs in Frankreich verhaftet

Schüsse auf polnische Saisonarbeiter

In Ostrowo wurde unter dem Verdacht des Betruges und Mordversuchs in Frankreich ein gewisser Walenty Kaczmarek aus Ostrowo verhaftet, der während seines Aufenthalts in Frankreich den polnischen Auswanderer Magdziarek und dessen Tochter Sophie, in der Absicht, beide aus Rache zu ermorden, zwei Revolverschüsse auf sie abgegeben hatte. Nach der Tat floh er nach Polen, wo er die Möbel des Magdziarek verkaufte. Vater und Tochter wurden schwer verletzt. h.

Durch Glasscherben das Augenlicht verloren

Verhängnisvolle Folgen jugendlicher Wißbegierde

Am Bahnhof in Bischofstein (Ostpreußen) wurde ein Wagen ungelöschter Kalk abgefahren. Spielende Kinder sammelten die vom Lastwagen gefallenen Kalkstückchen und wollten die Wirkung, die Wasser auf Kalk ausübt, feststellen. Sie verschafften sich eine Selterflasche, warfen die Kalkstückchen hinein, gossen Wasser darauf und schlossen die Flasche. Bei der bald darauf erfolgenden Explosion der Flasche wurde der 10jährige Sohn Hans vom Oberbaumeister Müller so gefährlich im Gesicht verletzt, daß mit dem Verlust seines Augenlichts gerechnet werden muß. Er wurde nach der Universitäts-Augenklinik in Königsberg geschafft.

Auf den wehrlosen Gegner eingeschlagen

Einer von den vielen Naziüberfällen in Pommern

In einer Gastwirtschaft in Jarmen (Vorpommern) kam es zwischen einem Kommunisten und einem Nationalsozialisten zu einem blutigen Streit. Mehrere Nationalsozialisten leisteten dabei ihrem Parteigenossen Hilfe und schlugen mit vereinten Kräften auf den wehrlosen Gegner ein. Im Verlaufe des Streites wurden von einem Nationalsozialisten aus einem Revolver mehrere Schüsse abgegeben, die den Kommunisten, den Arbeiter Wolff aus Jarmen, an der Schulter, am Arm und der Brust lebensgefährlich verletzten. Wolff mußte in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden. Trotz aller Bemühungen ist es den Behörden bisher noch nicht gelungen, den Revolverhelden zu ermitteln: die vernommenen Nazis schweigen sich über die Persönlichkeit des Täters aus.

Elchsterben am Haff

Die verhängnisvolle Mole in Inse

Aus Tilsit wird berichtet: Schon des öfteren ist auf die großen Gefahren der gänzlich versumpften Inser Mole hingewiesen worden. Mehrfach gerieten Menschenleben, weil der Molenkopf unbeleuchtet und die Einfahrt vollständig versandet ist, in höchste Gefahr. In den letzten Jahren hat nun die Mole erschreckend viele Opfer, auch an Elchwild, gefordert. An der gesamten Ostküste des Haffs hat die Zahl der ertrunkenen Elche nicht die Höhe der an der Inse-Mole ums Leben gekommenen erreicht. Weil die etwa einen Kilometer lange Stromausfahrt nie fest zufriert, da das Eis von den aufsteigenden Sumpfgasen aufgezehrt wird, gerieten beim Passieren der Mole alljährlich Elche in größte Gefahr. Dadurch, daß die Forstverwaltung den Lebensrettern solcher eingebrochenen Elche eine Entschädigung an Brennholz gewährt, entgehen noch zahlreiche Elche ihrem hier unvermeidlichen Schicksal. In diesen Tagen sind wiederum zwei Elche an der Mole ertrunken. Unter dem langen Winter hatte das Elchwild am Haff sehr zu leiden. Am schwersten haben die Tiere aber durch das Auftreten der Rachenbremse zu leiden. Sie legt ihre Eier in den Windfang des Elches. Unter den sich hieraus entwickelnden Larven haben die Elche bei stärkerem Auftreten sehr zu leiden. Gerade die schwächeren Tiere und Hirsche sterben, wenn sie nicht imstande sind, die Larven auszuhusten, einen qualvollen Erstickungstod.

Eigenartiger Verkehrsunfall in Königsberg

Eine Frau tödlich verletzt

In der 3. Fließstraße in Königsberg entstand ein eigenartiger Verkehrsunfall, der den Tod einer älteren Frau nach sich zog. Ein mit Möbeln beladener Rollwagen fuhr die 3. Fließstraße entlang nach der Jakobstraße zu, die rechte Straßenseite vorschriftsmäßig benutzend. Ihm entgegen kam eine Fußgängerin auf dem Bordstein desselben Bürgersteigs. Plötzlich ist der Frau ein Hund gegen die Beine gelaufen, sie kam zu Fall zwischen den Pferden und dem rechten Vorderrad des Rollwagens. Da der Fuhrwerksführer sich sofort bemühte, den Wagen zum Halten zu bringen, konnte er zwar verhindern, daß der Körper der Frau überfahren wurde, sie wurde aber weit vorwärts geschoben und erlitt dadurch so schwere Verletzungen, daß sie gleich nach der Einlieferung im Krankenhause verstorben ist. Der in Betracht kommende Hund, eine Bulldogge, ist von einem jungen Mann in weißer Geschäftsjacke geführt worden; er hat sich alsbald entfernt.

Milde Strafe für einen Naziflegel

Die Große Strafkammer in Elbing verurteilte den Maschinenfabrikanten und Beigeordneten Max Gruse aus Freystadt in der Berufungsverhandlung zu 250 Mark Geldbuße, ersatzweise 20 Tagen Gefängnis, weil er am 31. Juli v. J. im Bahnhofshotel zu Freystadt in einer nationalsozialistisch einberufenen Versammlung bei Erwähnung des Ministerpräsidenten Braun Zwischenrufe wie „So 'ne Sau!" und dergleichen gemacht hatte. Der Angeklagte entschuldigte oder vielmehr er bestritt die Zurufe mit der Angabe, daß er an jenem Tage 11 Flaschen Bier und etwa 24 Schnäpse hinter die Binde gegossen gehabt habe!

Gdingen hat jetzt 46 298 Einwohner

800 Einwohner mehr im Monat März

Im Laufe des Monats März zogen nach Gdingen 1249 Personen, darunter aus Pommerellen 567. Durch Abmeldung ist die Zahl der Gdinger Einwohner um 369 Personen gesunken, so daß am 31. März d. J. dort 46 298 Einwohner gezählt wurden. Im März ist die Einwohnerzahl mithin um 800 Personen gestiegen. h.

Versammlungsanzeiger

SPD. Volkstagsfraktion. Dienstag, den 14. April, abends 7 Uhr: Fraktionssitzung.

SAJ. Langfuhr. Rote-Falken-Gruppe Karl Marx. Heute, pünktlich 19 Uhr, im Heim: Leseabend. Leiter sind die Genossen: Edith Reichnit, Albert Schmidt. Wir besprechen heute das Monatsprogramm für Mai.

SAJ. Schülergruppe. Dienstag, 14. April: Musik- und Leseabend. Leiter: SAJ. Langfuhr und Hans Rehbein. Liederbuch und Schreibmaterial sind mitzubringen.

SAJ. St. Albrecht. Dienstag, den 14. April, abends 7 Uhr, in der Schule St. Albrecht: Musik- und Liederabend.

SPD. 1. Bezirk. Mittwoch, 15. April, abends 7½ Uhr: Wichtige Funktionärsitzung im Parteibüro. Vorstädt. Graben 44.

Soz. Arbeiterjugend. Mittwoch, den 15. 4. 31, abends 7 Uhr, im Heim, Wiebenkaserne: Wichtige Funktionärversammlung. Alle Funktionäre müssen erscheinen. Mädelfunktionäre treffen sich 6½ Uhr pünktlich im Büro.

Achtung! Jungfaren. Mittwoch, den 15. April, pünktlich 19 Uhr, im Heim: Mitgliederversammlung. Alle Genossen müssen erscheinen. Auch Niederstadt und Neufahrwasser. Kinderbilder mitbringen.

S.P.D. Ortsverein Danzig-Stadt, 2. Bezirk, Altstadt. Die Hauskassierer müssen bis Mittwoch, den 15. April für das 1. Quartal 1931 beim Gen. Marquardt abgerechnet haben.

SPD. 2. Bezirk, Altstadt. Donnerstag, den 16. April, abends 7 Uhr, in der Messehalle. Bezirks-Vorstandssitzung mit den Parteimitgliedern des 2. Bezirks.

Auktion Pfefferstadt 53

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft am Sonnabend, dem 11. 4. 31, abends 6½ Uhr, mein innigstgeliebter Mann, mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opapa, Bruder, Schwager und Onkel,

der Schmied

Rudolf Domjahn

im Alter von 67 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Frau Emma Domjahn geb. Lange

Paul Domjahn als Sohn

Frieda geb. Strauck

Lenny und Günther als Großkinder

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle des St.-Barbara-Friedhofes, Schidlitz, aus statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, das man hat, muß scheiden.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sage ich auf diesem Wege meinen herzlichen Dank. Insbesondere Herrn Pietkau für die trostreichen Worte. Dem Arbeiterschutzbund, insbesondere Herrn Godau, der Freien Sängervereinigung Langfuhr, der Partei, dem Metallarbeiterverband, allen seinen Kollegen, der Fa. A. W. Müller u. allen Angestellten, Freunden, Bekannten und Verwandten für die vielen Kranz- und Blumenspenden meinen innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Trude Ewald geb. Behnke.

Total-Ausverkauf

Wegen Auflösung der seit 62 Jahren bestehenden Firma werden die großen Bestände in

Herren- u. Knaben-Konfektion Damenmänteln, Weißwaren, Gardinen, Inletten

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. — Das große Lager ist mit den letzten Frühjahrs-Neuheiten von anerkannt bester Paßform sehr reichhaltig versehen.

S. Hirschfeld Tczew (Dirschau)

gegenüber der Post.

Das Haus der guten Konfektion

Wohn.-Tausch — **Zu vermieten** — **Wohn.-Gesuche** — **Offene Stellen** — **Stellengesuche** — **Verschiedenes**

2 große Räume passend für alle Zwecke, evtl. 1 umbaufähig, zur Wohnung zu vermieten. Angebote unt. 7925 an die Exp. der Volksst.

Möbl. Zimmer — **Leeres Zimmer** — **Schlafstelle** — **gutes Logis** — **Näherin** — **Laufbursche**

Zur Konfirmation und zum **Schulanfang** Preisermäßigung **Photo-Potreck**

Wäsche wird sauber ausgebessert sowie neu angefertigt.

Privatunterricht

Malerarbeiten

Volksfürsorge

Victor Margueritte

Vaterland

Allgemeine und sofortige Abrüstung — Abschaffung der Zollmauern — das sind die Motive dieses Buches.

Victor Margueritte, der meistgelesene Dichter Frankreichs und Oberst a. D. der französischen Armee, setzt hier seinen mutigen Kampf gegen die Friedensverträge, die Kriegsschuldlüge und für den Weltfrieden fort. Jeder, welcher Partei er auch angehören mag, muß dieses Buch lesen.

Preis 4.70 Gulden

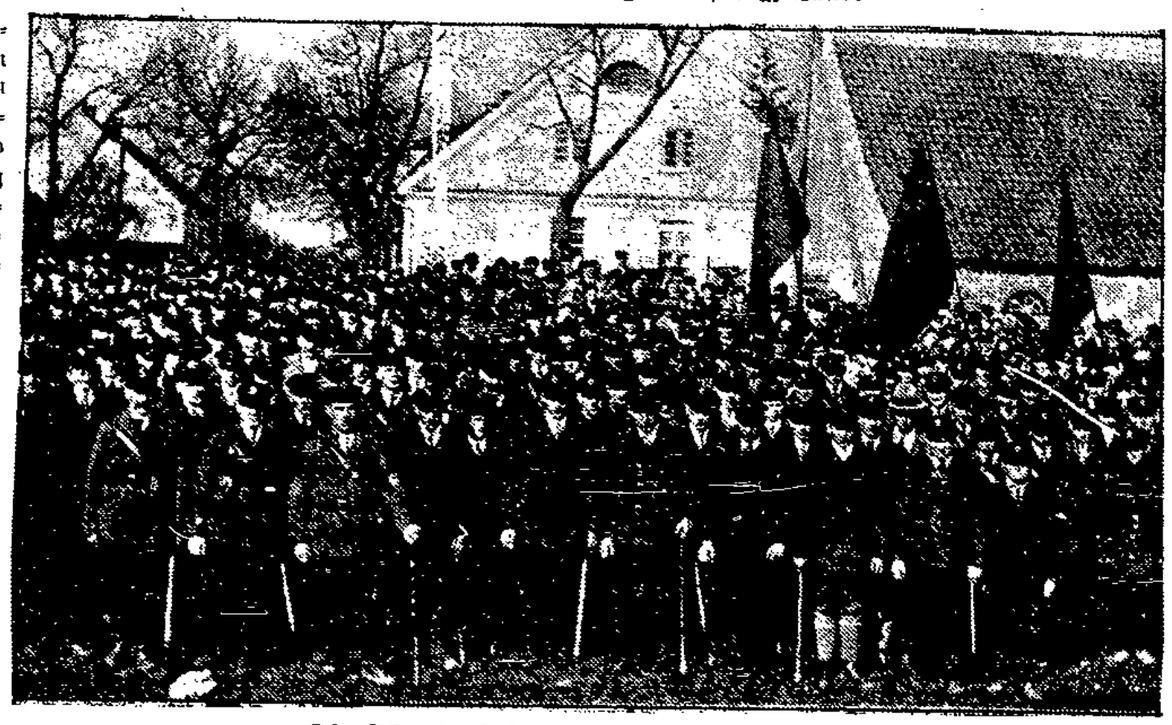
Buchhandlung **Danziger Volksstimme** Paradiesgasse 32

Der Schutzbund marschierte

Propagandazug durch Danzig — Kundgebungen auf dem Lande

Einige Abteilungen des Arbeiterschutzbundes veranstalteten am Sonnabendabend einen Propagandamarsch durch Danzig, an dem sich über tausend Mann beteiligten. Der Zug wurde überall, vor allen Dingen aber in den Arbeitervierteln, mit lebhaften Freundschaftsrufen begrüßt.

In Sobbowitz fand am Sonntag von einigen Schutzbundabteilungen des Kreises Danziger Höhe eine Kundgebung statt, dann formierten sich die 500 Genossen und zogen nach Golmkau. In Golmkau fand ebenfalls eine Kundgebung statt, an der fast die gesamte Einwohnerschaft teilnahm. Begeisterte Hochrufe auf den Schutzbund beendeten die Kundgebung.



Die Schutzbund-Kundgebung in Sobbowitz

Die Arbeit der Danziger Völkerbundsliga

Erfolgreiche Aufklärungstätigkeit / Zahlreiche Veranstaltungen

Die Ende des Jahres 1927 gegründete Danziger Liga für Völkerbund blickt auf ein besonders erfolgreiches drittes Jahr ihres Bestehens zurück, wie der Vorsitzende, Herr Senator a. D. Dr. Neumann, in seinem für die in diesen Tagen stattfindende Mitgliederversammlung aufgestellten Bericht ausführt. Als das bedeutendste Ereignis muß verzeichnet werden, daß Danzig Tagungsort der Herbsttagung des Rats des Weltverbandes war. So hatten die Mitglieder der Danziger Liga die besondere Freude, vom 13. bis 16. Oktober 1930 ca. 50 Delegierte aus über 20 Staaten in Danzig begrüßen zu können. Neben der Arbeit blieb den Mitgliedern des Rats erfreulicherweise auch genügend Zeit, sich mit den verschiedenen Sehenswürdigkeiten Danzigs und seiner Umgebung und ferner

sich mit den besonderen Problemen Danzigs vertraut zu machen.

Außer dieser Tagung hatte die Danziger Liga die besondere Freude, im Juli des Berichtsjahres 20 Mitglieder der holländischen Liga für Völkerbund in Danzig begrüßen und orientieren zu können. Es steht zu hoffen, daß auch weiterhin es den Bemühungen der Liga gelingen wird, prominenten Interessenten an der Völkerbundarbeit aus den verschiedenen Ländern nach Danzig zu bringen.

Neben der Aufnahme und Information interessierter Gäste fand auch in Danzig selbst im Laufe des Berichtsjahres eine erfolgreiche Arbeit innerhalb der Liga statt. Der bereits im Jahre 1929 besonders gegründete Erziehungsausschuß, welchem hauptsächlich Damen und Herren, die eine Lehrtätigkeit an den verschiedensten Schulen ausüben, trat häufig zusammen. Der Ausschuß faßte zu Ende des Berichtsjahres eine besonders bedeutsame Resolution über das, was man Danzigerseits vom Völkerbund erwartet und worin man bisher enttäuscht ist, und leitete diesen Beschluß allen in Betracht kommenden Stellen zu.

Sehr eifrig betätigte sich auch im Laufe des Berichtsjahres die neugegründete

Arbeitsgemeinschaft für studentische Völkerbundsarbeit an der Technischen Hochschule,

die bereits mehrere hundert Mitglieder hat und durch Vorträge wie auch durch Teilnahme an den Sitzungen der Internationalen Vereinigung über den Völkerbund wie auch die besondere Lage Danzigs aufklärend wirken will. Die Gruppe hatte die besondere Freude, den Generalsekretär der internationalen studentischen Vereinigung im Laufe des Winters in Danzig begrüßen und über die einschlägigen Verhältnisse eingehend informieren zu können.

Schließlich hat es die Danziger Liga für Völkerbund mit als ihre Aufgabe angesehen, ihre Mitglieder über alle den Völkerbund beschäftigenden Probleme laufend eingehend zu unterrichten.

Abenteuer mit einer tollwütigen Katze

Die Feuerwehr mußte wieder helfen

Wenn in den Straßen ein Pferd sich das Bein bricht oder ein Keller ausgepumpt werden muß, oder sonst eine ausgefallene Angelegenheit zu regeln ist, wird die Feuerwehr alarmiert. Alle möglichen und unmöglichen Arbeiten hat die Wehr schon erledigen müssen. Gestern berichteten wir über eine Hilfeleistung der Feuerwehr am Sonntag in der Böttchergasse, die darin bestand, daß eine tollwütige Katze in einen Schrank eingesperrt werden mußte. Der Tierschutzverein sollte die Katze unschädlich machen. Nichts ist aber geschehen. Die Katze hat den ganzen Tag und die Nacht in dem Kleiderschrank verbracht und dort inzwischen gejungt. Der Besitzer der Katze konnte sich nicht anders helfen, als daß er wiederum die Feuerwehr alarmierte. Einer von den Beamten setzte sich einen Rauchhelm auf, zog sich dicke Lederhandschuhe an und ging so ausgerüstet der Katze zu Leibe. Diese Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich als durchaus notwendig. Kaum hatte der Feuerwehrmann die Kleiderschranktür aufgemacht, als ihm auch schon das Tier ins Gesicht flog. Schließlich gelang es dem Feuerwehrmann, eines von den Jungen in eine Kiste zu setzen; die Katze sprang hinterher, und auf diese Art hatte man das tollwütige Tier in einen transportablen Behälter gelockt. Die Katze wanderte zum Gesundheitsamt nach der Sandgrube, wo festgestellt werden soll, ob tatsächlich Tollwut vorliegt.

Danzig—Saloniki im Flugzeug

Fluglinie von der Ostseeküste zum Aegäischen Meer

Nach Abschluß der Verhandlungen mit der bulgarischen und der griechischen Regierung hat sich die nach dem Balkan entsandte polnische Luftverkehrskommission nach Bukarest begeben, wo ergänzende Vereinbarungen zum rumänisch-polnischen Luftfahrtabkommen von 1930 vorbereitet werden sollen. Polens Verhandlungen mit den drei Balkan-Regierungen gelten der Einrichtung einer Fluglinie Bukarest—Saloniki, die mit polnischen Flugzeugen beflogen werden und eine Verlängerung der bestehenden Linie Danzig—Warschau—Lemberg—Bukarest darstellen soll. Die polnische Presse nimmt an, daß schon im Mai der Luftverkehr auf dieser Grundlage zwischen der Ostsee und dem Aegäischen Meer eröffnet werden kann.

Unser Wetterbericht

Wechselnd bewölkt, Regenschauer, mild

Allgemeine Uebersicht: Das gestern über Südschweden gelegene Teiltief liegt heute über der nördlichen Ostsee, an seiner Südwestseite entwickelte sich ein neuer Ausläufer bis nach Nordwestdeutschland, der auffrischende Winde, weitere Regenfälle bringt. Der hohe Druck Westeuropas verlagert sich nach Süden. Ueber dem Nordatlantik nähert sich eine neue Zyklone Island.

Vorhersage für morgen: Wechselnd bewölkt, Regenschauer, frische West- bis Nordwestwinde, mild, später Abkühlung.

Aussichten für Donnerstag: Wolkig, teils aufheiternd, kühler.

Maximum des letzten Tages: 5,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 1,0 Grad.

Ein besonderer „Genuß"

Der Senat verhöhnt jugendliche Arbeiter

Von der Pressestelle des Senats wird uns geschrieben:

„Wie alljährlich, werden auch jetzt wieder vom Landesarbeitsamt Danzig Jugendliche zur Landarbeit nach dem Deutschen Reich vermittelt. Trotz der in Deutschland herrschenden Arbeitslosigkeit haben sich einzelne Arbeitsämter bereit erklärt, Danziger Arbeitskräfte für die Landwirtschaft aufzunehmen, um die vielfachen Fäden, die zwischen den deutschen Arbeitgebern und den Danziger Arbeitnehmern laufen, nicht abreißen zu lassen. Unter den Danziger Jugendlichen, die für diese Transporte in Frage kommen, wird eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen, damit nur wirklich tüchtige arbeitsfreudige Menschen in den Genuß dieser Vergünstigung kommen. Der erste Transport nach Dt.-Krone ist in der vorigen Woche abgegangen, weitere folgen bereits in diesen Tagen."

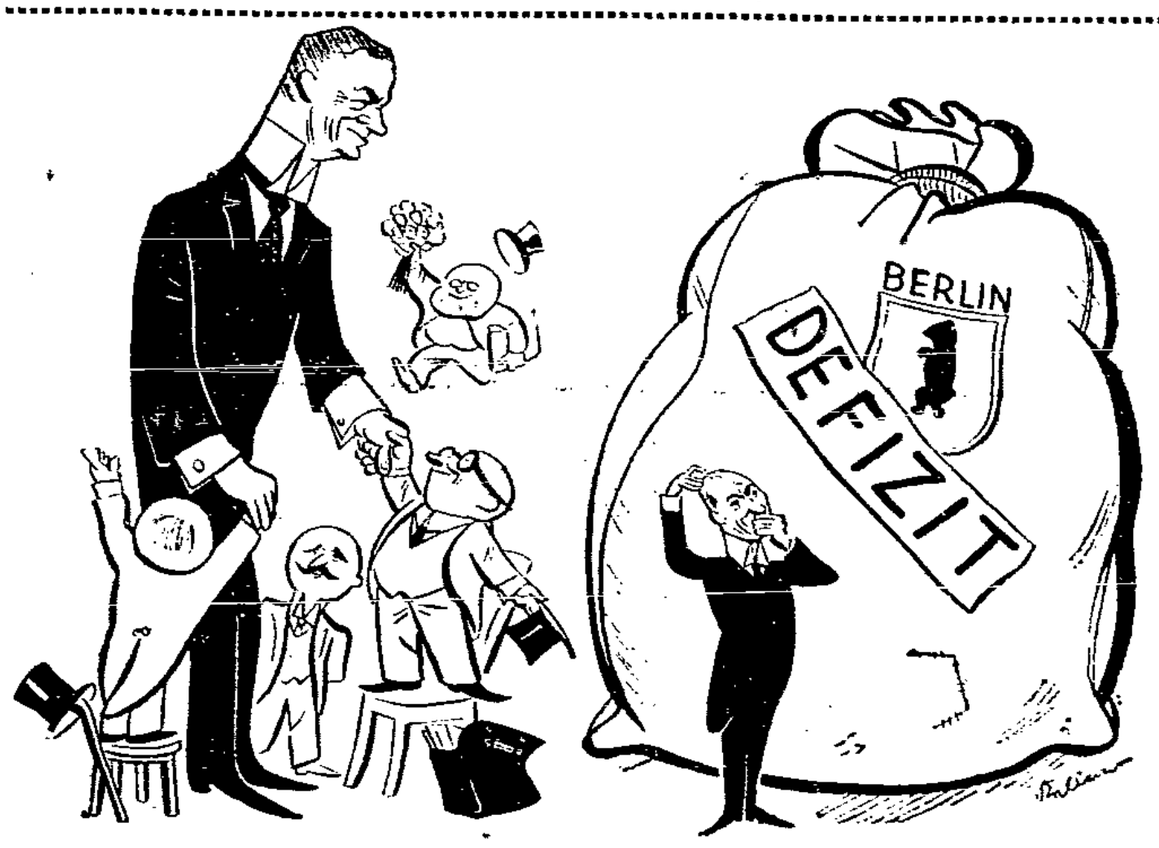
Bei dieser offiziellen Aeußerung des Senats weiß man wirklich nicht, ob es sich um eine Verdrehung oder um Hohn handelt. Es ist doch hinlänglich bekannt, was diese „Vergünstigung", auf Landarbeit nach Ostpreußen geschickt zu werden, für die jugendlichen Arbeiter in Wahrheit bedeutet. Für die ländlichen Arbeitgeber sind sie meist nichts anderes als sehr billige Ausbeutungsobjekte, und die vielen Klagen, zu denen diese Landarbeit bereits in den Vorjahren Anlaß war, zeigen am besten, um welche „Genüsse" es sich handelt.

Heute letzter Bienstock-Vortrag

Wege aus der Krise

In seinem gestrigen vorletzten Vortrag beschäftigte sich Professor Dr. Gregor Bienstock mit der Frage der Zahlungsbilanz und der Reparationslast. An dem Beispiel der deutschen Zahlungsbilanz erläuterte er die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von der Weltwirtschaft. Einzelne deutsche Industrien sind in hohem Maße auf ausländische Märkte angewiesen, wenn auch [illegible] aus 20 bis 25 Prozent der deutschen Produktion ausgeführt werden. Interessant waren die Erläuterungen der gegensätzlichen Interessen in der deutschen Landwirtschaft. Im letzten Teil seines Vortrages beschäftigte sich Bienstock mit der Frage der Reparationszahlungen nach dem Dawes- und Young-Plan.

Heute findet der letzte Abend in der Reihe der Vorträge statt. Professor Gregor Bienstock spricht um 7 Uhr in der Aula der Petrischule über: Wege aus der Krise. Technischer Fortschritt und Rationalisierung. Preispolitik. Lohnpolitik. Handelspolitik. Protektionismus und Freihandel. Zollunion und Paneuropa-Forderungen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften. Vor neuen Katastrophen? Pessimismus und Optimismus. Der Wille zum Sieg.



Berlin hat den „größten" Oberbürgermeister der Welt

Dieses Bild geht augenblicklich durch die deutsche Presse

Dr. Sahm, Berlins neues „Ober"haupt — und was noch größer ist als der neue Oberbürgermeister.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 14. April 1931

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
1. jüngere	27—29
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	24—26
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—30
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—26
c) fleischige	21—23
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	22—23
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19—21
c) fleischige	16—18
d) gering genährte	—14
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	27—29
b) vollfleischige	23—25
c) fleischige	20—22
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	18—20
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	50—53
c) mittlere Mast- und Saugkälber	35—40
d) geringe Kälber	16—20
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast, 2. Stallmast	39—40
b) mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	35—37
c) fleischiges Schafvieh	—
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	39—40
b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	38—39
c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	36—37
d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	35—36
e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	—

Auftrieb: Ochsen 28, Bullen 121, Kühe 90 Stück, zusammen Rinder 239 Stück, Kälber 267, Schafe 164, Schweine 2019 Stück.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber ruhig, Schafe geräumt, Schweine geräumt.

Bemerkungen: Baconschweine: 37—39.

Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

Rennsaison 1931

Der Danziger Reiterverein veröffentlicht die Ausschreibungen für seine ersten fünf Renntage, die im allgemeinen dasselbe Programm wie in den Jahren vorher aufweisen. Es werden an jedem Tage 3 bis 4 Flach- und 2 bis 4 Hindernisrennen gelaufen. Die beiden bisher größten Rennen des Ostens, der „Preis des Kasinos Zoppot" und der frühere „Große Preis von Zoppot" mußten in ihren Preisen herabgesetzt werden. Es werden folgende erste fünf Renntage abgehalten werden: 25. Mai, 31. Mai, 5. Juli, 12. Juli, 19. Juli.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Ellensborg", 14. 4. abends ab Kopenhagen, leer, Sodtmann. Norw. D. „Osric", von Helsingborg, ca. 17. 4. fällig, leer, Sodtmann, Dt. D. „Hinrich", ca. 15. 4. von Hamburg fällig, Güter, Behnke & Sieg. Schwed. M.-Sch. „Fuger", 13. 4. abends ab Simrishamn, leer, Behnke & Sieg. Holl. D. „Sankt Phillippsland", 13. 4., 12 Uhr mittags, ab Stockholm, leer, Als. Dän. D. „Finnland", ca. 15. 4. von Kopenhagen, leer, Als. Dän. D. „Belgien", ca. 17. 4. von Kopenhagen, leer, Als. Dän. D. „Knut Villemoes", ca. 18. 4. von Esbjerg, leer, Als. Holl. D. „Prothens", fällig für Prowe, Güter. Dän. D. „Victoria", ca. 23. 4. fällig, leer, Polikarob. Schwed. D. „Roland", 14. 4. von Gdingen, Bergenske. Lit. D. „Friesland", 14. 4., 4 Uhr, ab Lübeck, leer,

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 14. April 1931

	12. 4.	13. 4.		12. 4.	13. 4.
Krakau	—2,16	—2,20	Nowy Sacz	+1,41	+1,42
Zawichost	+2,08	+2,04	Przemysl	+1,04	—1,14
Warschau	+2,87	+2,55	Wyczkow	+2,46	+2,38
Plock	+3,12	+3,11	Pulaufk	+2,58	+2,61

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+4,11	+4,06	Montauerspitze	+3,72	+4,07
Fordon	+3,96	+4,05	Piekel	+3,98	+4,30
Culm	+3,76	+3,92	Dirschau	+3,92	+4,21
Graudenz	+3,90	+4,10	Einlage	+3,06	+3,26
Kurzebrack	+4,11	+4,33	Schiewenhorst	+2,76	+2,92

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooke, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse 2, Tel. 24600

Gleichzeitig mit der Berliner Uraufführung

bringen wir ab heute das entzückende Tonfilm-Lustspiel der Ufa

Der falsche Ehemann

Eine Ehe-Komödie mit viel Humor, Witz und fesselnder Situations-Komik

Hauptdarsteller:

Johannes Riemann * Maria Paudler

Ufa-Tonwoche sowie das tönende Beiprogramm

U.T. Licht-Spiele

Elisabethkirchengasse 11 . Tel. 21076

Nur noch bis einschließlich Donnerstag

Die sensationellste Spionage-Affäre vor dem Weltkriege

Der Fall des Generalstabs-Oberst Redl

Ein Weltskandal mit dem Hintergrunde einer tiefen menschlichen Tragödie

Ein gewaltiger Stoff, aufwühlend, erregend und aktuell wie die Affäre Dreyfus

Ferner ein vorzügliches Ton-Beiprogramm

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Dienstag 14. April, 15½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.

19½ Uhr:

Dauerkarten Serie II. Preise C (Oper). Infolge Erkrankung von Fräulein Hochreiter statt „Don Carlos":

Zum 3. Male.

Martha oder: Der Markt zu Richmond

Romantische Oper in 4 Akten und einem Vorspiel von Friedrich von Flotow.

In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Cornelius Kun.

Inspektion: Fritz Blumhoff.

Personen wie bekannt.

Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 22 Uhr.

Mittwoch, 15. April, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den „Bühnenvolksbund".

Donnerstag, 16. April, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise C (Schauspiel). Zum 2. Male: „Politik der Weiberröcke." Komödie in 3 Akten von Neil Grant.

Flamingo

[illegible]

Wilhelm Dieterle in

Das Schweigen im Walde

Nach dem bekannten Roman von **Ludwig Ganghofer**

Eine außergewöhnliche Leistung:

Wilhelm Dieterle als Fürst Ettingen
Nina Marza als moderne Braut
Petra Frederik als Malerstochter
Franz Hezner als Wilderer

Außerdem:

Der Karawanenführer von Oklahoma

Eine interessante Geschichte aus dem Siedlerleben jenseits der Zivilisation.
In der Hauptrolle: Ken Maynard

Wochentags bis 6 Uhr 60 Pfennige, Sonntags bis 4 Uhr alle Plätze

CAPITOL

Nur 3 Tage

Die Nacht gehört uns

Hans Albers - Charl. Ander

Tönende Wochenschau
Tönendes Beiprogramm

DAS KINO FÜR JEDERMANN

Neuerscheinung

Von dem Genossen **Imre Pérely** dem bekanntesten ungarischen proletarischen Zeichner, ist eine neue Bildermappe

Licht und Schatten

erschienen.

Inhalt: Brot - Aufzug ohne Ende
Sorge - Fabrik - Joch - Gefangene
Morgen - Götze - Hunger

Preis der Mappe 1.25 Gulden

Zu haben in der Buchhandlung der

Danziger Volksstimme

Paradiesgasse 32

Auktion

Mittwoch, den 15. April d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich in den oberen und unteren

Auktionshallen Poggenpfuhl 79

im freiw. Auftrage öffentl. meistbietend versteigern:

mehrere, sehr wertvolle hochherrschaftliche

Speise-, Herren- und Schlaf-Zimmereinrichtungen

in den verschiedenst., modernsten Holzarten, antiken sehr wertvollen

Elbinger Dielenschrank

sehr wertvolle, hochelegante

Damenzimmer-Einrichtung

streng modern, mehrere wertvolle Konzert- und Stutzflügel, Pianinos,

sehr wertv. mahagoni Gramola

(Polyphon) und andere Gramolen mit vielen Platten, Radioapparat,

2 Lederklubgarnituren

Gobelingarnitur, Plüschsofa, Sessel, Umbau, elegant, eich. Vitrine, Büfett m. Anrichte, Bücherschrank, wertv. Barocktisch, geschnitzt, Säulenschrank, Tisch-Standerlampe, Eistruhe, Herrenzimmer, u. and. Tische, Schreibkommode, weiße Dielenmöbel, gr. m. Flurspiegel, Stühle, div. lange Arbeitstische, guten Geldschrank, Schreibmaschine, Handwagen

Ladeneinrichtung, weiß

Tafelservice für 12 Pers., Kristall- u. and. Gläser, sehr gute Portieren, Bilder, Kleidungsstücke, Haus-, Wirtschafts-, Küchengeräte u. a. m.

Bei Zuschlag genügt Anzahlung!
Besichtigung 2 Stunden vorher.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Büro: Altstädtischer Graben 48/49
Telephon 266 33

Auktion

in Danzig-Langfuhr Zorndorfer-Weg 10

(Straßenbahnhaltestelle An der Kurve)

Donnerstag, den 16. April d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im freiw., hochherrschaftl. Auftrage wegen Fortzuges sehr gut erhaltenes Mobiliar, Porzellan- und Kristallsachen öffentlich meistbietend versteigern:

sehr gutes Speisezimmer

wie Büfett, Anrichte, Standuhr, Speiseausziehtafel, 12 Stühle, Speisezimmerkrone, Teppich u. a.

Schlafzimmer-Einrichtung

vollständig komplett.

sehr gutes Pianino,

eis. Bettstell, Zierschränkchen, Flurgarderobe, Nachttisch, Küchentische, div. and. Möbel, Gartenmöbel, Rasenmähmaschine, Gartengeräte, großen Müllkasten, Kinderspielzeug, Blumenkästen,

sehr wertvolles, modernes

Marken-Porzellan-Eßservice

für 18 Personen.

Römer, ca. 100 versch. Weingläser, Vasen, Mokkatassen, Tischdecke, Kleider, Wäsche, Plüschdecken, Betten, Bilder, Schuhe, Wirtschaftssachen, Weckgläser, 1½ Dutz. vers. Tischbestecke u. a. m.

Bei Zuschlag genügt Anzahlung.
Besichtigung nur am Auktionstage zwei Stunden vorher gestattet.

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtl. vereidigt. Sachverständiger
Büro: Altstädtischer Graben 48/49
Telephon 266 33

Verkäufe

Piano deutsches Fabrikat, billig zu verkaufen Judengasse 5, 2 Tr.

Geige, schön. Ton m. all. Zub., Bogen, preisw. z. vf. [illegible] Wilhelmstraße 32, 2.

Gutgearbeitete **Chaiselongue** f. 30 G. an zu verk. Tischlergasse 23.

Kochtisch m. gutem Spiegel u. 1 Grammophon z. vf. [illegible] Hinter Adl. Brauhaus 3, 2.

Sportwagen m. Verd., sehr gut erh. z. verk. [illegible] 36.

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** m. Freilauf z. kauf. ges. Ang. mit Preis u. 7901 a. Fil. Schidl., Karthäuser Str. 112.

Küch., Tisch, Schrank, Wasch. m. Marmor, Schrank, Kleiderschr., Eisschr., Eßservice f. 6 Pers. bill. zu verk. [illegible] 4, 1, lks.

Grammolaschrank ohne Pl. bill. z. verk. [illegible] 6, Hinterhaus, 2 Tr.

Kaiserlingen, Hand-Extra-Rasbart 15 St., 10 Std. 1.35. empfiehlt **A. Penkert, Langf.**, Hauptstraße 9.

Sessel u. Arbeitstische werd. verkauft. Gg. Anfertigung. Schuhmacherei **Friedmann**, Schüsseldamm 10.

Guterhaltener **Kinderwagen**, Federmatratze, Riemenfederung, z. verkauf. E. Rogall, Neufahrw., Bergstraße 8, Hof.

2 elegante Maßanzüge, 1 Herren-Sommermantel spottbillig zu verkaufen Vorst. Graben 29, Gartenhaus, Hochpt.

Kleiderschr., Chaisel., kompl. Küchenstuhl u. 1 Bettenschrank bill. zu verk. Balgasse Nr. 19c, 3 Tr., lks.

2 Satz **gute Betten** billig zu verk. Sof. Friedenssteg 10, 3, r.

Schrankgramola m. 17 Platt. z. verk. Waschlewski, Breitgasse 83, 3 Tr.

Mah. Vertiko, Kleiderschr. billig z. verk. Johannisgasse 71, 3. Eing. Lawendelgasse.

3 Bettgestelle, Tisch u. Stühle bill. z. vf. Dunischewski, Vorst. Graben 37, Ecke Ankerschmiedeg.

Guterhaltener **Sommerpaletot** z. verk. E. Valentin, Johannisgasse 10.

Bl. Arbeitsjacken u. Hosen f. ä. Herren vf. Weinbergstr. 10, 3.

1 fast neu. Sommermantel u. 1 blaues Kleid f. 14—15jährig. Mädch. bill. z. verk. Hakelwerk 19/20, p. l.

Tornister, Schul-, Akten- u. Handtasch., Koffer billig, auch Ratenzahlung. Schidlitz, Unterstr. 8.

Guterh. Bettstelle o. Matr. f. 7 G. zu verkaufen Langfuhr, Simsonweg 64.

Eisernes **Kinderbettgestell** bill. zu verk. Fritz, Milchkannena. 16, 3.

Guterhaltener groß. **Kinderwagen** (Brennabor) z. verk. Spuhig, Neufahrw., Saspenr Straße 26 a.

Fast neues **Herren-Fahrrad** z. verk. Reikowski, Petershagen, Hinter d. Salvat.-Kirche 6.

2 guterh. **Fahrräder** verk. Ewert, Lastadie Nr. 34 (Kohlenhof).

Sehr gut erhaltene **Badewanne** u. Gasbadeofen, 2 f. neu, Gaseisen z. vf. Abegggasse 1a, 1, lks.

Achtung Liebhaber! Große **Modelldampfmaschine** m. Kessel f. bill. z. vf. Kleine Gasse 11, 2, l.

Rauchpfeifen besonders billig Tischlergasse 1/5.

2 **Kanarienhähne**, gr. Flug- u. Heckbauer verk. Pfefferstadt 55, 2, Eingang Baumgartsche Gasse.

Mehr. Waldvögel zu verk. Langfuhr, Hertastraße 2, Hinterhaus, 2, lks.

2 Kanarienhähne billig zu verkaufen Borkowski, Schidlitz, Weinbergstraße 10 a.

Rasse-Hühner sowie Stachelbeersträuch. b. zu verk. Komstell, Kleine Molde 15.

Ein gelber **Kanarienhahn** m. Vogelbauer bill. zu verkauf. Penner, 3. Damm 14, 3 Tr.

Edelkanarien (fleißige Sänger) preisw. zu verkauf. Kleine Gasse 6, 3.

Ankäufe

Motorrad (200 ccm) m. Markenangabe u. Preis geg. sofortige Barzahlung zu kauf. ges. Ang. u. 7919 a. Exp.

Packleinwand gebraucht zu kaufen gesucht. Ang. unter 7920 an die Exped.

Gebr. Möbel, Kleider, Schuhe, Grammoph. u. Platt., Kopfhörer, Radio usw. kauft u. zahlt sehr hohe Preise nur Tischlergasse 19.

Evangelische Lehrbücher der 5. bis 8. Klasse zu kauf. ges. Ang. a. Fil. Mielke, Ohra.

Kaufe laufend gebr. Möbel, Bücher, Journale, Magazine, Grammophonplatten **Dobrick** Altstädt. Graben 87.

Verschiedenes

Sämtl. **Damen- u. Herren-Hüte** werd. n. d. neuesten Formen von 1 G. umgepreßt. Milchkannengasse 26, pt.

Malerarbeiten führt saub. u. billig aus. Angeb. unter 7894 an die Exped.

Dame k. f. eig. Bedarf in k. Zeit gründl. Schneiderei erlernen. Auch w. Kleider u. Mäntel elegant und preisw. angefertigt. Schulz, Burgstr. 19a, 3.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Passage-Theater

Ein neuer Schlagerfilm
Valery Boothby — Marion Corth in

In einer kleinen Konditorei

mit Jacques Catelain — Ferdinand Martini
Sylvester Bauriedl — Franz Schafheitlin
oder

Was kleine Mädchen träumen

Ein Film von süßen Abenteuern.

Ferner: Peter Voß — Ein Sturmnacht in

Spuren im Schnee

mit Hanna Ralph-Carlsen — Franz Lederer oder

Der Gefangene der Bergalm

Ein Hochgebirgsfilm voll dramatischer Wucht und Spannung.

Zur ersten Vorstellung Eintrittspreise ab 50 P.
Zu 4. Abendvorstellung Eintrittspreise ab 80 P.

Rathaus-Lichtspiele

Heute und bis auf weiteres **täglich**

das über alles Lob erhabene, packendste — wuchtigste — realistischste Tonfilmwerk

Die Drei-Groschen-Oper

frei nach Brecht — Musik von Weill
mit

Carola Neher - Rudolf Forster

Reinhold Schünzel / Fritz Rasp / Valeska Gert

Die Drei-Groschen-Oper ist wohl das bisher gewagteste Tonfilmwerk, das über die Leinwand ging. Seine Bilder und Menschen sind echt, und ist dieser Film nach dem Urteil der gesamten Presse der bisher beste deutsche Tonfilm.

Sowie: Tönende Wochenschau.

Filmpalast

Der sehenswerteste und künstlerischste Tonfilm

Fritz Kortner - Anna Sten

in

Der Mörder Dimitri Karamasoff

nach Motiven von Dostojewski.
Regie: Fedor Ozep.

In diesem Film kämpfen Vater und Sohn mit äußerster Brutalität um den Besitz eines Weibes

Ferner:

Kater Murr auf dem Rummelplatz

Und das übrige Beiprogramm

Gloria-Theater

Ein Spiel von Frohsinn und Leid

Claire Rommer

Evelyn Holt / Hans Stüwe / Ludwig Diehl
Junkermann / Ferd. v. Alten / Wolfgang Zilzer
in dem deutschen Tonfilm

Aschermittwoch

Eine Offizierstragödie aus den Tagen der Vorkriegszeit. Ein Spiel um Frauen und Ehre. Im bunten Wirbel des Karnevals.

Ferner: Tönendes Beiprogramm.
Und: Tönende Wochenschau.

Zu allen Vorstellungen Eintrittspreise ab **70 P** exkl. Steuer.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Harry Liedtke in seinem neuesten Tonfilm:

Der Liebesarzt

Ferner **Mit Byrd zum Südpol**

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Greta Garbo in

Unsichtbare Fesseln

Ferner **Liebe und Leidenschaft**

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Harold Lloyd in seinem ersten Tonfilm

Harold, der Drachentöter

Ferner: Victor Varconi in

Die Warschauer Zitadelle

Ab heute Eintrittspreise ab 80 P

Zeugenvernehmung in Düsseldorf

Kürten und seine Verfolger

Aussagen des Kriminalrats Momberg — Eine Erklärung des Mörders

Im Düsseldorfer Schwurgerichtssaal zeigte sich Kürten am Mittwoch noch einmal als Beherrscher der Situation, indem er versicherte: „Sie dürfen mir glauben, daß ich nicht nur ein tiefes Bedauern mit den armen unglücklichen Opfern, vor allem den Kindern, habe, sondern heute auch aufs tiefste meine Taten verabscheue. Ich bin heute völlig ernüchtert von dem Zustand, in dem ich mich befand und möchte bitten, es nicht als Gleichgültigkeit aufzufassen, wenn ich alles fließend schildere. Man kann sagen, was man will, es wird doch meistens falsch verstanden. Ich habe mich lediglich bemühen wollen, alles verständlich und deutlich vorzutragen."

Vors.: „Heute bedauern Sie Ihre Taten, aber haben Sie denn das auch getan, als Sie Ihre Zustände hatten?" — Kürten überlegt einen Augenblick, dann antwortet er leise: „Das allerdings nicht."

Die Ergebnisse der Zeugenvernehmung decken sich in allem wesentlichen mit den Angaben des Täters; dutzende Male hört man dieselbe Schilderung. Auf die Frage des Vorsitzenden:

„Wollen wir vernehmen?"

meint der Verteidiger einmal mit treffender Ironie: „Wir sind mit der Vernehmung doch schneller fertig, als wenn wir beide uns darüber erst unterhalten." Der Verteidiger zielt in seinen Aeußerungen nach wie vor auf Totschlag, der Staatsanwalt, der als einer der schärfsten weit und breit bekannt ist, auf Mord ab.

Die niedergestochene, mit knapper Not dem Tode entgangene Frau Kühn, die in der Erinnerung an ihr Erlebnis im Gerichtssaal zusammenzubrechen droht, ist wie die meisten anderen Zeuginnen, mit denen Kürten zusammen war, ein Beispiel dafür, daß der Mörder nicht auf besondere Merkmale der äußeren Erscheinung reagiert hat. Wichtig ist auch noch, daß das aus dem Schädel der Verletzten entfernte Stück einer abgebrochenen Schere nach den Aussagen des bekannten Gerichtschemikers Dr. Popp zu dem im Besitz des Verbrechers gefundenen Werkzeugs paßt.

Die Darstellung der Verhaftung des Mörders durch den Düsseldorfer Kriminalrat Momberg ergibt, daß die Arbeit der Kriminalisten in diesem Falle nichts, der Zufall alles bedeutet hat. Was die Polizei zum Beweis der Täterschaft an Material zusammengetragen hat, stammt meist nicht von ihr, sondern von dem Verbrecher.

Was die Zeugen aussagen

Im Fortgang der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Massenmörder Kürten wird Kriminalrat Momberg darüber vernommen, wie Kürtens Spur durch einen Brief seines letzten Opfers, Maria Butlick, an eine Frau Brückner, gefunden wurde. Der Brief war irrtümlich an eine falsche Adresse, Frau Brügman, gelangt, die ihn der Polizei übergab. In dem Brief schilderte die Butlick den Ueberfall Kürtens und aus dieser Schilderung erkannte die Polizei, daß der Täter der langgesuchte Mörder sein mußte.

Unter dem Beileit der Butlick wurde der Name und die Wohnung des Täters festgestellt und dieser verhaftet. Der Zeuge gibt eine Darstellung der ersten Vernehmung Kürtens zum Mülheimer Mord, die sich mit den Angaben des Angeklagten deckt. Der Vorsitzende fordert den Zeugen auf, seine Ansicht über die Glaubwürdigkeit der Geständnisse Kürtens zu äußern. Momberg erklärt.

Kürten sei eine Stunde nach der Festnahme an die Tatorte geführt worden, habe dort die Art der Ausführung seiner Taten geschildert

und auch angegeben, wie er zu den Tatorten gelangt sei und sich wieder entfernt habe. In den Fällen Kühn, Ohliger und Scheer sei aus dem Schädel der Schwerverletzten die Spitze der Schere, die Kürten als Mordwerkzeug benutzte, operativ entfernt worden.

Die Gleichheit der Verletzungen, die Würgemerkmale und die charakteristischen Stichverletzungen in den Schläfen wiesen auf den gleichen Täter hin. Auf eine Frage des Verteidigers erklärt der Zeuge, daß der Täter alle Morde, auch die an dem kleinen Mädchen, zugegeben habe. Seiner Frau gegenüber habe er sich nicht offenbart, um ihr die Belohnung zukommen zu lassen, denn diese Aussagen seien erst später gemacht worden. Im Falle Hahn seien die Mörderbriefe die Hauptbeweisstücke. Die Echtheit der Briefe stand fest, als Kürten im Falle Albermann, ohne von den Ermittlungen der Polizei zu wissen, die richtige Stelle als Fund- und Tatort angab.

Der Zeuge Momberg führt weiter an,

der Hut, die Tasche und die Schlüssel der Hahn seien tatsächlich in dem Haferfeld gefunden worden,

in das Kürten sie geworfen hatte. Die Schaufel, mit der er die Ermordete eingrub, habe Kürten als die seine wiedererkannt. In der Mordnacht und in der Nacht darauf sei er nach Aussage seiner Frau nicht zu Hause gewesen.

Zum Fall Reuter berichtet der Zeuge, bei der Leiche habe der Handkoffer gefehlt, der in einem Vorgarten gefunden wurde. Der Ring der Reuter sei unter einem Dachsparren des Speichers im Hause des Kürten gefunden worden. Im Fall Dörrier wurde von der Polizei der Abdruck eines Gummiabsatzes genommen, den Kürten getragen hatte. Im Fall Albermann seien die Briefe, die Gleichartigkeit der Verletzungen und die Angaben Kürtens über die Lage der Leiche als hinreichende Indizien anzusehen.

Die Lage sei niemandem sonst bekanntgegeben. Kürten habe sie genau geschildert. Im Falle der Frau Wanders habe Kürten den zu dem Ueberfall benutzten Hammer sofort erkannt, nachdem er ihn vorher genau beschrieben und sogar skizziert hatte.

Mit diesem Hammer seien die Taten an der Reuter, der Dörrier und an Frau Meurer verübt worden.

Nunmehr werden einige Zeugen über den vor dem Kriege verübten Ueberfall an der Ecke der Ulmen- und Münsterstraße vernommen. Dabei sagt die Mutter des überfallenen Knaben aus, daß sie das Beil, das Kürten in dem Zimmer zurückließ, der Kriminalpolizei gebracht habe.

Kürten hatte das Zimmer verlassen, nachdem er von einem im Nebenraum schlafenden Manne angerufen worden war. Der Zeuge Kriminalkommissar Reibel schildert das erste Geständnis Kürtens; es habe mit den Brandstiftungen begonnen und sei dann auf die einzelnen Mordtaten übergegangen, wobei der Angeklagte auch den Vorkriegsmord an Christine Klein geschildert habe. Der Zeuge Kriminalkommissar Wehrmeister berichtet darauf über den Tatbefund im Falle Klein. Danach

sei objektiv und einwandfrei festgestellt worden, daß Kürten der langgesuchte Massenmörder sei.

Bei der polizeilichen Vernehmung hätte Kürten gesagt, daß man mit einem Hammer, wie er ihn benutzt habe, im Hofgarten jeden Abend mehrere Menschen von hinten hätte erschlagen können, ohne daß sie einen Laut von sich gäben. Nach der Vernehmung des Zeugen Wehrmeister erklärt der Vorsitzende den Fall Klein für abgeschlossen.

Eine merkwürdige Aussage

Der Kriminalbeamte Irrgart berichtet eingehend über die Auffindung der Leiche der kleinen Ohliger. Er ist der Meinung, daß die Leiche erst nach der Tat an die Fundstelle gebracht worden war.

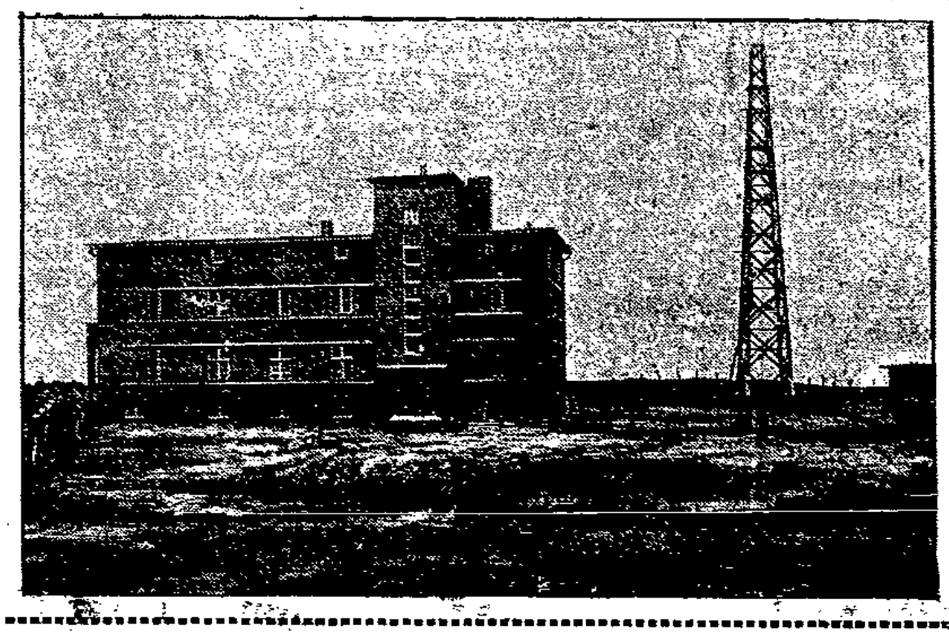
Professor Dr. Berg (Düsseldorf) nahm die Obduktion der Leiche der Ohliger vor und untersuchte auch Frau Kühn, deren Verletzung keine dauernden Nachwirkungen haben würde. Scheer habe offenbar noch bis zum Morgen gelebt. Der starke Alkoholgenuß, die Kälte und die Verletzungen hätten zusammen den Tod herbeigeführt.

Zum Schluß wird Frau Schuhmacher vernommen, die angibt, kurz nach der Verhaftung von Stausberg mit Kürten gesprochen zu haben. Er habe gesagt, Stausberg komme wohl nicht in Frage. Es würde sich wohl um politische Morde handeln. Auf ihre Bemerkung, daß die ganze Sache doch zu grauenhaft wäre, hätte Kürten wörtlich gesagt: „Es wird noch grauenhafter. Sie werden noch staunen, die ganze Welt wird staunen." Beim Fortgehen hätte er geäußert: „Sie werden noch an mich denken." Kürten bestreitet mit Bestimmtheit, mit dieser Frau gesprochen zu haben. Frau Schuhmacher bleibt bei ihrer Aeußerung.

Darauf wird die Verhandlung [illegible]ssen. Fortsetzung Donnerstag vormittag 9 Uhr.

Richter und Ankläger im Kürten-Prozeß

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Rose (links), Oberstaatsanwalt Dr. Eich (rechts) auf dem Wege zum Gerichtsgebäude.



Hier ersteht die Elbe-Weser Funkstation

An einsamer Nordseeküste in der Nähe Cuxhavens wird zur Zeit diese Radiostation für drahtlose Telephonie mit fahrenden Schiffen gebaut. Jedem lärmbringenden Verkehr entrückt, ermöglicht sie es den Reedereien, jederzeit mit ihren auf hoher See befindlichen Schiffen zu telephonieren. Es ist die größte und modernste Radiostation Deutschlands.

Die Tschechoslowakei war vegetarisch

Der fleischlose Tag

Die gesamte Einwohnerschaft der tschechoslowakischen Republik ist Dienstag zu einem fleischlosen Tag verurteilt gewesen. Die Schlächter hatten den Beschluß gefaßt, zum Zeichen des Protestes gegen die hohen Abgaben und die Hausschlachtungen auf dem Lande ihre Betriebe geschlossen zu halten. Dieser „Streik" ist auch tatsächlich in der Hauptstadt der Republik und — soweit bisher Meldungen vorliegen — in den übrigen Teilen des Landes restlos zur Durchführung gelangt.

Der Vortragskünstler Senff-Georgi

Der bekannte deutsche Vortragskünstler Senff-Georgi wurde, wie bereits gemeldet, in seiner Berliner Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden.

Der intelligente Lift

Nur für Wolkenkratzer geeignet

Die erwachsenen Kinder von Neuyork haben ein neues Spielzeug. Eine Firma, die Personenaufzüge herstellt, hat den „intelligenten Lift" erfunden. Er ist nur für Wolkenkratzer geeignet; doch ermöglicht die neue Erfindung, daß der Lift bei der Abfahrt die Bestellungen, an welchen Stockwerken er halten soll, in Empfang nimmt, indem jeder Mitfahrende auf den gewünschten Knopf drückt, und diese Aufträge automatisch von einer Maschine gesammelt werden. Der Lift hält dann zuverlässig nur an den gewünschten Stockwerken und fährt an den übrigen ohne Aufenthalt durch, was für ein Neuyorker Gehirn natürlich ungeheuer wichtig ist.

Wasserfuppen und Poesie

Die umgetaufte Kraftbrühe

Die Gemeinde Wasserfuppen in der Tschechoslowakei hat beschlossen, beim Innenministerium einen neuen Namen zu beantragen. Die Gemeindeväter haben sich nach einigem Grübeln auf den poesievollen Namen „Waldheim" geeinigt. Der Antrag eines Spaßvogels, die magere „Wasserfuppen" in „Kraftbrühe" umzutaufen, verfiel der allgemeinen Verachtung.

Geglückter Raketenstart

2000 Meter Höhe

Gestern glückte im Ochsenmoor bei Osnabrück (südlich des Dümmersees) ein Raketenstart des Osnabrücker Ingenieurs Tiling. Nach dem Start einiger Modelle ließ Tiling die eigentliche Flugrakete steigen, die eine Höhe von 2000 Metern erreichte, dort zwei Flügel entfaltete und nun in langsamem Segelflug in der Nähe des Startplatzes wieder landete. Das Modell war unbeschädigt und wurde sofort zu einem zweiten Start benutzt. Dann kam noch ein Posten Flugraketen zur Vorführung, die fallschirmartig wieder zu Boden kamen. Tiling glaubt, daß er in Jahresfrist mit einem größeren bemannten Modell seine Vorführungen wiederholen kann.

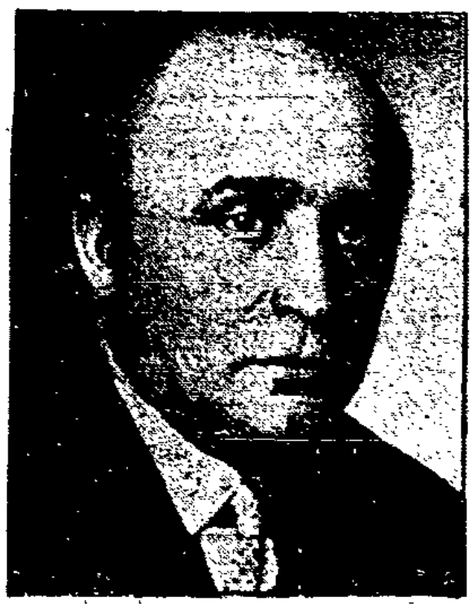
Erschreckende Statistik

Die Verkehrsunfälle in England

Einer Statistik des Innenministeriums in London zufolge sind während des Jahres 1930 in Groß-Britannien bei Verkehrsunfällen täglich durchschnittlich 20 Personen getötet und mehr als 487 verletzt worden. Im ganzen wurden während des Jahres 7305 Personen getötet und 177 895 verletzt, gegen 6696 Tote und 170 817 Verletzte im Jahre 1929.

Messerstecherei wegen eines Radiergummis

Ein 14jähriger Hauptschüler und ein um ein Jahr jüngerer Schüler in Mödling (Oesterreich) gerieten wegen eines Radiergummis in einen Streit. Bei der Rauferei wurde der Dreizehnjährige durch Messerstiche in den Rücken schwer verletzt.



Prof. Bergius in Moskau

Der berühmte deutsche Chemiker Prof. Bergius, bekannt durch sein Verfahren zur Verflüssigung der Kohle und der Darstellung von Zucker aus Holz, weilt zur Zeit in Moskau, um hier die Errichtung einer Versuchsfabrik zur Gewinnung von Zucker aus Holz vorzubereiten. Diese Fabrik soll in Jaroslav (Wolgagebiet) erbaut werden.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Es geht weiter aufwärts

Die deutsche Arbeiterbank im Krisenjahr

Für die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.G. Berlin, das Bankunternehmen der freien Gewerkschaften, war das Wirtschaftsjahr 1930 nicht leichter als für andere deutsche Banken. Dennoch hat die Arbeiterbank ihre bisherige Aufwärtsentwicklung, wenn auch etwas verlangsamt, fortgesetzt.

Das Vertrauen der Arbeiter, Angestellten und Beamten in den Gedanken, daß die Arbeiterklasse in eigenen Banken Vermögen der Gewerkschaften und Spareinlagen der arbeitenden Massen verwalten und verwerten soll, hat sich auch in der Krise bewährt.

Während bei sämtlichen anderen Banken, abgesehen von den öffentlichen Sparkassen, ein Rückgang der Einlagen eingetreten ist und während selbstverständlich die Gewerkschaftsverbände im vergangenen Jahr stärker auf ihr Vermögen zurückgreifen mußten (was sich auch bei der Arbeiterbank auswirkte), ist die Summe der Gesamteinlagen nicht zurückgegangen, sondern gegenüber dem Vorjahr von 163,2 auf 167,9 Millionen Mark gestiegen.

Der Vorstandsbericht der Arbeiterbank gibt eine ausgezeichnete Analyse der deutschen Wirtschaftsentwicklung im vergangenen Jahr und nimmt auch zu den verheerenden Wirkungen Stellung, die sich aus den Reichstagswahlen vom vorigen September ergaben. „Die Unsicherheit der politischen Verhältnisse während des Sommers", so heißt es, „und erst recht das verhängnisvolle Ergebnis der Reichstagswahlen im Herbst erschütterten allgemein das Vertrauen in eine stetige Entwicklung Deutschlands." Der deutschen Wirtschaft wurden keine neuen fremden Mittel mehr zur Verfügung gestellt, vielmehr wurden namhafte Auslandsguthaben zurückgezogen. Daneben setzte eine Flucht deutschen Kapitals ein. Das hat

den Krisenablauf unheilvoll beeinflußt.

Neben der Erhöhung der Gesamteinlagen bei der Arbeiterbank von 163,2 auf 167,9 Millionen zeigt sich innerhalb dieser Gesamteinlagen eine neuerliche bedeutende Verstärkung des Anteils der unmittelbaren Sparguthaben. Ein Betrag von rund 65 Millionen ist von der Gesamtsumme der Einlagen unmittelbar in Guthaben bei Banken und in Kassenbeständen greifbar gehalten. In der Gewinn- und Verlustrechnung zeigt sich die günstige Entwicklung noch deutlicher. Die Gesamteinnahmen sind von 4,46 auf 5,37 Millionen erhöht. Die Handlungsunkosten erhöhten sich durch Errichtung neuer Filialen und Depositenkassen von 1,97 auf 2,28 Millionen Mark. Die Steuern stiegen, weil im vergangenen Jahre zum erstenmal für das Aktienkapital von 12 Millionen die volle Dividende zu versteuern war, von 0,37 auf 0,97 Millionen. Der ausgewiesene Reingewinn zeigt nach Rückstellung nicht unbeträchtlicher stiller Reserven

eine Steigerung von 2,11 auf 2,14 Millionen,

aus dem das Aktienkapital diesmal eine Dividende von 8 Prozent erhält, den offenen Reserven 900 000 Mark neu zugefügt und auf neue Rechnung 377 000 Mark vorgetragen werden. Der von 110 000 auf 377 000 Mark erhöhte Vortrag läßt erkennen, daß die Dividendensenkung von 10 auf 8 Prozent sich nicht aus der Senkung der Erträgnisse erklärt, sondern ein Akt der Vorsicht angesichts der jetzt noch bestehenden wirtschaftlichen Unsicherheit anzusprechen ist. Verluste sind weder im Jahre 1930 noch im Jahre 1931 eingetreten.

Der Bankapparat wurde im vergangenen Jahr weiter ausgedehnt. Die Zahlstellen in München, Hannover und Saarbrücken wurden in Filialen umgewandelt. Neue selbständige Zahlstellen sind in Braunschweig, Essen, Köln, Liegnitz, Magdeburg und Stuttgart geschaffen worden; in Berlin eröffnete man im Hause der Partei in der Lindenstraße in den Räumen einer früheren DD.-Bankfiliale eine Depositenkasse der Arbeiterbank, was sicherlich von symbolischer Bedeutung ist. Ab Mitte März 1931 ist in sämtlichen Betrieben der Bank die 40-Stunden-Woche für die Angestelltenschaft eingeführt worden. Im vergangenen Jahre wurde auch dem Wohnungsbau durch die Arbeiterbank wieder die größte Sorgfalt zugewandt: mehr als 50 Millionen Mark wurden durch Zwischenfinanzierung von 10 522 Wohnungen zur Verfügung gestellt.

Steigende Aktivität der polnischen Handelsbilanz

Nach den vorläufigen Berechnungen des polnischen Hauptamtes für Statistik gestaltete sich die Außenhandelsbilanz Polens zusammen mit Danzig im Monat März wie folgt: die Einfuhr betrug 298 248 Tonnen Waren im Werte von 125 475 000 Zloty. Der Export betrug 1 367 786 Tonnen im Werte von 163 827 000 Zloty. Die Bilanz weist demnach einen positiven Saldo von 38 352 000 Zloty gegenüber 18 298 000 Zloty im Februar d. J. Im Vergleich zum Vormonat ist der Import um 62 073 Tonnen im Werte von 8 908 000 Zloty und der Export um 121 808 Tonnen im Werte von 28 863 000 Zloty gestiegen.

Chausseebau Putzig—Hela hat begonnen

Der Chausseebau von Putzig nach Hela durch die ganze Halbinsel in Länge von 31 Kilometern ist in Angriff genommen worden. Die Baukosten werden etwa 20 Millionen Zloty betragen. Die Chaussee wird sich besonders gut für den Autoverkehr eignen. h.

Polens Viehbestand. Das Statistische Hauptamt in Warschau veröffentlicht die Ergebnisse der am 30. Juni 1930 vorgenommenen Viehzählung, die sich wie folgt darstellen (in Klammern die Zählungsergebnisse vom 30. Juni 1929): Schweine 6 626 098 (4 825 641), Rindvieh 9 366 883 (9 056 720), Pferde 4 085 151 (4 045 734), Schafe 2 459 947, Ziegen 227 121 (1929 Schafe und Ziegen zusammen 2 323 483). Eine beträchtliche Zunahme ist somit in bezug auf den Schweinebestand festzustellen, der sich im Laufe des Jahres um 24,5 Prozent vergrößert hat.

Gläubigerversammlung der Handelsbank in Lodz verschoben. Die auf den 14. April anberaumte Gläubigerversammlung der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Handelsbank in Lodz ist um zwei Wochen hinausgeschoben worden. Der Aufschub hängt mit den schwebenden Verhandlungen über die [illegible] Sanierung der Bank zusammen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 15. April. Scheck London 25,00⅞ — 25,00⅞, Banknoten: 100 Reichsmark 122,41 — 122,65, 100 Zloty 57,88 — 57,99, 1 amerikanischer Dollar 5,1349 — 5,1451, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,47 — 122,71, Warschau 100 Zloty 57,82 — 57,71, London 1 Pfund Sterling 25,01 — 25,01, Holland 100 Gulden 206,42 — 206,84, Zürich 100 Franken 99,15 — 99,33, Paris 100 Franken 20,11½ — 20,14½, Brüssel 100 Belga 71,50 — 71,64, Neuyork 1 Dollar 5,1334 — 5,1336, Helsingfors 100 finnische Mark 12,942 — 12,968, Stockholm 100 Kronen 137,65 — 137,93, Kopenhagen 100 Kronen 137,52 — 137,80, Oslo 100 Kronen 127,53 — 137,81, Prag 100 Kronen 15,23 — 15,26, Wien 100 Schilling 72,31 — 72,45.

Warschau vom 15. April. Amerikanische Dollarnoten 8,92½ — 8,94½ — 8,90½; Holland 356,30 — 359,39 — 357,49; London 43,35⅜ — 43,36½ — 43,35; Neuyork 8,918 — 8,938 — 8,898; Neuyork Kabel 8,926 — 8,946 — 8,906; Paris 34,90 — 34,99 — 34,81; Prag 26,42½ — 26,49 — 26,36; Schweiz 171,92 — 172,35 — 171,49; Wien 125,46 — 125,77 — 125,15; Italien 46,72 — 46,84 — 46,60.

Warschauer Effekten vom 15. April. Bank Polski 120, Lilpop 28,25—28, Haberbusch i Schiele 98, Investierungsanleihe 98 (Serie) 85, 5prozentige Konversionsanleihe 49,25 — 49,25, Dollaranleihe 72—72,38, Stabilisierungsanleihe 82—82,38, Eisenbahnanleihe 104,50.

Posener Effekten vom 15. April: Konvertierungsanleihe 46, Dollarbriefe 91, Dollaramortisationsbriefe in Gold 95, Roggenbriefe 19,20—19,20, Bank Polski 120, Cegielski 35. Tendenz unverändert.

Aus dem Osten

Furchtbares Explosionsunglück in einer Zinkanstalt

Fünf Arbeiter von siedendem Zinn übergossen und in einen Bottich mit Salzsäure gestürzt — Ein Toter, fünf Schwerverletzte

Ein furchtbares Unglück ereignete sich gestern während der Arbeit in der Zinkanstalt der „Laura"-Hütte in Siemianowitz. Im Augenblick, als eine Gruppe von sechs Arbeitern Eisenröhren verzinnen wollte, indem sie sie erst in ein Bassin mit Salzsäure und dann in ein anderes Gefäß mit geschmolzenem Zinn von einer Temperatur von etwa 400 Grad tauchten, erfolgte infolge des großen Temperaturunterschiedes eine gewaltige Explosion der in den Zinn getauchten Röhren. Die durch die Explosion in Bewegung gebrachte siedende Zinnmasse spritzte auf die am Bassin stehenden Arbeiter, die blindlings unter dem Einfluß des furchtbaren Schmerzes infolge der davongetragenen Brandwunden zurückeilend in das dahinter liegende Bassin mit Salzsäure stürzten. Durch die fast unmenschlichen Schreie der Opfer wurden die Arbeiter von der nächstliegenden Arbeitsstelle alarmiert, die auf eine Szene von Höllenqualen der Opfer stießen, die unter dem Einfluß des Schmerzes den Verstand verloren hatten und sich in tödlichen Zuckungen unter Strömen von Salzsäure und siedendem Zinn wälzten. Die schrecklich zugerichteten Arbeiter wurden sofort ins Krankenhaus übergeführt. Gegen Mittag erlangte einer von ihnen, der 25jährige Benzol, der in der nächsten Zeit heiraten wollte, wieder das Bewußtsein und gab seinen Willen kund, vor dem Tode noch zu heiraten, um seiner Braut zumindest eine Unterstützung zu verschaffen. Seinem Wunsche wurde stattgegeben. Eine halbe Stunde nach der Trauung verstarb Benzol. Der Zustand der übrigen fünf Opfer ist hoffnungslos.

Lebend begraben

Vor kurzem wurden im Dorfe Glüne, Kreis Konitz der Besitzer Jan Kraykowski und seine Geliebte, die unverehelichte Pauline Tyborska aus Karpno, wegen Verdachts des gemeinschaftlichen Kindesmordes verhaftet. Wie nunmehr die Sektion der Leiche des Kindes ergeben hat, ist das Kind lebendig begraben worden, und zwar einen halben Meter tief in der Erde.

Die Mutter machte nach der Bekanntgabe des Sektionsbefundes im Konitzer Gefängnis einen Selbstmordversuch. Weiter beschuldigte sie den 55jährigen Vater ihres Kindes, Kraykowski, des Mordes an ihrem Kinde sowie an einem weiteren Kinde, das eine Dienstmagd des K. ihm gebar. Die weitere Untersuchung in dieser Doppelmord-Affäre ist im Gange.

Vier Wochen ohne Lohn

Der Ausstand in der „PPG" in Graudenz

Die Arbeiter der „PPG" in Graudenz haben bisher die Arbeit noch nicht aufgenommen, weil ihnen der rückständige Lohn noch immer nicht ausgezahlt worden ist. Wie jetzt bekannt wird, hat der Graudenzer Magistrat 900 Kisten mit Gummiwaren, die Krankenkasse 600 Kisten und das Finanzamt 400 Kisten mit Gummiwaren beschlagnahmen lassen für rückständige Beträge. Sonstige Gläubiger haben sämtliche Büroeinrichtungen, Maschinen und sonstige Fabrikanlagen versiegeln lassen.

Wie aus Arbeiterkreisen mitgeteilt wird, handelt es sich eigentlich gar nicht um einen Streik, sondern um einen Hungerprotest, denn, wenn die Arbeiter vier Wochen arbeiten und hierfür keinen Pfennig bezahlt bekommen, sie tatsächlich hungern müssen, während die Waren indessen waggonweise ins Ausland befördert werden. Der Arbeiter fordert nichts anderes, als Arbeit und gerechte Entlohnung. h.

Von einer Zehnjährigen verführt

Liebesabenteuer eines Kindes

Im Allensteiner Gerichtssaal spielte sich am Freitag eine Szene ab, die ein erschreckendes Milieu beleuchtete. Vor der Anklagebank stand ein 50jähriger Mann, der sich eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht haben sollte, des fortgesetzten Verkehrs mit einer Zehnjährigen.

Beim Aufruf der Zeugen erscheint das Kind. Es gibt sich zunächst etwas unsicher in dieser ungewohnten Umgebung, tritt dann aber ohne Scheu auf, selbstbewußt und mit koketten Bewegungen, die ihr eine gewisse Reife eines erwachsenen Mädchens geben. Sie ist schlank, körperlich nicht sonderlich entwickelt.

Sie ist die Hauptperson des Prozesses, denn mit ihr soll der Angeklagte, der Kraftwagenführer Anton B., unzüchtige Handlungen vorgenommen haben.

Der Angeklagte bestreitet das. Nicht er hat das Kind verführt, sondern Christel soll ihn gewissermaßen verführt haben. Das Kind hat ihm nachgestellt, sich ihm unsittlich genähert und ihm sich aufgezwungen. Der Angeklagte schildert Szenen, die so unerhört sind, so grauenhaft ekelhaft, daß man die Wahrheit dieser Schilderungen anzweifeln möchte.

Was aber dann die Beweisaufnahme durch Vernehmung von etwa zehn Zeugen ergibt, spricht doch zum Teil stark dafür, daß der Angeklagte nicht übertreibt. Gewiß hat er sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht, ohne Zweifel, aber seine Schuld mildert sich doch.

Der Fünfzigjährige war nur eines der Liebesverhältnisse, die die Zehnjährige aufzuweisen hat. Mit anderen vor ihm hat sie ihre Schäferstündchen gehabt und es ist bereits gerichtsnotorisch, daß sie selbst die Gelegenheit suchte, sich anbot zum Geschlechtsverkehr und auch ohne Scheu sich im Kostüm der Eva jungen Leuten gegenüber zeigte, um sie anzureizen. Das Gericht hat über sie die Schutzaufsicht verhängt.

B. wurde unter Berücksichtigung der ganzen Verhältnisse zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Auch das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß sich Christel einen Spaß daraus gemacht hätte, den alten Mann zu verleiten.

Der tägliche Raubüberfall in Polen

Ein Besitzer schwer verletzt

In der Nacht zum Freitag statteten maskierte Banditen dem Besitzer Nell in Klein-Kämpe bei Fordon einen Besuch ab. Nell wurde durch Geräusche auf seinem Gehöft geweckt. Als er nun auf den Hof ging, um der Ursache der Geräusche nachzugehen, befand er sich plötzlich drei maskierten Banditen gegenüber, die ihn mit einer Taschenlampe blendeten und die Herausgabe von Geld forderten. Da Nell sich weigerte, der Forderung nachzukommen, wurden auf ihn zwei Schüsse abgegeben, wovon einer den Unterkiefer zerschmetterte, der andere die Schulter traf. Nun raubten die Banditen Geld und entkamen unerkannt. Gleich aufgenommene Verfolgungen mit einem Polizeihunde hatten keinen Erfolg. Der Zustand des überfallenen Landwirts ist hoffnungslos.

Religiöser Krieg zwischen zwei Dörfern

Wie aus Krakau gemeldet wird, kam es am zweiten Osterfeiertag zu einem religiösen Krieg zwischen den beiden im Kreise Limanow gelegenen Dörfern Pranszow und Dluga Lonka. Die Veranlassung hierzu gaben Differenzen zwischen Katholiken und Vertretern einer Sekte. Die Dorfbewohner gerieten hierbei gegenseitig in ein Handgemenge, bei denen es auf beiden Seiten Verletzte gab. Durch baldiges Eingreifen der Polizei konnte jedoch weiteres Blutvergießen verhindert werden. h.

Die Sternwarte Berlin-Treptow 35 Jahre alt

Das ungeheure Fernrohr der Treptower Sternwarte. Oben der Begründer der Sternwarte Dr. Archenhold.

Im April kann die Sternwarte Berlin-Treptow, die zu den besten Observatorien der ganzen Welt gehört, auf ein 35jähriges Bestehen zurückblicken. Die Warte stand in dieser Zeit unter der Leitung ihres Gründers, Dr. Archenhold.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 15. April. Weizen, 128 Pfund, 19, Roggen zum Konsum 16, Gerste 15½—16½, Futtergerste 15, Hafer 15—16, Roggenkleie 13½, Weizenkleie 13½.

In Berlin am 15. April. Weizen 290—292, Roggen 193—195, Braugerste 241—250, Futter- und Industriegerste 224—240, Hafer 180—184, Weizenmehl 34,75—40,50, Roggenmehl 27,75—29,75, Weizenkleie 13—13,25, Roggenkleie 13,25—13,50 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Posener Produkten vom 15. April: Roggen (Transaktionspreise) 60 To. 26,70, 15 To. 26,80, 180 To. 27,00, Tendenz stetig. Weizen 31,00—31,50, ruhig. Markigerste 24—25, fest, Braugerste 26—27, fest, Hafer 23—24, fest, Saathafer 26,50 bis 27,50, fest, Roggenmehl 39—40, fest, Weizenmehl 47,50—50,50, ruhig, Roggenkleie 21,50—22,50, Weizenkleie 22—23, grobe 23—24, Rohweizen 28—30, Sommerwicke 45—47, Peluschken 47—50, Felderbsen 85—92, Viktoriaerbsen 27—30, Lupinen blau 22—24, gelb 34—38, Serradelle 85—95, Klee rot 300—350, weiß 340—460, schwed. 230—260, gelb gesch. 140—170, ungeschält 60—70, Timothygras 90—105, Raygras 90—110, Speisekartoffeln 4,00—4,50, Industriekartoffeln 3,50, Exportkartoffeln 5,50—8,00, Stroh 2,80—3,00, Heu lose 7,50—7,80, gepreßt 8,20—8,90. Allgemeintendenz stetig.

Aus aller Welt

Die Ursache noch nicht geklärt

Der Absturz des Flugzeuges D 1928

Bei dem auf der Strecke Berlin—Görlitz verunglückten Flugzeug D 1928 handelt es sich um eine 10sitzige Maschine vom Typ R. 20. Das Flugzeug ist gänzlich zerstört. Der linke Flügel hängt noch in den Bäumen, der rechte Flügel und der Rumpf sind völlig verbrannt. Die Leichen der beiden Führer, des Piloten Schirmer und des Bordwarts Bischof, liegen, mit Tannenreisig bedeckt, hinter dem zerbrochenen Propeller.

Die Ursachen des Absturzes sind zur Zeit noch völlig ungeklärt. Nach Aussage von Augenzeugen flog der Apparat über Rietschen sehr niedrig. Plötzlich senkte er sich nach links und rutschte nach dem Walde zu ab. Als der eine Flügel die Baumspitzen berührte, wurde die Maschine völlig aus der Flugrichtung gedrückt, der Anprall wurde dadurch jedoch etwas abgeschwächt. Kurze Zeit später kam es zu einer Explosion. Die sieben Passagiere und der Bordfunker konnten durch die Tür und durch ein am Schwanzende entstandenes Loch aus dem Flugzeug herauskriechen. Das Befinden der in das Krankenhaus eingelieferten Verletzten ist zufriedenstellend.

Ins Publikum gerast

Ein Toter, sieben Verletzte

Bei einem Autorennen in Mercedes (Argentinien) raste ein Auto ins Publikum: ein Zuschauer wurde getötet, sieben Personen erlitten schwere Verletzungen. Der Lenker des Unglückswagens hatte zwei anderen Autos, die zusammengestoßen waren, ausweichen wollen. Bei diesem Zusammenstoß war niemand verletzt worden.

Wieder der Mordparagraph

Verurteilung wegen Paragraph 218

Vom Schöffengericht Apolda wurde auf Grund des Paragraphen 218 ein Prozeß gegen den praktischen Arzt Dr. med. S. aus Rastenberg (Landkreis Weimar) durchgeführt. Dr. S. wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Er war vorher wegen Verdunklungsgefahr verhaftet worden und muß auch die Strafe sofort antreten. Die in dem Prozeß mit Angeklagten, Mutter und Tochter, ebenfalls aus Rastenberg, erhielten sieben Wochen bzw. acht Tage Gefängnis.

Die Foxtrott-Invaliden

Alle Gelenke verrenkt

In einem großen Tanzetablissement in Nancy ereignete sich dieser Tage ein neuartiger Wettkampf zwischen Jazzband und Publikum. Ein bestimmter Foxtrott wurde von der Kapelle so oft verlangt, daß sie endlich beschloß, ihn ohne Pause immer wieder von vorn anzufangen, bis die Leute genug hätten. Wie lange das grausame Spiel dauerte, wird nicht berichtet. Die Oberhand behielt die Kapelle, die immer noch in Schwung war, als die Paare eines nach dem anderen ermatteten und vier Tänzerinnen mit Hautabschürfungen an den Knöcheln und mit Kniegelenkverrenkungen ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Krawall in der Kirche

Zusammenstöße zwischen Polizei und Kirchenbesuchern in Kowno

In Kowno und auch an anderen Stellen Litauens ist es zu Zusammenstößen zwischen Kirchenbesuchern und der Polizei gekommen. In Olita wollte ein Geistlicher nach dem Gottesdienst vor der Kirche eine Versammlung abhalten, um eine Instruktion des neugewählten Aktionskomitees zu erläutern. Dabei kam es zu einer wüsten Prügelei zwischen Anhängern und Gegnern dieser Maßnahme. Der Pfarrer wurde von dem Rednerpult herabgezerrt und mißhandelt. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und verhaftete sieben Personen.

In der evangelischen Kirche in Virballen ist Prediger Wiemer gegen den Willen der deutschen Gemeinde eingesetzt worden. Als er Sonntags seine Antrittsrede in litauischer Sprache halten wollte, setzte ein allgemeiner Gesang von deutschen Kirchenliedern ein, so daß der Prediger seine Ansprache unterbrechen mußte. Er ließ darauf Polizei holen. Als diese erschien, verließ die deutsche Gemeinde von 1000 Personen geschlossen das Gotteshaus.

Der Todessprung

In Düsseldorf sprang ein Mann im Alter von 25 Jahren von einer Eisenbahnbrücke auf einen nach Duisburg fahrenden Zug. Der junge Mann blieb zunächst auf dem Dache des Wagens liegen, stürzte aber nach ungefähr 50 Metern Fahrt auf die Gleise und wurde tödlich verletzt.

Das Fürst Blücher-Palais am Brandenburger Tor in Berlin
wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch durch einen Riesenbrand heimgesucht. Blick in den achteckigen Festsaal, der zur Wohnung des Fürsten Henckel-Donnersmark gehört.

Fernsprechverkehr Deutschland—Siam

Gestern wurde mit einem Ferngespräch zwischen dem Reichspostminister und dem siamesischen Verkehrsminister, dem Prinzen Purachatra, die drahtlose Fernsprechverbindung zwischen Deutschland und Siam (Berlin—Bangkok) dem öffentlichen Verkehr übergeben. Ein Gespräch von drei Minuten Dauer kostet 96 RM., für jede weitere Minute 32 RM. mehr.

Paris wird dezentralisiert

Eine neue Stadt wird gebaut

Seit längerer Zeit arbeitete ein Ausschuß in Paris bereits an einem Projekte zur Dezentralisation der französischen Hauptstadt. Nunmehr hat der Seine-Präfekt das erste Ergebnis der Arbeiten der zuständigen Regierungsbehörde vorgelegt. Dieser Plan sieht den Bau einer neuen Stadt zwischen Paris und Fontainebleau vor, die ungefähr 20 000 bis 30 000 Einwohner fassen soll. Eine elektrische Schnellbahn soll die neue Stadt mit Paris verbinden. Das Baukapital wird auf dem Wege einer Anleihe beschafft werden.

Radio-Stimme

Programm am Freitag

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Eisbericht, Wetterdienst, Nachrichtendienst. — 11.30: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 15.45: Kinderfunk. Wir wollen den Frühling suchen! Lieder, gesungen von Ninon Sieberts und einem Kinderchor. Verbindender Text von Frieda Magnus Unger. — 16.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Lothar Karau. Uebertragung aus dem Parkhotel Königsberg. — 17.40: Frauenstunde. Erholungsfürsorge an den ostpreußischen Müttern: Pfarrer Hermenau. — 18.10: Eisbericht, anschl. landw. Preisberichte. — 18.30: Landwirtschaftsfunk. Praktische Siedlungsarbeit im Osten. — 1.: Die Landbeschaffung: Regierungsrat Dietrich. — 19: Unterhaltung auf Schallplatten. — 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes Königsberg. — Wetterdienst. — 20: Der Prozeß gegen Schinderhannes. Hörspiel von Curt Elwenspoek. Regie: Dr. Karl Block. — 21.15: „Altdeutsche Meister." Solistenkonzert: Kurt Wichmann (Bariton), August Hewers (Violine), Franz Kirchberger (Cello), Erich Seidler (Klavier). — 22.20: Wetterdienst, Nachrichtendienst, Sportberichte. — Ca. 22.30—24 (aus Berlin): Abendunterhaltung. Rundfunkorchester des Arbeitsamtes Berlin-Mitte. Dirigent: Eugen Sonntag.

Selbstmordversuch Borchardts

Der unter dem Verdacht fahrlässiger Tötung in Saarbrücken verhaftete, bekannte Jazzkapellmeister Eric Borchardt (Berlin) versuchte sich in selbstmörderischer Absicht in der Gefängniszelle die Pulsadern zu öffnen. Borchardt wurde aber überrascht und ins Krankenhaus übergeführt.

175facher Einbrecher gefaßt

Erst 26 Jahre alt

In Frankfurt a. M. wurde von Beamten der Kriminalpolizei der 26 Jahre alte W[illegible]er aus Bonn, ein langgesuchter Einbrecher, verhaftet. Stöwer gestand bei seinem Verhör, in der letzten Zeit etwa 175 Einbrüche, davon allein 50 in Berlin und Umgegend, begangen zu haben. Der Verhaftete ist wiederholt vorbestraft, zuletzt in Paris wegen eines Einbruchs bei dem Modekönig Poiret.

Das 20-millionste Fordauto

Die Fordwerke in Detroit stellten Dienstag das 20-millionste Auto her. Es wurde zur Feier dieses Ereignisses neben dem ersten Fordauto aufgestellt.

Falsche Kriminalbeamten rauben ein Vermögen

Bei einem Sacharinschmuggel

Der Kaufmann Adam Krüger aus Filipow im Wilnagebiet, der sich mit Sacharinschmuggel befaßte, machte bei der Polizei die Anzeige, daß bei ihm zwei Männer erschienen seien, die sich als Kriminalbeamte ausgaben und erklärten, Befehl erhalten zu haben, die Wohnung des Kaufmanns nach geschmuggeltem Sacharin durchsuchen zu müssen. Während der Haussuchung fand man tatsächlich den geschmuggelten Süßstoff. Um nun die Angelegenheit zu vertuschen, zahlte Krüger den angeblichen Kriminalbeamten 4000 Zloty Bestechungsgeld. Als die beiden Männer nun das Haus des Kaufmanns verlassen hatten, mußte er zu seinem Leidwesen feststellen, daß ihm während der Haussuchung 1500 Goldrubel, 2000 Dollar und 500 englische Pfund Sterling geraubt worden sind. Nunmehr erkannte der Beraubte, daß dies wohl durch einen Irrtum geschehen sein könnte. Auf der Polizei mußte er sich jedoch davon überzeugen, daß diese keine Kriminalbeamten zwecks Haussuchung zu ihm beordert hatte, und er zwei raffinierten Schwindlern in die Hände gefallen war, die ihm sein ganzes Vermögen geraubt hatten. Eine Untersuchung ist im Gange. h.

China im Schwabenland

Eine amüsante Episode wird aus einem kleinen Orte bei Ellwangen berichtet. Ein durchreisender Chinese hatte sich in der Schrift seines Landes in das Fremdenbuch eingetragen. Als das Buch dem Bürgermeister zur Kontrolle vorgelegt wurde, schrieb der erzürnte Gemeindevater folgende bedeutsamen Worte darunter:

„Das Fremdenbuch ist in Zukunft so aufzuheben, daß es für Kinder nicht erreichbar ist."

Zehn Jahre „Freundschaft"

Zur Berliner Reichskonferenz der „Roten Falken"

Aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Ausland waren am 11. und 12. April Vertreter der Kinderfreunde-Bewegung nach Berlin gekommen, um Rechenschaft über das im vergangenen Jahre Geschaffene abzulegen, gleichzeitig aber auch, um in sachlicher Beratung diejenigen Beschlüsse zu fassen, die als Richtlinien der kommenden Arbeit zu gelten haben. Die diesjährige Reichskonferenz der „Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde" ist gewissermaßen ein Jubiläum, denn die deutsche Kinderfreunde-Bewegung, die nach dem Muster der österreichischen entstand, blickt nunmehr bereits auf das Alter von zehn Jahren zurück. Der Charakter der Bewegung, die sich machtvoll und immer weiter werbend in allen Teilen Deutschlands durchgesetzt hat, verbietet ebenso wie der Ernst dieser Zeit rauschende und prunkvolle Feste. Der Tag soll ein Tag des Gedenkens sein. Die Rückschau auf das bisher Erreichte ist nicht zuletzt auch stärkend für die Arbeit von morgen.

*

Um ihren Gästen etwas Besonderes zu bieten, aber auch um selbst durch geschmackvolle Propaganda zu werben, zeigen die 88 Berliner Gruppen der Berliner Kinderfreunde in einer prächtig bunten Ausstellung im Gesundheitshaus am Urban also mitten in einem Berliner Arbeiterviertel, eine Schau ihres fröhlichen Schaffens, ein Panorama des bisher Gewirkten und Erlebten. Die Ausstellung ist quantitativ klein, aber alles das, was gezeigt wird, außergewöhnlich reizvoll und typisch: typisch für das Empfinden und Erleben der Kinder, deren Pinseleien, Bastelei, Klebereien und Reimereien sich zu einem bunten Kranz der proletarischen Jugendfreunde zusammenfügen. Wer diese Ausstellung gesehen hat — und es ist anzunehmen, daß alle Ortsgruppen etwas ganz Aehnliches und sicher auch Gleichwertiges zu schaffen vermögen, der wird vom Wesen der Kinderfreunde-Bewegung, von ihrem Inhalt, ihren Zielen einen klareren Begriff erhalten, als jede theoretische Darlegung ihn zu schaffen vermag.

*

Die Sehnsucht des in die Großstadtmauern eingezwängten Kindes nach der Freiheit der Natur, der Wille zur Kameradschaft und zur Gemeinsamkeit, das Streben nach einer gesunden ethischen Lebensführung — alles das kommt in den auch von spezielleren pädagogischen Gesichtspunkten aus interessanten Arbeiten der Restfalken, der Jungfalken und der Roten Falken zum Ausdruck. Man könnte dieses und jenes aufzählen und beschreiben, aber typisch und schön ist tatsächlich alles. Erschütternd fast wirken auf den Besucher zwei einfache Konstruktionen: „So wohnen wir" und „So wollen wir wohnen" — das Kind, das das Gebilde schuf, umwickelte ein paar Streichholzschachteln auf eine primitive Weise, durch die das Bild der Mietskaserne deutlich wird, und erkletete sich im Gegensatz hierzu aus Plastilina eine kleine Siedlung im Grünen. Eine stärkere soziale Anklage ist nicht denkbar.

*

Das Grüne, die Natur, die Freiheit — sie werden von den Kinderfreunden Sonntag um Sonntag erwandert; besonders aber lernt sie das der frischen Luft so bedürftige Großstadtkind in den Kinder-Republiken lieben und erleben, die die Kinderfreunde-Organisation Sommer um Sommer in allen Teilen Deutschlands und auch in außerdeutschen Gebieten errichten läßt. Die Berliner Kinder waren, wie bekannt, im vergangenen Sommer zum größten Teil in der Schweizer Kinder-Republik am Thuner See. Von den dort erlebten Dingen und Eindrücken berichten eindringlich zahlreiche hübsche Photos an den Wänden des Ausstellungssaales. Graphische Darstellungen zeigen die in der Schweiz, wie in allen Kinder-Republiken angewandte Technik der parlamentarischen Selbstverwaltung, durch die die Kinder unbewußt eine gute staatsbürgerliche Erziehung erhalten, die sie später einmal zu charakterfesten Kämpfern der Sache der Arbeiterbewegung machen wird. Voller Stolz zitiert ein kunstvoll gemaltes Plakat an der Wand die Voraussage des katholischen Publizisten Dr. Leo Weißmantel: Die Pädagogik der Kinderfreunde sei der Beginn eines neuen Jahrtausends der Pädagogik überhaupt.

*

Auftakt der Berliner Konferenz war die Tagung der Exekutive der sozialistischen Erziehungs-Internationale unter ihrem von langer Krankheit erfreulicherweise wieder genesenden Vorsitzenden Max Winter (Wien). Das Positive, das hier gesagt und beschlossen wurde, wird sich hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit verwirklichen. Insbesondere aber möchte man wünschen, daß die von der Vertreterin Frankreichs angeregte Idee einer absolut internationalen Kinder-Republik auf französischem Boden bereits übers Jahr Wirklichkeit wird. Man kann sich für die Sache des Friedens, dem die internationale Kinderbewegung ja nicht zuletzt dienen soll, nichts Schöneres und Wirksameres denken. Wo sich die Väter niederschossen, sollen sich die Kinder versöhnen.

*

Auf der eigentlichen Reichskonferenz der Reichsarbeitsgemeinschaft, die am späten Sonnabendnachmittag im Bürgersaal des Berliner Rathauses begann, erstatteten Dr. Kurt Löwenstein, der Leiter der deutschen Kinderfreunde-Bewegung, und Hans Weinberger, ihr Geschäftsführer, den Geschäftsbericht für die Zeit vom Herbst 1929 bis März 1931. In 34 Parteibezirken gibt es 33 arbeitsfähige Bezirksarbeitsgemeinschaften der Kinderfreunde-Bewegung. Ihr gehören heute in Deutschland insgesamt 780 Ortsgruppen an. In den Restfalken-Gruppen sind 25 000 Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren zusammengeschlossen, in den Jungfalken-Gruppen 40 000 Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren, in den Roten-Falken-Gruppen 30 000 Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren. Weitere 25 000 Kinder bilden gemischte Ortsgruppen ohne besondere Altersstufengliederung. Die Zahl der Eltern und Freunde der Bewegung, die als beitragszahlende Förderer registriert werden, beläuft sich auf 70 000, die Zahl der aktiven Helfer auf 10 000. Im vergangenen Sommer errichtete die Reichsarbeitsgemeinschaft bei Lübeck, am Thuner See, auf der Insel Ramedy im Rhein, am Keutschacher See in Kärnten Kinder-Republiken, von denen die, die alle kennen, berichten, daß eine schöner war als die andere. Ein Restfalkenlager mit 350 Restfalken in der Lüneburger Heide kommt gewissermaßen noch als Krönung des schönen pädagogischen Werkes hinzu.

*

Für den Sommer 1931 wird nun schon allerorten fleißig gerüstet. Die Bewegung geht vorwärts, trotz der Not der Zeit: die Zahlen beweisen genug. Immer mehr dringt der Geist dieses jüngsten Zweiges der Arbeiterbewegung in die Tiefe und in die Breite des arbeitenden Volkes. Dieser Geist eines schönen Idealismus, der in einer die Reichstagung würdig beendenden Feierstunde „Unser die Sonne" im überfüllten Großen Schauspielhaus Berlins am Sonntagvormittag wundervoll zum Ausdruck kam. Dieser Geist, der nur ein Ziel kennt: die Ordnung, die Freundschaft und die Solidarität der internationalen Arbeiterbewegung. Ego.

Zusammenschluß der konzertierenden Künstler. Zwischen dem Vorstand des Verbandes der konzertierenden Künstler Deutschlands und dem Deutschen Konzertgeberbund sind zur Zeit Verhandlungen im Gange, die eine möglichst enge Zusammenarbeit beider Organisationen zum Ziele haben. Dabei hat sich eine weitgehende Uebereinstimmung der beiderseitigen Anschauungen ergeben.

Smetanas Oper „Die verkaufte Braut" wird als Tonfilm im Rahmen der Max-Glaß-Produktion erscheinen. Michael Bohnen wird darin eine seiner Hauptrollen, den Heiratsvermittler Kezal, verkörpern.

Sport · Turnen · Spiel

Ein Nazi-Redakteur „verdient" 1800 Mark

Nicht allein beim Stuttgarter Naziblatt gibt es famose Redakteure, die etwas zu verbergen haben, das in ihrer Partei der lauteren Charaktere und makellosen deutschen Männer immerhin einigen Anstoß erregt. Auch anderwärts finden sich Prachtexemplare eines edlen Menschentums auf den Redaktionen der Deutschland-Erwache-Gazetten.

Da ist beispielsweise der Chefredakteur des sportlichen Teiles vom „Angriff", dem Berliner nationalsozialistischen Organ, ein strammer Goebbels-Mann namens Kiefer. Der Herr befaßt sich neben seiner Redaktionstätigkeit noch sehr lebhaft mit dem Vermitteln von Boxern für Berufsboxkämpfe. Er arbeitet besonders mit dem Auslande. Diese seine nebenberufliche Tätigkeit übt er wohl nur deshalb aus, weil er „sozialistisch" und „national" denkt und er für die nicht gerade auf Rosen gebetteten deutschen Berufsboxer Verdienstmöglichkeiten schaffen will — versteht sich.

Wie er die Interessen der deutschen Boxer und das Ansehen seines über alles geliebten deutschen Vaterlandes bei seiner Managertätigkeit vertritt, das soll hier ohne Kommentar der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden damit vielleicht auch die Leute, die heute noch von den kommenden schönen Zeiten im künftigen Dritten Reich träumen, sehen, wie diese nationalen, sozialistischen Arbeiterführer mit Menschen umspringen.

Zum 14. November vorigen Jahres hatte Herr Kiefer die Mitglieder des Deutschen Berufsboxklubs, Kurt Metzung, Willi und Hans Kornetzki, nach Kopenhagen verpflichtet. Im 7000 Personen fassenden Stadion verteidigten die drei jungen Boxer ihre Berufsehre und damit auch das Ansehen des deutschen Boxerstandes, so wie es sich für einen Boxer gehört. Für die Vermittlung erhielt Herr Kiefer vom Veranstalter 1800 Kronen, das sind fast 2000 Mark.

Die Boxer erhielten jedoch von dem sauberen nationalsozialistischen Manager pro Mann — ganze 60 Mark,

und diese Summe auch erst, als sie recht eindeutig ihre Forderung bei Herrn Kiefer geltend machten. Der Restbetrag floß in die Tasche des geschäftstüchtigen Nationalsozialisten.

Einige Zeit später verpflichtete Herr Kiefer abermals deutsche Berufsboxer nach Dänemark, diesmal nach Oddensee. Es waren Richard Stümer, Sobbke und Kühn. Stümer boxte keinen Geringeren als Hans Holdt, den dänischen Meister im Mittelgewicht.

Für diesen äußerst harten, mutigen Kampf erhielt der Deutsche — 100 Mark, die anderen deutschen Boxer 80 resp. 60 Mark!!

Wie hoch sich bei diesen Kämpfen der Verdienst des Herrn Kiefer belief, ist leider nicht bekannt geworden, doch dürfte er bestimmt nicht geringer sein als bei den früheren Kämpfen.

Die angeführten Tatsachen sind durch die Boxer ihrem Klub gemeldet worden, und sie waren auch Gegenstand einer Sitzung, die Ende März tagte. Wie uns weiter mitgeteilt wird, hat sich der Deutsche Berufsboxklub von Herrn Kiefer losgesagt, diesem echt deutschen, nationalen, sozialistischen „Sport"-Redakteur.

Erfolge der deutschen Eisegler in Riga

An der während der Osterfeiertage auf dem Sündsee bei Riga stattgefundenen Internationalen Eisegelwoche nahmen fünf deutsche Schlitten teil, davon drei vom Angerburger Jachtklub: „Pechvogel" (Trzaska-Angerburg), „Hexe 4" und „Herrnmeister" (Tepper-Ortelsburg), deutscher Meister 1931 der 15-Quadratmeter-Klasse. Seine beiden Schlitten waren in Riga von Stepnik-Angerburg gesteuert. Die beiden anderen deutschen Schlitten waren „Zauberlehrling" (Jasper-Berlin) und „Nik" (Segelklub Baltic-Königsberg). Die Angerburger konnten sieben Preise erringen und waren damit nächst den estländischen die erfolgreichsten Eisegler. Sie brachten heim: in der 15-Quadratmeter-Klasse einen ersten und zwei dritte Preise, bei den 20ern zwei fünfte und zwei sechste Preise. Außerdem konnten sie bei der abschließenden Sonderregatta noch einen zweiten und einen dritten Platz belegen. Der Königsberger Schlitten holte sich in der 20-Quadratmeter-Klasse einen ersten und drei dritte Preise, sowie den Jubiläums-Wanderpokal des Rigaer Jachtklubs für die schnellste Runde der Eissegelregatten.

Neuer Weltergewichts-Weltmeister

In Cleveland, wo in der Zeit vom 3. bis 8. Juli die Schwergewichtsweltmeisterschaft zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Young Stribling entschieden wird, holte sich am Dienstagabend der amerikanische Neger Jack Thompson nach halbjähriger Pause die Weltergewichtsweltmeisterschaft wieder. In einem erbitterten Gefecht schlug er seinen damaligen Bezwinger Tommy Freeman in der zwölften Runde k. o.

Italienischer Fußballsieg in Berlin

Ambrosiana siegt in Berlin

Italiens Meisterelf Ambrosiana-Mailand konnte ihren Fußballkampf am Mittwochabend in Berlin gegen Tennis-Borussia mit 2:0 (0:0) zu einem verdienten Siege gestalten. Die Berliner Mannschaft erreichte bei weitem nicht ihre im Meisterschaftskampf am letzten Sonntag gezeigte große Form, dazu kam, daß der glatte Boden die Zusammenarbeit, besonders des Sturmes, empfindlich störte. Ausgezeichnet fanden sich die Italiener mit den erschwerenden Umständen ab. Zu bewundern war bei dieser Elf die hervorragende körperliche Beherrschung aller Spieler, die vortreffliche Ballbehandlung und das blitzschnelle und genaue Zusammenspiel.

Frühlingsfest der Arbeiter-Radfahrer

Die Arbeiter-Radfahrer der Abteilung 5 (Schidlitz) beginnen ihre diesjährige Sportsaison mit einem Frühlingsfest. Das Fest findet am Sonnabend, dem 18. April, im Vereinslokal Friedrichshain statt. Es ist den Winter über tüchtig gearbeitet worden. Das Frühlingsfest soll zeigen, daß der Radsport wieder ein Stück weiter gekommen ist. Die Schidlitzer Abteilung hat eine stattliche Anzahl Schüler aufgenommen, die auch schon einiges zeigen werden. Die Abteilung 2 (Langfuhr), die über eine sehr gute Radballmannschaft verfügt, hat die Schidlitzer 1. Mannschaft zu einem Radballkampf aufgefordert. Da die Mannschaften ziemlich gleichwertig sind, steht ein interessantes Spiel in Aussicht. Das Programm enthält ferner Steuerrohrreigen sowie den beliebten Einradreigen der Abteilung 2 (Langfuhr). Als Einlage wird ein humoristisches Zweier-Kunstfahren gezeigt. Nach Schluß des Programms humoristische Vorträge und Tanzmusik der beliebten Radfahrerkapelle.

Wasserfreunde Hannover in Wien geschlagen. An den zweitägigen internationalen Schwimmwettkämpfen des Wiener Athletik-Clubs im Dianabad nahmen auch die Wasserfreunde Hannover teil. Im Wasserballspiel am Sonnabend unterlagen die Norddeutschen mit 4:6 (3:4) dem österreichischen Meister ASC.

Schwimmländerkampf Deutschland gegen England. Nach einer Hamburger Meldung wird der stark umstrittene Schwimmländerkampf Deutschland—England nunmehr endgültig am 18. 7. in Harburg stattfinden, während der Rückkampf am 19. 7. in Lübeck im Rahmen der Ostseewoche zum Austrag kommen soll.

Colonia-Köln auf der Ostlandreise

Zum Boxkampf des deutschen Meisters am 18. April

Wie schon gemeldet, tritt die Boxabteilung des S. V. Schutzpolizei Danzig am Sonnabend, dem 18. April, 8 Uhr abends, in der Sporthalle, Gr. Allee, der ersten Kampfmannschaft des Deutschen Mannschaftsmeisters Colonia Köln gegenüber. Die Erfolge Colonias im Amateurboxsport stehen wohl einzigartig da. Dieser Verein erzielte bisher 17 deutsche Meister und vier Europameister, er wurde 1925—1927 und 1929 und 1930 deutscher Mannschaftsmeister, 1923—1928 westdeutscher Mannschaftsmeister. Colonia ist der erfolgreichste deutsche Verein, der zahlreiche internationale Kämpfe in allen Staaten Europas durchgeführt hat und bisher in den Mannschaftskämpfen ungeschlagen dasteht.

Die Paarung der Kämpfer ist folgende:

Fliegengewicht: Puttkamer, Colonia gegen Köntopp, Danzig. Puttkamer ist zweiter deutscher Meister 1930 und 1931 und hat bisher 112 Kämpfe geliefert.

Bantamgewicht: Abels, Colonia gegen Lenski, Danzig. Abels ist westdeutscher Meister 1931, der bisher 126 Kämpfe lieferte, von denen er 91 siegreich gestalten konnte und 11 unentschieden lieferte.

Federgewicht: Rustemeier, Colonia gegen Bykowski, Danzig. Rustemeier ist deutscher Meister im Bantamgewicht 1929 und zweiter deutscher Meister im Federgewicht 1931.

Leichtgewicht: Virnich, Colonia gegen Willschütz, Danzig. Virnich ist mehrmaliger Meister des D. A. S. V. gewesen und hat bisher 178 Kämpfe geliefert.

Weltergewicht: Kurth, Colonia gegen Krause, Danzig. Kurth ist deutscher Meister 1931 und hat bisher 114 Kämpfe.

Mittelgewicht: Bernardini, Colonia gegen Dunkel, Danzig. Bernardini siegte vor 14 Tagen über die Landesmeister von Holland und Luxemburg, er hat bisher 75 Kämpfe.

Halbschwergewicht: Riesing, Colonia gegen Arendt, Danzig. Riesing ist Sieger im internationalen Turnier in Norwegen 1930 und hat 86 Kämpfe.

Schwergewicht: Hower, Colonia gegen Haase, Danzig. Hower ist zweiter deutscher Meister 1931, der bisher 97 Kämpfe hat. Eine solche Mannschaft hat Danzig bisher nicht gesehen.

Wenn auch für die Danziger Mannschaft wenig Siegeschancen bestehen, so wird sie doch alles daran setzen, ehrenvoll abzuschneiden. Ein ermäßigter Vorverkauf ist wieder eingerichtet worden.

*

Colonia-Köln in Berlin überlegen

Der mehrfache deutsche Mannschaftsmeister im Amateurboxen, Colonia-Köln, machte auf seiner Ostlandreise am Mittwoch in Berlin Station und trug einen Mannschaftskampf gegen eine kombinierte Staffel von Tennis-Borussia und Maccabi aus. Die Rheinländer waren, wie erwartet, in fast allen Kämpfen überlegen und siegten in der Gesamtwertung mit 13:3 Punkten

Polizei-Königsberg spielt in Weißenfels und Breslau

Deutsche Handballmeisterschaften

Unmittelbar nach Beendigung der Baltenrunde hat die Deutsche Sportbehörde die Paarung zur Deutschen Meisterschaft vorgenommen. Der Männermeister des Baltenverbandes trifft auf den Meister von Mitteldeutschland, Polizeisportverein für Leibesübungen in Weißenfels. Das Spiel kommt am 19. 4. auf dem Polizeisportplatz in Weißenfels zum Austrag. Der Baltenmeister dürfte wenig Aussicht haben, gegen den Mitteldeutschen Meister, der sich vorzüglich in Form befindet.

Der Frauenmeister des Baltenverbandes, Asco Königsberg, trifft auf den Meister des Südostdeutschen Leichtathletikverbandes. Der Meister selbst ist noch nicht ermittelt. Das Spiel kommt in Breslau am 19. 4. auf dem Kampfstadion zum Austrag. Asco hat den leichtesten Gegner in der Frauenrunde zugewiesen erhalten. Bei einigermaßen Glück müßte es den Ascoten gelingen, den südostdeutschen Meister zu schlagen.

Wir empfehlen uns ganz besonders

Gebr. Böhm, Danzig
Wurst- und Fleischwaren-Fabrik
Filialen:
Danzig-Schidlitz, Kartäuser Straße 96 Fernruf 222 15
Danzig, Altstädtischer Graben 43 Fernruf 273 26
Danzig-Langfuhr Hauptst. 112 (am Markt) Fernruf 417 40
Herstellung von Fleisch- und Wurstwaren — Feinkost und Konserven
Zu haben in ca. 200 Feinkost- und Lebensmittelgeschäften

Emil Fechter
Danzig
Hopfengasse 28
Tel. 233 92/93 Tel. 233 92/93
★
Spedition, Lagerei, Dampferexpedition

Drogengroßhandlung
Wenzel & Mühle
Danzig, In der Schmiedemühle 8-9
Telephon 241 37
liefern billigst
Drogen, Gewürze, Farben
Lacke, Öle, Bohnenwachse

C. W. Kühne G. m. b. H.
Essig-, Mostrich- und Konservenfabrik
DANZIG
Tel. 241 84 / Thornscher Weg 10 f

CHEMIGRAPHIA KLISCHEES
DANZIG REITBAHN 7 TEL. 265 86

G. u. E. NICOLAI
Ohra-Danzig, Marienstr. 1. Tel. 253 74
empfiehlt Bürstenwaren, Scheuertücher, Bindfaden, Peitschen Spazierstöcke
Verkauf nur an Wiederverkäufer

Margarine und Fette
für Bäckereibedarf
Ziehmargarine · Bin. pa. Kochfette
Fritz Helfer
DANZIG Münchengasse 1

Für einen Danziger Gulden erhält man
in Milch 1600 Nährwerteinheiten (Kalorien)
in Bücklingen 720 „
in Eiern 480 „
in Rindfleisch 360 „
Hieraus sollte jede Hausfrau ihre Schlüsse ziehen. Wenn sie sparen will, oder mit geringem Haushaltgeld auskommen muß, sollte Sie nicht weniger, sondern mehr Milch für die Ernährung verwenden
doh M
Molkerei Friedrich Dohm G. m. b. H.
Filialen in allen Stadtteilen

Max Bieber
Stadtgebiet 8-10 DANZIG Stadtgebiet 8-10
Herren-, Damen-, Knaben-Konfektion, sämtl. Herrenartikel, Berufskleidung, Schuhwaren, Hüte, Mützen

E. G. Gamm's
Haus- und Toilettenseifen
1825 EGG 1925
über 100 JAHRE bekannt und bewährt
sind nicht nur hervorragend in Qualität sondern auch billig, weil sparsam im Gebrauch

Böhnke & Co.
Danzig, Langgarten Nr. 16
Telephon 252 20
Heringe u. Kolonialwaren
Import u. Export
Lieferanten des Konsum-Vereins

Diese Zeitung wird gedruckt mit „Rotazet" R 000 extra von Gebr. Hartmann G. m. b. H., Druckfarben-Fabrik, Danzig

Der Mann, der das große LOS vergaß

ROMAN VON ALFRED SCHIROKAUER

39. Fortsetzung.

Er stieß die Arme zur Decke. „Noch nichts tot in mir — alles noch da — es lebt, es ruft, es brüllt in mir."

„Was brüllt in dir?" fragte ihre rauchige Stimme.

„Die Arbeit, Mensch. Heute früh ging ich zum Hafen, kaufte mir eine Zeitung, setzte mich wie immer schlapp auf eine Bank. Fand ein Inserat." Er griff in die Rocktasche. „Da — da lies!: Er hielt ihr das Blatt vor die Augen.

Sie las: „Privatsternwarte mit allen modernen technischen Einrichtungen, Reflektor von 72 cm Oeffnung — in Teramo zu vermieten. Reflektanten — — —"

Die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen. „Ja — und?" fragte sie wieder.

„Na — das gab mir wohl den Auftrieb. Herumgelegen hat es gewiß schon lange in mir. Aber was weiß man von schöpferischer Inspiration! Unruhe packte mich. Ich stand auf, ging. Na, und dann, Mädel, dann kam's halt. Wie's immer bei mir kommt. Wie ein Blitz schlug es ein durch das Dach meines Schädels mitten ins Hirn — vielleicht auch ins Herz. Weiß man alles nicht. Ist auch gleichgültig. Wenn's nur endlich gezündet hat."

Er stand vor ihr berauscht, entrückt und von einer geistigen Schönheit, die sie erzittern machte.

„Und dann?" trieb sie das Verlangen weiter, endlich zu erfahren, warum er nicht zu seiner Hochzeit gekommen war.

„Dann? Ach so! Ja, chérie, seit heute mittag weiß ich, untrüglich und unumstößlich, und wenn die ganze astronomische Wissenschaft gegen dieses unwissenschaftliche „Gefühl" Zeter schreit, — — ich weiß es, wie ich weiß, daß du dort stehst und reizend aussiehst in dem grauen Kleid, daß jenseits des Neptun noch ein neunter Planet in unserem Sonnensysteme kreist. Ich fühle es einfach. Mehr kann ich dir nicht sagen. Fühle es visionär aus den Abweichungen in der Bewegung des Uranus und Neptun und aus der Lage der vier Kometenbahnen, die Grigul untersucht hat. Ist einfach da — wie eine plötzliche Erleuchtung, als ob einer mit einer dreitausendkerzigen Birne mir ins Gehirn geleuchtet hätte. Plötzliches Licht in das Chaos da drinnen geblendet."

Er schlug mit der flachen rechten Hand auf die Stirn, daß es grell klatschte.

„Ja — und?" forderte sie wieder.

„Und — und?! Ich werde ihn finden, sag ich dir. Ich werde ihn finden und berechnen und erforschen, so wahr Leverrier in Paris den Neptun 1846 errechnet und Galle in Berlin ihn dann am Himmel gefunden hat."

Da fragte sie deutlicher: „Wo warst du den ganzen Tag?"

Er überlegte knabenhaft unbefangen lächelnd. „Ja, der Daus, wo bin ich denn überall gewesen? Wart mal. Hm, Rumgelaufen bin ich wie ein Verrückter zuerst, das weiß ich noch. Und dann habe ich auf der Steinmole der Joliette gelegen, das ist mir auch noch so dunkel in Erinnerung. Na ja, auf der Steinmole habe ich in der Sonne gelegen, lang ausgestreckt auf dem Rücken, und in den Himmel geguckt. Du wirst lachen, Brégide —" er lachte jung und glücklich, doch sie schwieg mit zusammengekeilten Lippen, die Hände über dem Busen gefaltet — „an hellen lichten Tage, mit bloßem Auge, habe ich am Himmel in den letzten Tiefen unseres Sonnensystems diesen neunten Planeten gesehen! Richtig gesehen! Natürlich Unfug. Aber geistig, verstehst du, ganz klar, greifbar wie im stärksten Rohr, ganz klar und deutlich. 52mal weiter von der Sonne entfernt als die Erde — — eine Vision. Aber das sage ich dir, Liebling, auf diese Vision baue ich den Leuten die größte astronomische Entdeckung des zwanzigsten Jahrhunderts."

„Sonst hast du mir gar nichts zu sagen", versuchte sie wieder.

Er hörte nicht den verhörenden Klang ihrer Worte, sah nicht ihre richterliche Hinterhältigkeit. Er sah nur den neunten Planeten und hörte nur sein Brausen im All.

„Hoi", rief er übermütig, „viel habe ich dir noch zu sagen. Jetzt fängt es eigentlich erst an. Darfst nicht traurig sein, Mädel. Mußt es begreifen. Ich muß fort. Die Drommeten schmettern. Das alte Schlachtroß steigt, legt die Ohren zurück und galoppiert davon."

„Du willst fort?"

„Muß doch, Kind. Die Arbeit schreit nach mir, wie der Muezzin vom Minaret nach den Gläubigen. Komme wieder, wenn ich fertig bin. In zwei, drei Jahren ist der Bursche gefunden und auf der Himmelskarte wie ein seltener Schmetterling im Glaskasten aufgespickt."

Tränen standen in ihren grauen Augen, Tränen des Schmerzes und des Zornes. Er hatte sie nicht verlassen. Er hatte sie glatt vergessen. Seine Hochzeit, ihre Hochzeit glatt vergessen!

Er deutete ihren feuchten Kummer falsch. „Nicht traurig sein, chérie", tröstete er weich und trat zu ihr. „Freu dich doch mit mir. Arbeit — Arbeit!" Er hob wieder die Arme hoch über sich. „Endlich wieder Arbeit dort oben, wieder hinein zwischen die Welten ins Unendliche! Wenn ich jetzt noch eine Sternwarte hätte, sähest du den glücklichsten Menschen vor dir, den dieser alte wurmstichige Klapperkasten Erde auf seinem Deckel trägt."

Ein kleiner, unbestimmter Laut drang aus ihrer Kehle.

„Denk dir, Brégide", redete seine Aufgewühltheit immer fort, „den neunten Planeten finden, woran die Astronomen mit der Inbrunst arbeiten, mit der die Aerzte nach dem Erreger des Krebses forschen. Und ich, Klaus Deter, werde ihn entdecken!"

Er schrie es ihr mit prophetischer Leidenschaft entgegen.

„Was kostet eine Sternwarte?" fragte sie brüsk. Er hatte ihre Hochzeit vergessen über diesen Planeten, den er entdecken wollte. Ueber einen ungewissen, unbekannten, lächerlichen, fernen Stern hatte er sie, die er zu seinem Weibe machen wollte, glatt vergessen. Ein lumpiger Stern war ihm wichtiger als die Frau, die er heiraten wollte. Wegen dieses verrückten Planeten hatte er sie der öffentlichen Schmach und Schande, dem Hohne und dem Spotte aller ausgesetzt. Soviel bedeutete sie ihm! Soviel! Ihr Haß verwandelte sich in Schmerz und Zorn und Verachtung. Nur ein Verlangen surrte mit heißer weißblauer Flamme in ihr, wie ein zischender Bunsenbrenner. Ihn los werden! Diesen Besessenen aus ihrem Leben ausmerzen! Ihn fortradieren! Diesen Wahnsinnigen tilgen aus ihrem besonnenen vernünftigen Dasein!

„Was kostet eine Sternwarte?" wiederholte sie.

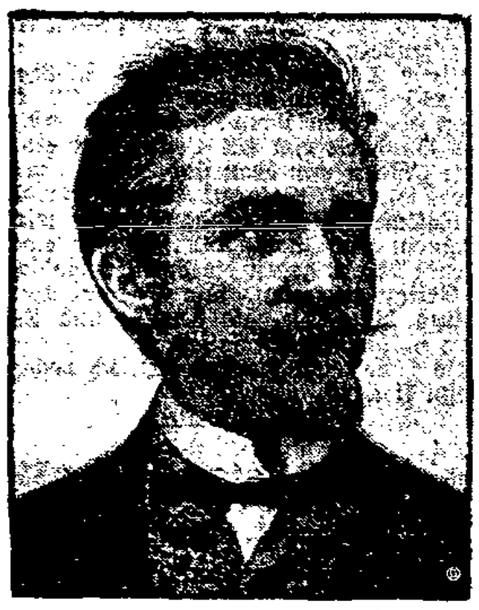
„Zu mieten?" fragte er gedehnt. „Die in Italien? Da steht es ja, in der Zeitung. Spottbillig. Er verlangt nur die Unterhaltskosten. Ist ein bekannter Astronom. 50 000 Lire im Jahr."

„Wieviel ist das in Franks?"

„Etwa 70 000 Franks. Aber wozu sich das Herz schwer machen! Werde mir irgendwo in Deutschland eine Arbeitsstelle erbetteln müssen, Heidelberg oder Potsdam oder —. Widerlich. Alle ringsum beäugen und belauern einen, man kann —"

Der Afrikareisende Rohlfs

wurde vor 100 Jahren, am 14. April 1831 in Vegesack geboren. Als Arzt in der Fremdenlegion erlernte er die arabische Sprache soweit und fühlte sich so gut in orientalische Sitten ein, daß er als Mohammedaner Marokko durchreisen konnte. 1862/65 durchquerte er zweimal die Sahara. 1866/67



zog er von Tripolis nach dem Tschadsee zum Niger und von dort nach der Küste von Britisch-Nigeria. 1873/74 führte er eine deutsche Expedition durch die Libysche Wüste nach der Oase Jupiter Amon. Mehrmals war er auch in Abessinien und 1885 kurze Zeit Generalkonsul in Sansibar. Seine Hauptwerke sind: „Reise durch Marokko", „Quer durch Afrika", „Drei Monate in der Libyschen Wüste".

Sie war ans Bett getreten, zählte.

„Hier hast du 70 000 Franks für das erste Jahr", sagte sie und warf die Scheine auf den Tisch. „Später sehen wir weiter."

Er stierte auf das Geld, auf die Spenderin, in seinen Augen war eine wirre Bestürzung taumeliger Freude.

„So — reich bist du?! flüsterte er ohne Klang in der Stimme.

Sie nickte.

„Woher?"

„Was kann das dich interessieren — bei deiner regen Teilnahme an meinem Geschick."

Er hörte kaum noch.

„Und das alles soll ich haben?!"

„Ja."

Da hatte er sie in den Armen. Sie wehrte sich nicht. Ein Ende machen. Schluß machen. Ihn fortkriegen! Schleunigst.

„Mädel, chérie! Für mich würde ich es nicht nehmen. Nie. Das weißt du. Aber es ist ja nicht für mich. Du gibst es der Wissenschaft. Du gibst es dem Heiligsten im All, das er dir ewig danken wird. Wie die Menschheit der Königin Isabella ewig Dank schuldet, daß sie die Fahrt des Columbus ermöglicht hat. In allen Veröffentlichungen über den Planeten werde ich deine Großmut erwähnen, in allen —"

Er sprach weiter. Sie lächelte bitter und spöttisch. Auch über das Wunder ihres plötzlichen Reichtums ging er weg, wie über eine belanglose Umarmung.

Da ließ er sie los. „Pack inzwischen meine Sachen", bat er hastig. „Ich will nur schnell einige Gedanken notieren, die mir heute gekommen sind. Man bildet sich immer ein, man vergißt gute Einfälle nicht. Unfug. Man vergißt die besten Gedanken."

Er saß am Tisch. Sie packte. Er schrieb mathematische Formeln und rechnete mit kalter, klarer Ueberlegung.

„Fertig!" sagte sie und schloß den Koffer. Alle seine Sachen hatte sie längst ausgelöst, wie vor ihr Harriet in Sevilla.

Er fuhr peinlich gestört auf. „Gleich. Sofort. So —". Er schrieb noch einige Zahlen. „Das genügt vorläufig — als Wegweiser zu dem Vagabunden dort oben, der sich nicht mehr lange seines buen retiro freuen wird. Ueberrannt von allen Fernrohren der Erde wird er bald werden. Ein Verkehr wird in seiner Bahn entstehen, daß ihm angst und bange werden wird."

Er blickte sich um.

„Brav und schnell hast du das gemacht, Liebes. Ob heute noch ein Zug nach Italien geht?"

„Sicher. Es ist ja [illegible] spät!"

„Denk ich auch. Jedenfalls hin und fragen. Der Boden brennt mir unter den Füßen. Also, Mädel, Kopf hoch. In drei Jahren bin ich wieder da. Dank dir für alle deine Güte und Liebe. Und für das viele Geld. Du wirst jetzt doch hoffentlich nicht Not leiden?"

„Aber nein!"

„Eins verspreche ich dir mit meinem Mannesworte: der neunte Planet der Sonne wird „Brégide" heißen."

„Es wird mir eine — hohe Ehre sein", scherzte sie höhnisch und lächelte ironisch.

Er sah es nicht. Er sah nichts mehr von dieser Welt. Er sah nur den unendlichen Raum und darin, in der Nähe des Sternbildes des Krebses, den neu entdeckten Planeten „Brégide".

An der Tür sagte er eifrig: „Natürlich ist das Geld nur geliehen. Ich gebe es dir zurück, sowie ich kann."

„Danke. Nicht nötig. Ich habe mehr, als du denkst."

„Bist ein Prachtkerl. Leb wohl." Er war schon auf der Treppe. „Ich schreibe dir mal. Adio, mein Liebes!"

„Adio!" Der hat mich vergessen, ehe er auf der Gasse ist, dachte sie und schloß die Tür fest hinter ihm, als schließe sie mit einem erledigten Stück ihres Lebens ab.

XXXV.

Vor der Tür des Hauses Place Villeneuve 3 traf Klaus Deter, als er mit dem Koffer auf die Straße kam, ein Auto, dem gerade ein kleiner, schwarzer Herr in merkwürdiger Hast entsprang.

„Wird die Taxi frei?" fragte Deter und stellte seinen Koffer hinein. Der Chauffeur sah zweifelnd auf seinen ersten Fahrgast.

„Gut, daß ich Sie treffe", rief Papenberg aus tiefster Seele. „Wollen Sie schon wieder fort!"

„Was wollen Sie? Ich habe Eile."

„Darf ich mich vorstellen — Pa —"

„Interessiert mich im Moment wirklich nicht. Herr, Ich muß einen Zug erreichen."

(Fortsetzung folgt.)

Auch eine Anrede

„Lieber Brauchbarer!"

Blutsknechte des Mittelalters — Die Geschichte des Grauens

Früher spielte das Titelwesen eine noch größere Rolle als heutzutage. Wie man den Scharfrichter anreden, oder welchen Titel man ihm geben solle, verursachte den Behörden von Anno dazumal mitunter nicht wenig Sorgen. Ein Zuviel wollte man in dieser Hinsicht dem allgemein verachteten und als unehrlich angesehenen Manne, den die Gesellschaft zu seinem blutigen Handwerk zwang, nicht zukommen lassen. Als der Rat von Offenbach einmal dem Henker von Erfurt einen Brief schreiben mußte, entschied man sich in dieser heiklen Sache wie folgt: Der Scharfrichter, sagte man, ist eine Person, die man öfters notwendig braucht; also überschrieb man den Brief, in dem um sein Kommen ersucht wurde, einfach „Lieber Brauchbarer!"

*

Der Rat von Hamburg war bei ähnlichen Anlässen noch vorsichtiger. Lebenden Scharfrichtern erkannte er niemals die Anrede „ehrbar" zu. Nur bei Verstorbenen machte er eine Ausnahme, indem er in Urkunden und so weiter sich herbeiließ, vom „seligen" Frohn zu sprechen.

*

In alten Zeiten pfuschten bekanntlich die Henker gerne den Aerzten ins Handwerk. In Danzig wurde 1641 dem Scharfrichter ausdrücklich gestattet, „verrückte Glieder", das heißt, verrenkte Arme und Beine zu heilen. Als 1673 diese Erlaubnis widerrufen wurde, nannte der Chronist Schorer die Tat „ein gutes Werk".

*

Als 1609 zu Kamenz in der Lausitz eine Viehseuche wütete und viel Groß- und Kleinvieh hinwegraffte, beschuldigte man den Henker, der gleichzeitig das Abdeckeramt ausübte, daß er das Viehsterben hervorgerufen habe, um viele Verscharrgebühren einzuheimsen. Der Unglückliche bekannte unter den Schmerzen der Folter die ihm aufgehalste Schuld und wurde auf dem Marktplatze hingerichtet.

*

Der um 1403 in Hamburg amtierende Scharfrichter Rosenfeld, war, als er die Störtebeker'schen Piraten enthaupten mußte, völlig erschöpft. Er soll in seinen hohen Schnürstiefeln tatsächlich bis zu den Knöcheln im Blute gestanden haben. Da sagte einer der Stadträte ein teilnehmendes Wort, worauf er höhnisch erwiderte: „Ich habe noch genügend Kraft in mir, um den gesamten weisen Rat auch noch abzutun."

*

Balten Matz war von 1622 bis 1639 Scharfrichter in Hamburg, obwohl er von Natur aus ein sehr weichherziges Gemüt besaß. Wahrscheinlich war er eines Scharfrichters Sohn, dem nach damaliger Auffassung kein anderer Beruf offen stand. Als er den Johann Körner wegen eines vor sieben Jahren im Jähzorn begangenen Totschlages köpfen mußte, tat er dies so schlecht, daß der Streich zweimal daneben ging, und den blondlockigen Delinquenten nur verwundete. Als das grausige Werk endlich vollbracht war, warf er sein Schwert von sich und verfluchte sich selbst für den Fall, als er es noch einmal schwingen sollte. Das Volk war über ihn so erbittert, daß herbeigeeilte Soldaten Mühe hatten, ihn vor der Wut der Zuschauer zu schützen, die ihn in Stücke reißen wollten. Nach seiner Absetzung siedelte er sich in einer Vorstadt an und wurde mit Erlaubnis des Senates ein geachteter Wundarzt.

*

In etlichen Städten Deutschlands war es üblich, daß der oberste Richter der Stadt alle Scharfrichterkinder aus der Taufe hob. Die Kosten wurden aus der Gerichtskasse bestritten. Diese Maßnahme war notwendig, weil sich sonst niemand gefunden hätte, der die Patenstelle übernommen hätte. Nur der oberste Stadtrichter konnte sich über das Vorurteil hinwegsetzen, jeder andere wäre von der Allgemeinheit gemieden worden. Diese Gewohnheit hat sich mitunter bis ins 19. Jahrhundert erhalten!

*

Die einem Henker entgegengebrachte Verachtung war oft so groß, daß man nicht einmal Geld aus seiner Hand direkt annehmen wollte. Er mußte dieses zum Beispiel bei Einkäufen auf den Ladentisch legen, von wo es der Kaufmann aufnehmen konnte. Meistens blies dieser bevor er die Münzen oder Noten einsäckelte noch vorsichtshalber darauf, damit er durch die Wärme der Henkershand nicht an seiner Ehre geschädigt werde.

*

Manche Scharfrichter der Vorzeit verfügten über recht ansehnliche Einkünfte. Als der Scharfrichter von Lübeck um das Jahr 1772 starb, konnte er seiner Witwe ein Vermögen von 50 000 Talern überlassen. Der Mann, der überdies zehn lebende Kinder besaß, konnte nach damaligen Begriffen geradezu als reich gelten.

*

Die Fronboten, wie die Nachrichter früher genannt wurden, bezogen für ihre Tätigkeit kein Gehalt. Dafür hatten sie besondere Rechte. So wurde ihnen zugestanden, daß sie jeden zehnten zum Tode verurteilten Verbrecher gegen ein von ihnen festgesetztes Lösegeld frei lassen durften. Auch die Kleider der Hingerichteten gingen in ihren Besitz über.

Unter Hakenkreuzsöldlingen

Erlebnisse in der S.A.

Ein Arbeiter berichtet über seine Erfahrungen — Unerträglicher Kasernenhofdrill

Beschämende Rowdytaten

Der Krawall in der Hitler-Partei, die Rebellion der Sturm-Abteilungen um Stennes hat die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf die faschistische braune Miliz gerichtet. Deshalb verdienen die nachstehenden Aufzeichnungen eines Arbeiters, der ein Jahr lang den Spuk mitmachte, sich jetzt aber von den gewalttätigen Horden abgewandt hat, besonderes Interesse:

Ich besuchte einmal die Versammlung der NSDAP. Dort wurde von der Knechtschaft des deutschen Volkes und Ausbeutung der Arbeiterschaft gesprochen; zum Schluß die Parole: Hinein in die SA.!

Gedacht, du bist jung, du kannst mitkämpfen für die Ziele dieser Partei, die es glänzend verstanden hatte, die Empörung und den Haß zu wecken, so meldeten sich sechs junge Männer im Alter von 19 bis 23 Jahren. Mein Eintritt erfolgte am 1. Oktober 1929. Die folgenden Zeilen beweisen, wie der jugendliche Arbeiter in der SA. so erzogen wird, sein Leben und Gesundheit im Kampf gegen das Proletariat und der Arbeiterschaft aufs Spiel zu setzen. Wer dieses nicht mitmacht, der fliegt aus der Partei. Wir wurden

bei jedem SA.-Dienst immer wieder auf Kadavergehorsam gedrillt.

Beschwerden, die von irgendeinem Kameraden geführt, wurden schon vom Truppenführer unterdrückt. Wagte man noch einmal eine Beschwerde, so sorgten Trupp- und Sturmführer für Ausschluß aus der Partei und SA. Junge Burschen von 19 bis 21 Jahren wurden zum Gruppen- und Truppenführer ausgebildet. Diese führten sich so auf wie früher die Herren Offiziere auf dem Kasernenhof.

Da stand ich nun als 26 Jahre alter, verheirateter Mann und lernte die Methoden zur Befreiung Deutschlands auf Deutsch kennen. Es war vor der Wahlzeit, Dienst folgte auf Dienst.

Hofpropaganda! Ein Trupp von 30 Mann ging los, unterwegs wurden Leute belästigt und mit unerhörten Redensarten beschimpft, ich kam mir vor wie zwischen einer Rotte von Schuljungen.

Nachtmärsche! Es regnete, was es nur konnte, aber trotz alledem, die Leute mußten antreten, los ging es zu Fuß. Durchnäßt bis auf die Knochen kamen wir dort an, verschiedene von uns brachen erschöpft zusammen. Trotz alledem wurden wir jetzt getrennt und mußten den „Gegner" im nassen Grase und Wasserpfützen beschleichen, es ging bergab, bergauf, auf und nieder. Dann mußte der „Gegner" in einem 10-Minuten-Dauerlauf genommen werden und wiederum brach ein Mann bewußtlos nieder. Man bedenke, volle sechs Stunden marschiert mit Tornister und Gepäck, dann weiter vier Stunden Geländeübung. Mit der Zeit wurde es hell, und wir nahmen Aufstellung auf einer Wiese, hundemüde.

Aber jetzt ging erst der Drill los.

Gruppen links schwenkt! und Paradeschritt wurden eingedrillt. Ich war vollständig ermattet und gleichgültig, nur rein mechanisch hörten wir hin. Das ärgerte den Truppführer und er ließ drei Mann, die er aufs Korn genommen hatte, eine halbe Stunde strafexerzieren. Dabei hagelten Kasernenworte auf sie herab, daß es nur so brummte. Vollständig zerschlagen, kaputt und halb krank schlichen wir nach Hause. Erfolg: drei Kranke, die ihren Austritt aus der SA. erklärten!

Ich besuchte außer der SA.-Dienstzeit das Parteilokal. Dort lernte ich die Charaktere dieser braunen Schar kennen.

Haß, Neid und Mißgunst gegenseitig

war die Parole, der Sturmführer selber verbarrikadierte sich hinter irgendeiner Einbildung, er stehe höher als alle anderen Arbeitsgenossen. Sein Ausspruch war: „Ihr habt in mir jederzeit den Sturmführer und Vorgesetzten zu sehen und ich möchte von meinen Leuten danach begrüßt und respektiert werden."

Eines Tages fuhren wir im Lastauto nach einem Dorf, um dort eine Versammlung abzuhalten. Aber die Arbeiter lachten uns vom Fenster heraus aus, Kosenamen wie „Arbeitermörder", „Strolche" usw. bekamen wir zu hören. Der Sturmführer ordnete mißmutig die Rückfahrt an, der Plan wurde heruntergelassen. Ich wunderte mich darüber; bald sollte ich jedoch aufgeklärt werden. Das Auto stoppte, die SA.-Leute fielen über ahnungslos von einer Versammlung kommende Arbeiter her, nachher brüsteten sich diese Jungens gegenseitig ihrer Tat. Gummiknüppel, Schlagring oder Pistole hatte plötzlich fast jeder in der Hand. Der Plan wurde jetzt festgemacht an den Seiten des Wagens und keiner durfte ein Wort sprechen.

Still und leise und auf Umwegen wurde nach Hause gefahren.

Wir fuhren nicht zum Parteilokal zurück, sondern machten etliche Straßen vorher Halt und jeder einzelne mußte sich gleich nach Hause begeben.

Da gingen mir zum erstenmal die Augen auf: Arbeiter gegen Arbeiter! Mit der Zeit lernte ich alle kennen, der älteste, unter diesen war 29 Jahre und das war der „Sturmführer". Revolver in der Tasche war Tagesordnung, damit fuhren sie nach Grundmühle, übten dort mit den Mordwaffen. Einige erklärten folgende rohe und gemeine Schießweise: die Waffe muß nach unten gehalten werden, damit würde ein Querschläger entstehen. Auf meine Frage, was ein Querschläger ist, wurde mir geantwortet,

die Kugel fliegt mit doppelter Umdrehung in den Bauch des Gegners und würde diesem die sämtlichen Gedärme zerreißen!

Angeekelt über diese Methode, dachte ich über die Menschen nach, die so erbarmungslos und gewissenlos an ihren Mitmenschen handeln konnten.

Fast sämtliche SA.-Leute haben keine Ahnung von Politik, sie sind nur für den einzigen Gedanken reif gemacht: Wenn wir an die Macht kommen, seid ihr versorgt!

Ich sprach Hunderte von SA.-Leuten und einstimmig war die Antwort: „Wenn wir dran sind, werden wir SA.-Leute im Faschistenregiment versorgt! Wenn die Arbeiter sich gegen diese Diktatur auflehnen, dann treten wir in Aktion." Also aus reinem Egoismus, nur für ihre eigene Existenz sind diese Leute bereit, gegen die breiten Massen der Arbeiterschaft in Aktion zu treten. Die SA. und die Führer der Bewegung sind die Leute, die bewußt und unbewußt der Arbeiterschaft in den Rücken fallen.

Aber viele SA.-Leute werden dennoch rechtzeitig erkennen, was gespielt wird.

Kommunisten und Unternehmer völlig einig

Narren oder Verbrecher

— sind die Führer der kommunistischen RGO., der sogen. Revolutionären Gewerkschaftsopposition. Vielleicht sind sie auch beides; denn sie bringen es fertig, in einer Broschüre „Was will die RGO.?" folgenden Irrsinn den Arbeitern als Parole darzubieten:

„Das gegenwärtig herrschende Tarifsystem ist in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaftspolitik der Reformisten eine Fessel der Klassenkräfte des Proletariats, hindert die Erkämpfung von besseren Löhnen und muß aufs schärfste bekämpft werden. Die von der reformistischen Bürokratie abgeschlossenen Tarife sind nicht anzuerkennen, sie müssen sabotiert und durchbrochen werden. Die Gewerkschaftsbürokratie hat kein Recht, im Namen der Arbeiter Tarife abzuschließen."

Das ist genau das gleiche, was die Unternehmer wollen. Vor kurzem erst schrieb die „Deutsche Bergwerkszeitung":

„Das Entscheidende aber ist, daß unser glorreiches Arbeitsrecht uns zwar nicht vor Wirtschaftskrisen schützt, wohl aber die absolute Unabdingbarkeit laufender Tarifverträge sichert. Der Tarifvertrag ist also unter allen Umständen sakrosankt, ganz gleichgültig, ob er bei der jeweiligen Wirtschaftslage wie ein Mühlstein am Hals des Schwimmers wirkt. Und hier liegt auch die Alternative, vor die die Not der Zeit das politische Deutschland stellt. Entweder wird wenigstens vorübergehend die Unabdingbarkeit des Tarifvertrages geopfert, oder aber die deutsche Wirtschaft setzt ihren Sturz in den Abgrund hoffnungslos fort."

Im Kampf gegen das Tarifsystem und gegen die Gewerkschaften sind also die Kommunisten mit den Unternehmern völlig einig. Und dann wundern sie sich noch, wenn die Arbeiterschaft die Abkürzung für Revolutionäre Gewerkschaftsopposition — „RGO." — als „Riesengroße Ochsen" liest.

Auch in Oesterreich Abbaufimmel

Auch in Oesterreich wird der Sozialabbau Mode. Der Minister für soziale Verwaltung hat dieser Tage in einer Pressekonferenz über seine Abbaupläne nähere Mitteilungen gemacht. Er will die im Achtstunden-, im Arbeiterurlaubsgesetz und sonst gesetzlich vorgesehenen Zuschlag für Ueberstunden in Höhe von 50 Prozent auf 25 Prozent herabsetzen. Ebenso denkt er an eine Kürzung der gesetzlichen Angestelltenabfindung um die Hälfte. Zur Arbeitslosenversicherung soll der Staat keine Beiträge mehr zahlen; Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen allein die Mittel aufbringen. Aus der Arbeitslosenversicherung will der Minister die Saisonarbeiter nahezu ganz ausschließen; die Anwartschaftszeit für die Unterstützung will er nach deutschem Muster auf 52 Wochen innerhalb von zwei Jahren erhöhen. An die Stelle der bisherigen Notstandsaushilfe soll eine „Krisenfürsorge" je nach Bedarf eingeführt werden.

Für die Krankenversicherung hat der Minister folgende Leistungsschmälerung angekündigt: Kürzung des Krankengeldes in allen Lohnklassen um je 20 Groschen, Beschränkung des Aufwandes für die Familienversicherung, Rezeptgebühr in Höhe von 50 Groschen und Einführung eines Sonderbeitrages für Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe in gewissen Fällen, ferner Begrenzung der Mittel für erweiterte Heilbehandlung und Einschränkung der Errichtung von Eigenheilstätten und -heimen auf die Krankenkassen, die mindestens 100 000 Mitglieder haben. Auch die Unfallversicherung soll vom Abbau nicht verschont bleiben, und die vor Jahren bereits beschlossene aber noch immer nicht in Kraft getretene Altersversicherung soll erst dann wirksam werden, wenn die vorgeschlagenen Abbaupläne durchgeführt sind.

Schutz den Provisionsreisenden

bei privaten Versicherungsunternehmungen

Verschiedene Zusammenbrüche im Versicherungsgewerbe, besonders der katastrophale Zusammenbruch der „Frankfurter", erweckten den Ruf nach einer Reform des alten Aufsichtsgesetzes. Im Interesse der Versicherungsangestellten sind diese Bestrebungen vom Zentralverband der Angestellten aufgegriffen und weitergeführt worden.

Der Reichstag hat noch vor seiner Vertagung beschlossen, daß die Genehmigung bei Fusionen von Versicherungsgesellschaften dann zu versagen ist, wenn die sozialen Belange der Angestellten der Unternehmung, deren Versicherungsbestand übertragen wird, nicht ausreichend gemäß den Anordnungen der Aufsichtsbehörde gewährleistet sind.

Zwei weitere Entschließungen forderten, daß Versicherungsagenten und Werber rechtlich den Bestimmungen der §§ 59 ff. des Handelsgesetzbuches unterstellt werden, auch wenn sie ganz oder überwiegend gegen Provision angestellt sind, weiter, daß die Bestimmung des § 61 Ziffer 1 der Konkursordnung dahin erweitert wird, daß als bevorrechtigte Forderungen im Konkursfalle einer Versicherungsgesellschaft neben dem Gehalt auch Ansprüche auf Pension und Hinterbliebenenfürsorge gelten.

Das ist ein wesentlicher sozialpolitischer Fortschritt, den der Z. d. A. durch sein Einwirken auf die Parteien im Reichstage für die Versicherungsangestellten errungen hat.

In Dänemark ist in dem seit langem schwebenden Tarifkonflikt, der rund 50 000 Arbeiter umfaßt, allem Anschein nach der offene Kampf vermieden worden. Der Schiedsspruch ist von den Arbeitgebern und von der Mehrzahl der Arbeiterorganisationen angenommen worden; einzelne größere Arbeiterorganisationen haben ihn abgelehnt. So verwarf der Verband der Schmiede- und Maschinenarbeiter mit 62 Prozent der abgegebenen Stimmen den Vorschlag des Schlichters, an der Abstimmung nahmen jedoch nur 50 Prozent der Verbandsmitglieder teil. Die Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und den Arbeitgebern wurden, nachdem am Dienstag die Antworten der beiden Gruppen bei der staatlichen Schlichtungsstelle abgegeben waren, wieder aufgenommen.

Gestern früh, 2½ Uhr, ist meine liebe Frau, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante, Nichte u. Cousine

Frau Paula Wruck
geb. Timm

im 43. Lebensjahre nach zweijährigem, schwerem Leiden sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen

Georg Wruck und Söhne

Danzig, Langgarten 48/50, den 16. April 1931.

Die Einäscherung findet Montag, den 20. d. M., um 1 Uhr mittags, im Krematorium statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hingange meines lieben Mannes sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Insbesondere Herrn Pfarrer Stachlau für die trostreichen Worte. Sowie den Verwandten, Bekannten und Kollegen für die vielen Kranz- und Blumenspenden meinen innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Gertrud [illegible]
geb. Erdmann.

Nach langer schwerer Krankheit starb am 14. April 1931 unsere liebe Kollegin

Margarete Langefeld

Wir betrauern in der Entschlafenen eine liebe, bescheidene und treue Mitarbeiterin, der wir ein dauerndes Gedenken bewahren werden

Die Beamten und Angestellten der Allgemeinen Ortskrankenkasse Danzig

Die Arbeitslosigkeit und ihre Ueberwindung

Briefe an einen jungen Staatsbürger von Adolf Damaschke

Preis 2.50

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Danzig, Paradiesgasse 32

Stellengesuche

Suche f. meine Tochter (Zeugnis der mittleren Reife) **Lehrstelle** in Buchhandlung od. ä. Gefl. Ang. unt. [illegible]

Offene Stellen

Zu vermieten

Laden m. Nebengel. in best. Geschäftslage ... 150 G. ...

Zimmer

Wohn.-Gesuche

1 Zimmer

Verschiedenes

Eisschränke

Kl. leeres Zimmer mit Küchenben. an Frau z. verm. ...

Schlafstelle Nonnenhof 12, pt.

Schlafstelle Nonnenhof 15 bei Gradelewski.

Kleine **Gelegenheits-Anzeigen** für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf, mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände d. Tier- und Gartenkunde angehen, werden in der „Danzig. Volksstimme" immer Erfolg bringen.

Damen könn. gründlich stundenweise das Glanzplätten erlernen. Paradiesgasse 27, pt.

Sämtl. Schuhreparat. werd. gut und billig ausgeführt in der Schnellsohlerei Langfuhr, Bogenpfuhl 24/25.

Damenkleider werden gut u. billig angefertigt. Frl. Wenisrra, Johannisgasse 5, pt.

Wäsche aller Art wird ausgebessert. Ang. unt. 7972 an die Exped.

Aeltere Frau a. Mitbewohnerin b. alleinst. Frau gesucht. Peterstliengasse 2, 1.

Lege-Henne geg. gute Glucke zu tauschen ges. Müller, Michaelsweg 66.

Gr. u. kl. Garten- u. Marktschirme, Repar. u. neue werd. gut u. billig ausgeführt. Paul Reimann, Sandweg 11.

Kunststopferei und Kleiderklinik Töpfergasse 1/3.

Wer bessert sauber u. billig Wäsche aus? Ang. unt. 74 an die Filiale Schidlitz.

Rauchpfeifen repariert saub. u. gut Tabakwarengeschäft Sielinski & Keiler, Lange Brücke 42.

Heute neu!

Der wahre Jacob

Politisch-satirische Zeitschrift

Erscheint alle 14 Tage

Preis 40 Pfennige

Alle Trägerinnen nehmen Bestellungen entgegen

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6

Bestellschein

Liefern Sie sofort den „Wahren Jacob" zum Preise von 40 P, alle 14 Tage

Name ____________________

Wohnung ____________________